

DD

3

Hb8

no. 150

Historische Studien

unter Mitwirkung der Herren Universitätsprofessoren: G. Beckmann, G. v. Below, A. Cartellieri, F. Delitzsch, W. Goetz, R. Holtzmann, P. Joachimsen, H. Lietzmann, Ed. Meyer, F. Philippi, H. Reincke-Bloch, R. Sternfeld, F. Vigener, A. Wahl, G. Wolf, J. Ziekursch u. a.

Heft 150

B 1,143,347

Deutsche Krieger in polnischen Diensten von Misika I. bis Kasimir dem Großen c. 963-1370

Von

Dr. Karl Bartels

BERLIN

Verlag von Emil Ebering
1922

PROPERTY OF
*University of
Michigan
Libraries*
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Historische Studien

unter Mitwirkung der Herren Universitätsprofessoren: G. Beckmann,
G. v. Below, A. Cartellieri, F. Delitzsch, W. Goetz, R. Holtzmann, P. Joachim-
sen, H. Lietzmann, Ed. Meyer, F. Philippi, H. Reincke-Bloch, R. Sternfeld,
F. Vigener, A. Wahl, G. Wolf, J. Ziekursch u. a.

herausgegeben

von

Dr. E. Ebering

Heft 150

Deutsche Krieger in polnischen Diensten von Misika I. bis Kasimir
dem Großen c. 963—1370
Von Dr. Karl Bartels

Berlin 1922

Deutsche Krieger in polnischen Diensten

**von Misika I. bis Kasimir dem
Großen c. 963-1370**

Von

Dr. Karl Bartels

BERLIN
Verlag von Emil Ebering
1922

DD
3
H68
10/10

Meinen Eltern

Inhalt

	Seite
Einleitung	1
1. Teil: <i>Deutsche Krieger in polnischen Diensten bis zur Schlacht bei Liegnitz 1241.</i>	
<i>Kapitel 1:</i> Deutsche Krieger unter Misika I. 963—992	5
<i>Kapitel 2:</i> Deutsche Krieger unter Boleslaw Chrobry 992—1025	10
<i>Kapitel 3:</i> Stellung des deutschen Elementes während der inneren Wirren unter Misika II. und Kasimir I.; das Auftreten deutscher Krieger unter den späteren Herrschern bis Wladislaus Odonicz 1034—1239	15
<i>Kapitel 4:</i> Deutsche Krieger in Schlesien nach der Trennung von Polen 1163—1241.	
1. Boleslaw der Lange, 2. Heinrich I., 3. Heinrich II.	23
<i>Kapitel 5:</i> Die Dobrin-Ritter unter Konrad von Masowien	33
2. Teil: <i>Deutsche Krieger in polnischen Diensten von der Schlacht bei Liegnitz bis zum Ausgang der Piasten 1241—1370.</i>	
<i>Kapitel 1:</i> Ritter und Söldner in Schlesien unter den Söhnen Heinrichs II. und unter Heinrich IV.; die Kriegspflicht der deutschen Kolonisten	37
<i>Kapitel 2:</i> Deutsche Krieger in Polen bis zum Tode Leszeks des Schwarzen 1288.	
1. Großpolen, 2. Kujawien, 3. Kleinpolen	65
<i>Kapitel 3:</i> Die Zeit der Wirren bis zur Einigung Polens unter Wladislaus Lokietek 1288—1333	79
<i>Kapitel 4:</i> Kasimir der Große 1333—1370	92
Ergebnis	100
Exkurs: Die Ansiedlung Deutscher in Polen unter Boleslaw Chrobry	103
Literaturverzeichnis	107

Einleitung.

In drei Strömen ist deutsches Wesen, deutsche Kultur und Gesittung nach dem Osten geflossen. Einmal geschah es durch die Kolonisation der ostelbischen Gebiete. Abgesehen von einzelnen Versuchen unter den ersten Sachsenherrschern im zehnten Jahrhundert, gewann diese Bewegung doch erst zweihundert Jahre später dauernde Bedeutung. Sie ließ das Deutschtum wieder auf altem germanischen Boden Fuß fassen, der ihm in den Stürmen der Völkerwanderungszeit verloren gegangen und von Slawen besetzt worden war. Im friedlichen Wettkampf mit dem polnischen Nachbarn erwarb sich der Deutsche durch seiner Hände Arbeit, die aus Wäldern und Sümpfen Kulturland schuf, sein Anrecht auf den Boden, nicht etwa durch Waffengewalt. Den friedlichen Charakter der Kolonisation bezeugt vor allem die Tatsache, daß die Deutschen von den einheimischen Fürsten herbeigerufen wurden.¹ Der Grund dafür lag in dem Vorteil, den sie von den Kolonisten hatten. Dörfer, die früher nur geringen Ertrag gebracht hatten, entrichteten nach der Besiedelung mit Deutschen dem Landesherrn bedeutend höheren Zins.²

1. „Was an Deutschen auf den Boden des früheren Königreichs Polen gekommen ist, ist gekommen in friedlicher Siedlung, die veranlaßt, gewünscht, zu der geladen wurde von polnischen Machthabern, von den Herrschern selbst oder von landbesitzenden Großen geistlichen und weltlichen Standes“. Schäfer, Deutschpolnische Kämpfe, S. 336. Siehe auch von demselben Verfasser: Deutsche Sprachgrenzen und Sprachenkämpfe. Ostland. Jahrbuch für ostdeutsche Interessen, I., 1912, S. 15 f.

2. Sehr bezeichnend dafür ist eine Urkunde aus dem Jahre 1328, in der es heißt, daß ein polnisches Dorf, „in welchem die Bauern und Unterthanen wegen Unbeständigkeit des Zuestandts und wonung keine Nutzung haben mögen. Uns auch weder Unserm Kloster eben keiner nutz hat sein können“, deutsches Recht erhält, um die Einkünfte zu erhöhen. Cod. dipl. Silesiae I. Urkunden des Klosters Charnowanz. hrsg. von W. Wattenbach. Breslau 1857. Nr. 30. S. 30. ff. Siehe auch die Beispiele bei Tzschoppe und Stenzel, S. 133 f. Hockenbeck, S. 296 f.

Zeitlich später, aber doch innig mit der bauerlichen Kolonisation verwandt, so daß eins ohne das andere nicht gedacht werden kann, hielten „Bürgerfleiß und Bürgerfreiheit, früher im Lande ganz unbekannt, ihren Einzug“.³ Wieder waren es Deutsche, die den Osten mit städtischem Leben bekannt machten, wie es in Recht, Verwaltung und Wirtschaft zum Ausdruck kommt.

„Eine Hauptveranlassung zur Herbeirufung fremder Kolonisten gaben die Klöster“.⁴ Damit kommen wir zu dem zweiten Strom, der deutschen Einfluß nach dem Osten gebracht und vor allem die Christianisierung des östlichen Landes bewirkt hat. Als den ersten Bischof Polens bezeichnet Thietmar Jordanes.⁵ Von welchem Volke er stammt, meldet keine Quelle.⁶ „Am wahrscheinlichsten ist doch wohl, daß die ersten Geistlichen aus Süddeutschland im Gefolge der böhmischen Prinzessin gekommen sind, aber zu beweisen ist das nicht“.⁷ Gegen Missaleks Worte: „Sie (Dubrawka) brachte czechisch-mährische Priester an den Hof“,⁸ ist doch zu sagen, daß sich in den Quellen keine Belege dafür finden lassen.⁹ Die Namen der späteren Bischöfe sind vielmehr deutsch, also ein Zeichen für deutschen kirchlichen Einfluß. Auch gehörte Böhmen seit dem neunten Jahrhundert zum Sprengel der Regensburger Kirche,¹⁰ bis es im Jahre 973, also erst nach Dubrawkas Vermählung mit Misika, in Prag ein eigenes Bistum erhielt.¹¹ So lassen auch Bachmann, wenn er sagt: „Als bald begann von Deutschland und Böhmen aus die

3. Warschauer, Epochen S. 12.

4. Tzschoppe und Stenzel, S. 137.

5. IV., 56₁₈ f.

6. Schmidt, S. 19, bezeichnet ihn ohne weiteres als Deutschen.

7. Kehr, S. 5.

8. Polen, S. 17.

9. „Die näheren Aufstellungen späterer Schriftsteller über die Anteilnahme speziell der böhmischen Kirche an dieser erfolgreichen Missionierung Polens beruhen auf keiner quellenmäßigen Grundlage. Daß die Fürstin Dobrawa aus Böhmen Priester in ihre neue Heimat mitgenommen haben wird, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden“. Naegle S. 364. Aus diesen Worten folgt aber nicht, daß es czechisch-mährische Priester gewesen sind, vielmehr betont Naegle an verschiedenen Stellen (S. 9, 17, 29 u. a.) den Einfluß des deutschen Kirchenwesens in Böhmen.

10. Naegle S. 386, Bachmann S. 160.

11. Naegle, S. 413.

Bekehrung Polens“¹² und Palacky mit den Worten: „Er (Miksa) empfing die Taufe von einem böhmischen Priester“¹³ es unbestimmt, ob sie dabei an czechische Priester denken oder an deutsche, die in böhmischen Diensten standen.¹⁴

Wenn man auch nicht, wie bis vor kurzer Zeit geglaubt wurde, bevor die Forschungen Paul Kehrs diese Frage klärten, von einer Unterstellung des Posener Bistums unter „das Erzbistum Magdeburg“¹⁵ im Jahre 968 als Zeichen des deutschen Uebergewichtes sprechen kann, ja, es überhaupt unentschieden bleiben muß, wann das Bistum Posen gegründet wurde,¹⁶ so steht doch fest, daß „die Mehrzahl der älteren polnischen Bischöfe selbstverständlich Deutsche waren, wie schon ihre Namen bezeugen, außer Vunger, Poppo von Krakau und Reinbern von Kolberg“¹⁷. Von diesem berichtet Thietmar, er sei „in pago Hassegun dicto natus“¹⁸, „also er ist wohl ein engerer Landsmann Vungers“¹⁹, der, „wie es scheint, ein Sachse oder Thüringer war und aller Wahrscheinlichkeit nach Abt des 979 von Kaiser Otto II. gegründeten Benediktinerklosters in Memleben“²⁰.

Als Vororte deutscher Kultur dienten nun eben die Klöster. So wurden von dem rheinischen Cisterzienserkloster Altenberg in Großpolen drei Niederlassungen gegründet, Lekno 1143, 1146 Kloster Lond und 1231 von Lekno aus Obra im heutigen Kreise Bomst.²¹ „Die genannten Klöster blieben mit ihrer deutschen Heimat in engster Verbindung und stetem Verkehr“²². Dazu

12. S. 161.

13. Geschichte von Böhmen, Prag 1844, I., S. 223.

14. Vergl. auch Cosmae chronica Boemorum, hrsg. v. R. Köpke, M. G. SS. IX., S. 49²⁰ ff. u. S. 54³⁰ ff., wo erzählt wird, daß der Vorgänger und der Nachfolger von Adelbert im Bistum Prag Sachsen waren, was auch nicht auf eine große Zahl eingeborener Geistlichen schließen läßt. Vergl. auch J. Leithold, Cosmas und die Deutschen, Berliner Dissertation 1921, S. 5.

15. So bei Schmidt, S. 20. Warschauer, Gnesen, S. 7. Naegle, S. 365.
411. Ueber die übrige Literatur vergl. Kehr S. 6 ff.

16. Kehr, S. 7, Anmerk. 2.

17. Ebenda, S. 33.

18. VIII., 72¹¹.

19. Kehr, S. 33.

20. Ebenda.

21. Tuckermann, S. 33. Hockenbeck, S. 294.

22. Hockenbeck, S. 296.

trug auch der Umstand bei, daß Lekno und Lond das Recht verliehen war, „nur Kölner Bürgersöhne als Mönche aufzunehmen“.²³ „So verdankt Polen das Christentum und damit die Grundlage einer höheren Kultur den deutschen Nachbarn. Und noch in fernen Jahrhunderten klingt die Erinnerung an diese Tatsache durch, wenn zurzeit Wladislaus Jagiello das abendländische Christentum bei den östlichen Nachbarn der Polen, den Litauern und Russen, als der „deutsche Glaube“ bezeichnet wird“.²⁴

Der dritte Strom, der am schwächsten fließt, sind deutsche Krieger in polnischen Diensten. Man muß den Begriff „Krieger“ nicht zu eng fassen. Einmal fallen wirkliche Söldner darunter,²⁵ Männer, denen die Heimat keine Daseinsmöglichkeiten mehr bot oder die sie wegen irgendeines Vergehens verlassen mußten, dann Hilfstruppen, die vom Deutschen Könige dem Polenherrscher für einen Feldzug zur Verfügung gestellt wurden, und endlich die deutschen Kolonisten, mögen es nun Bauern oder Bürger sein, die man nicht mit ihren polnischen Mitbürgern auf dieselbe Stufe stellen kann, besonders nicht bei der Heerespflicht.

23. Hockenbeck, S. 294, Tuckermann S. 33.

24. Schmidt, S. 20.

25. Zu ihnen zähle ich auch die Ritter, die das Amt eines Kastellans und Palatins bekleiden oder in der Hofverwaltung Verwendung finden, da sie alle im Kriege auch Heeresfolge zu leisten hatten.

1. Teil.

Deutsche Krieger in polnischen Diensten bis zur Schlacht bei Liegnitz 1241.

Erstes Kapitel.

Deutsche Krieger unter Misika I. c. 963—992.

„Der erste Polenfürst Misika taucht plötzlich in der Geschichte auf wie ein helles Meteor. Die beglaubigte Geschichte Polens beginnt mit den gleichzeitigen Nachrichten der deutschen Quellen zum Jahre 963, deren Zusammenfassung uns im Widukind und Thietmar vorliegt“.²⁶ Auch bei Polen zeigt es sich wieder, „daß wir die frühesten Nachrichten über Völker, die zum ersten Male in die Geschichte eintreten, in der Regel den benachbarten Kulturvölkern verdanken“.²⁷ Wie wir die erste Kunde von den Germanen bei römischen Schriftstellern lesen, so berichten uns zuerst deutsche Quellen über die slawischen Völker. Die Untersuchungen von Holtzmann und Schulte haben eine sehr annehmbare Hypothese aufgestellt, die nämlich, daß Misika normannischer Herkunft sei, und daß die Gründung Polens eine Parallele zur Errichtung des russischen Reiches durch den Normannen Rurik darstelle.²⁸

26. L. Schulte, S. 39.

27. Ebenda, S. 38.

28. Robert Holtzmann, Böhmen und Polen im zehnten Jahrhundert, Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, Band 52, 1918, S. 14 ff.; L. Schulte, S. 48 ff. Schon vor diesen Arbeiten gibt Kaindl, Polen, S. 9, der Meinung Ausdruck, daß „die Herrscherfamilie mit ihrem Gefolge auch hier fremden Stammes gewesen sein dürfte“, und daß „die erste Staatengründung in Polen, ähnlich wie in Böhmen und Rußland, auf Germanen zurückzuführen sei“. Ebenso Missalek, Polen, S. 16. Ich stimme

Demnach hätten wir in Misika keinen einheimischen Fürsten zu sehen — woraus aber nicht folgt, wie Szajnocha²⁹ will, daß der Adel Polens aus normannisch-germanischen Elementen seinen Ursprung herleitet³⁰ —, dem die eingeborene Bevölkerung des von ihm besetzten feindlichen Gebietes ablehnend gegenübersteht. Auf sie kann er sich bei Kriegszügen nicht verlassen, vielmehr muß er noch Feindseligkeiten von ihr befürchten. Worauf beruht nun seine Macht? Darüber berichtet uns eine zeitgenössische Quelle, der Reisebericht des jüdischen Kaufmanns Ibrahim — ibn — Jakub, der 965 in Magdeburg am Hofe Ottos I. weilte. Er erzählt von vier slawischen Reichen, Böhmen, Polen, dem Lande der Abotriten und dem Reiche der Bulgaren. Ueber Polen berichtet er u. a.: „Und die von ihm (Mschka) eingesammelten Abgaben (werden bezahlt) in byzantinischen Mithkals; sie bilden den Unterhalt seiner Leute. Jeden Monat hat jeder

A. Hofmeister in einer Besprechung der Arbeit von Schulte zu, wenn er sagt, „ganz durchgreifende Beweise lassen sich freilich für diese an sich diskutable Hypothese nicht beibringen“. Historische Zeitschrift, Band 120, 1919, S. 359. Wenn derselbe aber in einer Beurteilung der Arbeit von Holtzmann in dem „Fehlen nordischer oder nordisch anklingender Namen bei seinen nächsten Nachkommen, bei denen etwaige Doppelnamen nicht nordisch-slawisch, sondern deutsch-slawisch erscheinen“, einen „bemerkenswerten“ Beweis gegen die normannische Abstammung Misikas sieht (ebenda S. 358), so möchte ich dagegen einwenden, daß das meiner Meinung nach nur Szajnochas Behauptung (vergl. Anmerk. 29) entkräften würde, der ein Nebeneinander eines durch normannisch-germanische Eroberung entstandenen Adels und der einheimischen slawischen Bevölkerung haben will. Vielmehr sieht man in der von Hofmeister hervorgehobenen Tatsache einmal, daß eine Vermischung beider schon früh, wahrscheinlich noch zu Lebzeiten Misikas, stattgefunden hat, und dann ist es ein Zeichen deutschen Einflusses, der die Erinnerung an die nordische Heimat schnell verschwinden ließ.

29. Lechicki poczatek Polski, Lemberg 1858, zitiert bei Höttsch, S. 572, Anmerk. 3.

30. Um als Herrenschicht über der eingeborenen Bevölkerung herrschen zu können, waren Misika und seine Begleiter sicher zahlenmäßig viel zu schwach; denn weshalb hätte er sonst Anschluß an das Deutsche Reich gesucht, wenn er allein im eigenen Lande der einheimischen Bevölkerung gegenüber mächtig genug gewesen wäre. Seine Deutschfreundlichkeit, so hoch man sie immer anschlagen mag, erklärt es nicht allein. Vergl. über die Beurteilung von Szajnocha auch Höttsch, S. 573. „Eine wissenschaftliche Begründung hat diese rationalistische Theorie nicht“.

von ihnen eine bestimmte Anzahl davon (von den Mithkals). Und er hat 3000 Dzra; das sind aber Krieger, von denen ein Hundert gleichkommt zehn Hunderten anderer. Und er gibt diesen Leuten Kleider und Pferde und Waffen und alles, was sie nötig haben. Und er ist ein zärtlicher Vater zu seinen Untergebenen“.³¹ Was Ibrahim hier erzählt, ist nichts anderes, wie die Beschreibung des altgermanischen Gefolgswesen.³² So sagt Schulte mit vollem Rechte, „jedenfalls beruht des Heerkönigs Misika Macht nach der Schilderung Ibrahims nicht auf einem slawischen Volksheere, sondern die von ihm beherrschten zahlreichen kleinen Volksstämme sind untertan dem gewaltigen Heerkönige und seinem Gefolge“.³³ Gleichfalls ist demselben Forscher zuzustimmen, wenn er sagt: „Wir haben hier vielleicht nicht einmal an eine Gefolgschaft ausschließlich oder überwiegend slawischer Herkunft zu denken“.³⁴ Sie wird sich einmal zusammen gesetzt haben aus Volksgenossen, die Misika aus der Heimat gefolgt waren, dann aus Teilen der unterworfenen Bevölkerung und aus Deutschen.³⁵ Für diesen Umstand spricht Misikas Verhältnis zum

31. Friedrich Westberg, Ibrahims-ibn-Jakubs Reisebericht über die Slawenlande aus dem Jahre 965, *Mémoires de l'académie impériale des sciences de St. Petersbourg, Classe des Sciences Historico-Philologiques*, VIII. Série, Tomus III, 1889, S. 55. Ueber Ibrahims Zahlenangaben vergl. Missalek, S. 172 f.

32. „Exigunt a principis sui liberalitate illum bellatorem equum, illum cruentam victricemque frameam; nam epulae et quamquam incompti, largi tamen apparatus pro stipendio cedunt“. Tacitus, *De Germania*, recognovit Carolus Halm, ed. V. cur. Georgius Andresen, Leipzig 1914, § 14 u. ff.

33. L. Schulte, S. 46.

34. Ebenda, S. 45, Schmidt, S. 39, spricht von der „kriegsgeübten Gefolgschaft des Fürsten, die seine Herrschaft gegen die Feinde von innen und außen schützte, Einheimische und Ausländer in buntem Gemisch“. Kutrzeba, S. 11, spricht auch von einer Gefolgschaft unter Misika; über ihre Größe hat er aber etwas phantastische Vorstellungen, wenn er sie einige tausend oder einige zehntausend Mann stark sein läßt. Vergl. Anm. 31, Missalek. Vergl. auch Kaendl, Polen, S. 15, der von deutschen Kriegern in Polen zur Zeit Misikas spricht.

35. Höttsch, S. 574, wagt nicht „für Polen die Frage zu beantworten, ob sie (die Gefolgschaft) für Polen aus der germanischen Nachbarschaft gekommen ist“. Er hat aber diesen Satz mehrere Jahre vor den Arbeiten von Holtzmann und Schulte niedergeschrieben. Dann möchte ich auch darauf hinweisen, daß sogar ein so national-slawisch gesinnter Fürst wie

Deutschen Reich. Bei seiner im Innern doch nicht ganz gefestigten Stellung mußte er versuchen, zu seinem mächtigen Nachbarn in ein gutes Verhältnis zu kommen, was ihm auch gelang, und es ist gar nicht „merkwürdig, daß Misika I., der erste christliche Beherrscher der Polen, an der Seite des Kaisers wider die Wenden focht“.³⁶ Abgesehen von einzelnen Grenzkriegen gegen die Markgrafen blieb das Verhältnis Polens zum Reich durchaus friedlich. Widukind nennt den Misika „amicum imperatoris“.³⁷ Diese „Freundschaft“ war nicht nur aus politischen Gründen allein von Misika geschlossen worden. Das beweist das Bestehen der Belastungsprobe, die ihr nach Ottos II. Tode während des großen Slawenaufstandes zugemutet wurde. Gerade in den Jahren zwischen 981 und 990 hat der Polenherrscher sich „als Freund und Bundesgenosse der Deutschen mehrfach bewährt“.³⁸ So ist es ganz falsch, wenn Sokolowski sagt: „Gestützt auf diese Verbindung mit Böhmen sucht er (Misika) sich vom Deutschen Reiche vollständig unabhängig zu machen“.³⁹ Wohl hatte Misika wiederholt gegen Ende der Regierung Ottos I. böhmische Waffenhilfe gegen Deutsche genossen, aber nicht gegen Kaiser und Reich, sondern gegen krieglerische Markgrafen, denen Misika eine zu unabhängige Stellung einnahm.⁴⁰ Später wurde er sogar zum Feinde Böhmens, und es war ganz natürlich, daß er in einem Kriege, den er gegen Boleslaus von Böhmen führte, durch deutsche Ritter unterstützt wurde.⁴¹ Möglicherweise kann man aus

Swatopluck deutsche Krieger hatte, um wieviel mehr sollte es nicht bei Misika der Fall sein. Die Quellenstelle lautet: *οἱ στρατιῶται ἄνθρωποι βάρβαροι Νέμυροι γὰρ*. Vita S. Clementis episcopi Bulgarorum, hrsg. von F. Miklosich, Wien 1847, S. 19, f. Vergl. auch Wattenbach, S. 390.

36. Zeißberg, Geschichtsschreibung, S. 18.

37. Widukindi monachi Corbeiensis rerum gestarum Saxoniarum libri tres. Editio IV. Recognovit K. A. Kehr, Script. rer. germ., Hannover 1904, III., 69.

38. Kehr, S. 32.

39. S. 3.

40. Warschauer, Posen, S. 8.

41. „Miseco autem predictae imperatricis (Theophano) adiutorium postulat. Quae cum tunc in Magadaburg fuisset, Gisilerum eiusdem archiepiscopum comitesque hos Ekkihardum, Esiconem, Biniczonem, cum patre meo et eius equivoco, Brunone ac Udone caeterisque compluribus eo misit. Qui vix cum III proficiscentes legionibus“ Thietmar, IV., 11, ff.

der Tatsache, daß „im Jahre 990 Mesko im Kampfe mit dem Böhmenherzog Boleslaus II. die Burg Nimptsch gewinnt“, auch darauf schließen, daß durch diesen Sieg deutsche Elemente Misikas Heer zugeführt sind; denn „der Name (Niemci-Deutsche) und außerdem noch der Chronist Thietmar bezeugt uns, daß dieser Ort eine deutsche Gründung ist, wo deutsche Ritter in slawischem Solde den in ihrer Heimat üblichen Burgenbau zur Anwendung gebracht haben“.⁴² Wenn die Burg also auch von Rittern erbaut ist, die im Solde Böhmens standen, so ist es doch wahrscheinlich, daß mit dem Anfall des Landes auch die Bevölkerung zu Polen kam, darunter eben auch die deutschen Ritter.⁴³ Die verwandtschaftlichen Beziehungen polnischer Fürsten zu Deutschland sind für unsere Frage auch wichtig.⁴⁴ Misika vermählte sich in zweiter Ehe mit Oda, Tochter des Markgrafen Dietrich, einer Nonne aus dem Kloster Kalbe.⁴⁵ „Jede deutsche Prinzessin nun, die als Fürstin

Roepell, S. 102 f., sagt: Boleslaw „wußte einen Teil der Deutschen zu einer Verbindung mit sich zu bereden“ und spricht weiter von einem „Uebertritt jener Herren zu den Böhmen“. Das ist zuviel gesagt. Thietmar, IV., 12¹⁰ ff. sagt, daß Boleslaw durch die vortreffliche Ausrüstung der Deutschen erschreckt sei et pace facta principes nostros alloquitur, ut, qui contra eum huc venissent, cum eo ad Miseconem pergere et in restituendis suimet rebus se apud Miseconem adiuuvare voluissent. Hoc laudabant nostri, d. h. die Deutschen erklärten sich bereit, zwischen Boleslaus und Misika zu vermitteln, aber nicht etwa mit bewaffneter Macht für Böhmen gegen Polen zu kämpfen, was man doch unter einem „Uebertritt“ zu verstehen hat. Strebitzki in seiner Uebersetzung des Thietmar, Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, 2. Gesamtausgabe, Leipzig 1892, sagt auch ganz richtig: „Er (Boleslaus) hat unsere Führer sich bei demselben (Misika) für die Herausgabe seiner Besitzungen zu verwenden“. S. 93.

42. Grünhagen, Schlesien, S. 5, Thietmar, VIII., 59¹⁰ f.: ad urbem Nemzi, eoquod a nostris olim sit condita, dictam premisit“. Tzschoppe und Stenzel, S. 1, lehnen diese Erklärung Thietmars als unwahrscheinlich ab, wohl aber mit Unrecht.

43. L. Schulte, S. 46, schließt aus den von Personennamen abgeleiteten Benennungen der Landesburgen auf den Ursprung eines Teils der polnischen Szlachta aus landfremden Kriegersleuten.

44. Vergl. die Zusammenstellungen darüber bei Tzschoppe und Stenzel, S. 134 f., Wuttke, S. 189, Anmerk. 8.

45. Thietmars Worte: IV., 57⁷ ff. „Sed propter salutem patriae et corroboracionem pacis necessariae non venit hoc ad discidium, sed reconcilia-

in das Polenland einzog, umgab sich mit einer Schar von Landsleuten“.⁴⁶ Darunter waren selbstverständlich auch Ritter, die das deutsche Element im Heere verstärkten.

Zweites Kapitel.

Deutsche Krieger unter Boleslaw Chrobry 992—1025.

Unter Misikas Nachfolger Boleslaw I. war die neue Dynastie doch schon mehr mit der einheimischen Bevölkerung verschmolzen. So griff unter ihm eine neue Kriegsverfassung Platz, die Kastellanei-Verfassung. „Sie ist im großen und ganzen der fränkischen Reichsverfassung nachgebildet worden. Wie dort an der Spitze des einzelnen Gaues der Graf, so war in Polen der Kastellan in seinem Bezirk mit der Gesamtverwaltung als oberster Beamter seines fürstlichen Herrn betraut; wenn der Landesfeind drohte, bot er die bewaffnete Mannschaft seines Bezirks auf und führte sie dem Kriegsherrn zu“.⁴⁷ „Der Herrscher verteilte den Boden nicht als volles Eigentum, sondern „iure militari“ — nach dem Ritterrecht. Wer vom Fürsten Land erhielt, war ihm zur unbedingten Heeresfolge verpflichtet; denn er bekam das Land nur unter der Bedingung, den Kriegsdienst zu leisten“.⁴⁸ Man

cionis continuae remedium salubre“ zeigen deutlich, daß Misika eine geachtete Stellung bei den Deutschen einnahm und nicht mit den slawischen Stammeshäuptlingen auf eine Stufe zu stellen ist. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß Brandenburger Worte, S. 8: „Das Verhältnis zu den benachbarten Markgrafen, in deren Gegenwart er sich weder zu setzen noch den Pelz anzubehalten wagte, blieb gespannt“, falsch sind. Bei Thietmar, V., 10, ff. heißt es: „Vivente egregio Hodone Miseco domum, qua eum esse sciebat, crusinatus intrare vel eo assurgente numquam presumpsit sedere“. Das bezieht sich aber nur auf das Verhältnis Misikas zu Hodo, nicht aber zu den anderen Markgrafen. „Man könnte zwischen den Zeilen lesen, daß er die anderen Markgrafen gelegentlich etwas von oben herab ansah“. Missalek, S. 171, der als erster darauf aufmerksam gemacht hat.

46. Schmidt S. 48. Vergl. auch Meyer, Ch., S. 110, Wuttke, S. 189.

47. Schmidt, S. 48.

48. Kutrzeba, S. 11. Vergl. auch Höttsch, S. 575, Missalek, Polen, S. 33, läßt fälschlich die Vergabung von Grundbesitz erst um 1100 beginnen. Ebenso unrichtig ist desselben Verfassers Meinung, daß „die

sieht, es greift das Lehnswesen in Polen um sich. Volksheere sind es, mit denen der Herrscher seine Kriege führt, wie es auch nicht anders möglich ist; denn für die vielen Feldzüge gegen Deutschland und die Slawen wäre er allein auf seine Gefolgschaft gestützt, zu schwach gewesen.⁴⁹ Diese ist aber nicht verschwunden, sondern besteht auch unter ihm noch weiter,⁵⁰ und ebenso wie unter seinem Vater werden auch unter ihm Deutsche zu ihr gezählt haben. So berichtet Gallus „et quicumque probus hospes apud eum in militia probabatur“.⁵¹ Auch desselben Chronisten

Heeresfolge mit dem Landbesitz nicht in Zusammenhang stand, sondern an der Person des Edlen oder überhaupt des Freien haftete“. S. 34. Vergl. zu den letzten Ausführungen Missaleks Höttsch S. 574 f.

49. Gegenüber Schmidt, der S. 50 „von der kriegsgeübten Ritterschaft, der Boleslaus bedurfte, um seine großen politischen Pläne durchzuführen“, spricht, möchte ich stärker betonen, daß Boleslaw sich auf Volksaufgebote stützte, gerade im Gegensatz zu seinem Vater, wo allein die Gefolgschaft herrschte. So sagt auch Schieman „Teilnahme an den Kriegszügen des Landesherrn zur Abwehr wie zum Angriff, war Pflicht und Recht jedes freiborenen Polen. Wir finden Bauern und Edele nebeneinander“. S. 429. Die Gefolgschaft unter Boleslaus zu leugnen, wie derselbe es tut, sehe ich keinen Grund, S. 404. Auch Höttsch läßt die Gefolgschaft erst nach Boleslaw Chrobry verschwinden, S. 574 f. Vergl. auch Anmerk. 50. Missaleks Ausführungen, Polen, S. 33 f., über die polnische Kriegsverfassung unter Boleslaw sind vollkommen unklar, da er nicht scharf den Unterschied zwischen der Gefolgschaft, der Druzyna, und der Szlachta hervorhebt. Die Gefolgschaft wird wirtschaftlich ganz vom Herrscher unterhalten, während die Mitglieder der Szlachta Land als Lehen besitzen. Bei Missalek trägt die Szlachta alle Merkmale der Gefolgschaft.

50. Kutrzeba, S. 11.

51. I., 16, ff. Vergl. auch *Chronica principum Poloniae*, die 1384/85 verfaßt wurde und den Gallus neben anderen älteren Werken benutzte, die also nur bedingten Wert hat (W. Schulte, S. 163, Zeißberg, *Geschichtsschreibung*, S. 129 f.) S. 443, ff.: „Quamvis hic princeps propriam habuit miliciam copiosam, nichilominus se semper dicebat probis militibus indigere, propter quod et si quis extraneus habebatur probus miles, eius delectabatur obsequio, nedum militari sed et regio reputans eum dignum honore“. Vergl. auch Roepell, S. 153.

Die Grundbedeutung von hospes ist allgemein Fremdling. So schreibt auch Missalek, Polen, S. 34, mit Recht: „Dazu mochte sich mancher „Gast“ (d. h. Fremdling) . . . angefundnen haben“. Mit der größten Wahrscheinlichkeit darf man wohl aber annehmen, daß bis zum 13. Jahrhundert nur Deutsche als „Gäste“ nach dem Osten gekommen sind oder wenigstens in

Nachricht, daß er „aucupes et venatores omnium fere nationum“ hatte, dürfte hierher gehören;⁵² denn sicher befanden sich unter ihnen auch Deutsche. Und diese aucupes et venatores, die zum Hofstaat des Herrschers gehören, werden im Kriege ihren Herrn auch ins Feld begleitet haben.

Man darf sich Boleslaw nicht etwa als Feind des deutschen Wesens denken.⁵³ Sein Ziel war, Polen unabhängig vom Deut-

der überwiegenden Mehrzahl. So auch Treblin, S. 74, „Einzelne Deutsche mögen schon vor der großen Einwanderung als „hospites“ in den Slawenlanden festen Fuß gefaßt haben“. Später im 13. und besonders im 14. Jahrhundert verstehen die Quellen unter hospes nur allgemein Fremdling, und die Nationalität ersieht man aus erklärenden Zusätzen, wie de Bohemia, de Francia usw. Daß hospes unter Umständen auch eine soziale Schicht bezeichnen kann, macht Stenzel wahrscheinlich. (Tzschoppe und Stenzel, S. 65.) Vergl. auch Stenzel, Jahresberichte, S. 155. Wenn Stefan Ehrenkreutz, S. 27, sagt: „Unter den hospites konnten sich Inländer wie Ausländer befinden“, so trifft das so allgemein gesagt nicht zu. Er scheidet nicht streng zwischen den zwei Begriffen von hospes, einmal als Bezeichnung der Herkunft und dann als Bezeichnung einer bestimmten sozialen Schicht. Nur in diesem Falle können sich wohl Inländer wie Ausländer unter den hospites befunden haben.

Zwei Urkunden mögen noch erwähnt werden, in denen „hospites“ gebraucht wird, um die Herkunft zu bezeichnen, und darunter Polen zu verstehen sind. In einer von Konrad, Herzog von Lancien, 1240 ausgestellten Urkunde heißt es zum Schluß bei der Nennung der Zeugen: „Hospites qui affuerunt sunt hii. Boleslaus dux Masovie“ . . . u. a. Es sind alles Polen (cod. dipl. Pol. II., 1 Nr. 27, S. 24₁₆) und zwar größtenteils Geistliche von Plock. Da dieser Ort in Nordmasowien liegt, Lancicia aber in Südmasowien, so ist es wohl denkbar, daß in einem offiziellen Aktenstück Südmasowiens Angehörige Nordmasowiens — beides sind besondere Herzogtümer — als hospites d. h. Ausländer bezeichnet werden. Als Parallelerscheinung denke man an die Verhältnisse in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert, wo auch Angehörige des einen deutschen Staates im anderen als Ausländer galten. Die zweite Urkunde ist von Boleslaus dem Frommen, Herzog von Großpolen, 1255 ausgestellt und handelt von der Aussetzung eines Ortes nach deutschem Recht (cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 330, S. 294₁₃ f.). Es heißt da: „Quicumque hospitum tam Polonorum seu Theutonicorum vel aliarum terrarum . . .“ Bei den Polen ist da an Bewohner der anderen polnischen Teilfürstentümer zu denken wie Kleinpolen, Kujawien, Masowien, Lancien, die in Großpolen als Ausländer gelten.

52. I., 14, ff.

53. So ist es nicht richtig, wenn Kaindl, Polen, S. 16, sagt: „Damit (mit Boleslaws Regierungsantritt) taucht aber auch sofort der Gegensatz gegen

schen Reiche zu machen, „die Westslawen zu einem christlichen Königreiche zusammenzufassen“,⁵⁴ „an deren Stammesgenossenschaft Boleslaw später im Kampfe gegen Heinrich II. appellierte“.⁵⁵ So erfolgte die Vertreibung seiner Stiefmutter Oda mit ihren Söhnen nicht wegen ihrer deutschen Abstammung, sondern er wollte sich der erbberechtigten Verwandten entledigen; denn wäre sie aus Nationalitätenhaß erfolgt, wie wäre dann seine Vermählung mit einer Deutschen, einer Tochter des Markgrafen Rikdag von Meißen, und zuletzt mit Oda, der Tochter des Markgrafen Ekkard, zu erklären? Man verstünde auch nicht, wie er Deutsche in seinen Kriegsdienst aufnehmen konnte.⁵⁶

Die Abneigung auf deutscher Seite gegen Boleslaw war gar nicht so groß; viele Fürsten konspirierten mit ihm und unterstützten ihn offen oder heimlich gegen das Reich. So erzählt Thietmar vom Markgrafen Guncelin von Meißen „maiores apud Bolislavum gratiam hactenus habuisse quam ei deceret aut sibi (dem deutschen Könige Heinrich II.) placere deberet. Hii presentes erant (in Merseburg vor dem Könige), qui cum semet ipsis reum esse maiestatis accusare voluerunt“.⁵⁷ Dasselbe wird auch von dem Markgrafen Wirinhari und von Ekkihard, dem Bruder des Markgrafen Herimann von Meißen, berichtet.⁵⁸ Auch Leute, die wegen eines Vergehens ihre Heimat verlassen mußten, traten in polnische Dienste. So wurden die Deutschen, als sie 1015 in die Lausitz kamen, von der Besatzung der Burg Ciani

das Deutschtum auf“. Bei Boleslaw handelte es sich nur um einen Gegensatz gegen das Deutsche Reich als politisches Gebilde, und seine Kriege gegen Heinrich II. erfolgten nur aus politischen Gründen, nicht aus einer Abneigung gegen Deutsche.

54. Brandenburger, S. 8.

55. H. Zeißberg, Die öffentliche Meinung im XI. Jahrhundert über Deutschlands Politik gegen Polen, Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, XIX., 1868, S. 87.

56. Vergl. Anmerk. 51, 52.

57. VI., 54, ff. Vergl. auch Meyer, Ch., S. 26.

58. Thietmar, VII., 30, ff.: „Insper regias pervenit ad aures, quod nepos meus Wirinharius cum Ekkihardo, Hirimanni marchionis fratre, ad Bolislavum sine licentia pergeret ibidemque multa gratiae suimet contraria loqueretur eiusque nuncios hic sepe in secreto haberet“. Vergl. auch Zeißberg, Kriege Heinrichs II., S. 387 f.

zum Kampfe herausfordert, „quod agnoscentes magnam ex eo multitudinem occidunt et Hericum, qui dicebatur Superbus et qui ex nostra regione ob homicidium illo fugit, captum in vinculis cesari presentabant“.⁵⁹ Er wurde aber später aus der Haft entlassen und trat wahrscheinlich wieder in Boleslaws Dienste; denn auf dessen Feldzug 1018 gegen Kiew fällt er.⁶⁰ Gegen seinen östlichen Nachbarn wurde Polen häufiger von deutscher Seite her unterstützt. Schon zum Jahre 1013 berichtet Thietmar „Ruciam nostris ad hoc auxiliantibus petiit“.⁶¹ Als Boleslaw 1018 gegen Rußland zog, erhielt er die Hilfe von dreihundert deutschen Rittern.⁶² Man hat es sich wohl so vorzustellen, daß sie vom deutschen Kaiser aus der Zahl seiner Vasallen gleichsam als Hilfsabteilung der befreundeten Macht zur Verfügung gestellt wurden,⁶³ nicht sind es etwa Söldner, die selbständig mit Polen einen Vertrag abschlossen. Zu jener Annahme würde auch ihre Stammeszugehörigkeit stimmen. Wahrscheinlich waren diese Ritter Sachsen; denn die Quedlinburger Annalen schreiben zwar zum Jahre 1019, in Wahrheit handelt es sich aber um das Jahr 1018, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht: „Sed et prefatus Bolitzlavus Ruciam auxilio Saxonum sibi subegit“.⁶⁴

Nach Beendigung des Feldzuges wurden sie wieder nach

59. Thietmar, VIII., 16₁₄ ff. Vergl. auch Zeißberg. Kriege Heinrichs II., S. 404.

60. Thietmar, IX., 31₁₆ f. „Hericus miles inclitus ex nostris oppetiit, quem imperator noster in vinculis diu retinuit“.

61. Ebenda, VII., 31₁₅ f.

62. Ebenda, IX., 32₁₈ f.: „Fuerant in auxilio predicti ducis ex parte nostra trecenti viri“. Vergl. auch Roepell, S. 147. Schmidt S. 25.

63. Möglich ist es, besonders wenn man die keineswegs glänzende Lage des Kaisers gegenüber Polen beim Bautzener Frieden 1018 berücksichtigt, daß es geschah, um von Boleslaw als Gegenleistung Unterstützung für die Italienfahrt zu erhalten. Dasselbe träfe dann wohl auch für die Polen 1013 nach Abschluß des Merseburger Friedens gewährte Hilfe gegen Kiew zu. Vergl. darüber Zeißberg. Kriege Heinrichs II., S. 390, 424; Karl Wersche, Das staatsrechtliche Verhältnis Polens zum Deutschen Reich während des Mittelalters, Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, III., 1888, S. 256.

64. M. G. SS. III., S. 84₃₈ f.

Hause entlassen.⁶⁵ Möglich ist es aber, daß von diesen Rittern, die Boleslaw unterstützten, einige ständig in seinem Dienste blieben, wenn die Quellen das auch nicht ausdrücklich berichten. Immer aber wird man sich vor Augen halten müssen, daß es höchstens einige hundert Mann waren, die inmitten ihrer slawischen Umgebung deutsche Kultur vertraten,⁶⁶ und zwar wohl fast ausschließlich am Hofe des Fürsten. Nicht möchte ich es glauben, daß „es vielleicht schon deutsche Einwohner in Gnesen gab, als Kaiser Otto III. ums Jahr 1000 diese Stadt besuchte“.⁶⁷ Jedenfalls nahmen dann diese Deutschen gegenüber den Polen nicht die bevorzugte Stellung ein, wie die deutschen Kolonisten im dreizehnten Jahrhundert, was für eine Ausbreitung deutscher Kultur doch notwendig ist.⁶⁸

Drittes Kapitel.

Stellung des deutschen Elementes während der inneren Wirren unter Misika II. und Kasimir I.; das Auftreten deutscher Krieger unter den späteren Herrschern bis Wladislaus Odonicz 1034—1239.

Unter Boleslaus' Nachfolger, Misika II., ging es mit Polens Macht zurück.⁶⁹ Nach seinem Tode brach das Chaos über das Land herein. Der stolze Bau Boleslaw Chrobrys stürzte zusammen. Seine Gemahlin Richenza, eine Deutsche, Tochter des Pfalzgrafen bei Rhein und der Mathilde, Schwester Kaiser Ottos

65. Thietmar, IX., 32³⁰: „Omnes hii tunc domum remittebantur“.

66. Vergl. Exkurs.

67. Bartolomäus, S. 465.

68. Vergl. Anmerk. 66.

69. Schmidt, S. 50: „Sein Sohn, Mieczyslaus II., folgte darin den Spuren des Vaters“, d. h. er veranlaßte auch Deutsche zur Uebersiedelung nach Polen. Vergl. dagegen Anmerk. 66. In der von Schmidt angeführten Quelle, *Annales Magdeburgenses ad annum 1030*, M. G. SS. XVI., S. 169^{ss} f. heißt es: „novem milia et sexaginta quinque virorum ac mulierum christianorum ipse miserabiliter captivavit“.

III.,⁷⁰ übernahm die Regierung für ihren unmündigen Sohn Kasimir. Sie schloß sich „an deutsche Landsleute an, welche entweder in ihrem Gefolge oder Dienste suchend an den Hof nach Polen gekommen waren“.⁷¹ So wird in einer von Richenza 1054 ausgestellten Urkunde⁷² „ein minister der Königin Embricho genannt, dessen Gattin Dowerawa offenbar eine Polin ist. Da diese Ehe doch wahrscheinlich in Polen geschlossen ist, so folgt daraus, daß deutsche Diener der Richenza dorthin gefolgt sind“.⁷³ Gegen die Begünstigung des deutschen Elementes erhob sich eine nationale Reaktion des Adels.⁷⁴ Die Fürstin wurde zur Flucht gezwungen⁷⁵ und begab sich nach Deutschland, wohin auch Kasimir der Mutter folgte. Polen war inzwischen eine Beute Böhmens geworden. „Die Gefahr, die damit dem Deutschen Reiche drohte, wurde von dem Träger der Kaiserkrone, Heinrich III., richtig erkannt. Um die Selbständigkeit Polens zu schützen, zog er das Schwert und zwang Bretislaus, sich auf Böhmen zu beschränken (1039)“.⁷⁶ Polen nahm der rechtmäßige Thronerbe, Kasimir, in Besitz, unterstützt von 500 deutschen Rittern.⁷⁷

70. Roepell, S. 177.

71. Ebenda.

72. Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, hrsg. von Lacomblet, Düsseldorf 1840, I., Nr. 189.

73. H. Breßlau, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Konrad II., Leipzig 1884, II., S. 119, Anmerk. 3.

74. Wenn Missalek, Polen, S. 26, bei der Erzählung dieser Tatsache von „dem Fremdenhaß des Volkes“ spricht, so hat dieser seine Ursache sicherlich nur in der religiösen Ueberzeugung, da das Volk doch nur ein äußerliches Christentum besaß, und nicht im nationalen Gegensatz, wofür die breiten Massen in dieser Zeit noch nicht empfänglich waren.

75. Vincenz, S. 283 ff.: „Quae quia aequo violentior visa est, immo quia patriae indigetibus quamlibet primis, quoslibet inquilinos et suorum lixas Teutonum praeponere coepit, a civibus profligata in exsilio consenuit“. Andere Quellen führen für ihre Vertreibung andere Gründe an. Vergl. darüber Roepell, S. 663 f. Der von Vincenz angegebene Grund scheint aber am wahrscheinlichsten zu sein, da die folgenden Ereignisse damit im Einklang stehen.

76. Schmidt, S. 27. Vergl. auch Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Heinrich III. von Ernst Steindorff, Leipzig 1874, I., S. 68 ff.

77. Gallus I. 19. f.: „Et assumptis secum militibus 500. Poloniae fines introivit“. Die Annales sanctae Crucis Polonici, die um 1270 aufgezeichnet sind und für die ältere Geschichte Krakauer Annalen benutzen (Zeißberg,

Diese werden nicht sobald zurückgekehrt sein; denn die anarchischen Zustände dort konnten nur mit starker Hand gebessert werden.⁷⁸ So handelten die polnischen Fürsten in ihrem eigensten Interesse, wenn sie „immer zahlreicher adlige deutsche Dienstmannen heranzuziehen begannen, auf deren Schutz sie sich weit sicherer als auf den des polnischen Adels verlassen konnten“.⁷⁹ Vielleicht darf man auch darin einen Grund für das Bleiben der Deutschen im Lande sehen, daß die Gefolgschaft mit dem Tode Boleslaw Chrobrys aufhörte und der Kriegsdienst nur an vom Fürsten verliehenen Landbesitz geknüpft war.⁸⁰ Waren die deutschen Ritter aber erst ansässig geworden, so werden sie nicht so leicht ihren Besitz wieder verlassen haben.⁸¹

Unter den folgenden Herrschern berichten die Quellen nicht ausdrücklich von der Einwanderung deutscher Ritter, aber wir dürfen sie sicher annehmen. Boleslaw II. wird von Gallus „hospi-

Geschichtsschreibung, S. 43), bringen die unwahre Erzählung, daß Kasimir Mönch in Clugny geworden und von dort mit päpstlicher Dispensation zurückgekehrt sei. Vergl. darüber Roepell, S. 180, Anmerk. 7. Dann fahren sie fort: Et exinde suscipientes (die polnischen Gesandten) ducem suum Kazemirum veniunt Almaniam ad imperatorem Ottonem (es war Heinrich III.) avunculum suum, ubi cum exercuisset magne probitatis audaciam. sexcentorum virosum armatum milicia ad eum deducendum transmisit imperator ad Poloniam“. M. G. SS. XIX., S. 679₁₀ ff. ad annum 1025. Vergl. auch Roepell, S. 181, der von 600 Mann spricht und sich dafür wohl auf die Vita S. Stanislai stützt, die Verfasser nicht hat einsehen können. Als älteste Quelle kommt aber Gallus in Betracht, da die Vita S. Stanislai erst um 1255 verfaßt ist (Zeißberg. Geschichtsschreibung, S. 87 f.), und der hat 500 Mann. Schmidt, S. 27, hat auch 500 Mann, ebenso Wuttke S. 189.

78. Wenn der Annal. Saxo. M. G. SS. VI., ad annum 1039, S. 683₅ f., auch schreibt: „His temporibus Kazimer, filius Miseconis ducis Polonorum, reversus in patriam a Polonis libenter suscipitur“, so wird das so allgemein wohl nicht gelten; sicherlich hat Kasimir erst nach und nach im Lande wieder Fuß gefaßt. Vergl. auch Roepell, S. 181.

79. Hampe, S. 35. Vergl. auch Treblin, S. 74.

80. Kutrzeba, S. 11, Höttsch, S. 574 f.: „Sie (die Gefolgschaft) muß kurz nach Boleslaw Chrobry verschwunden sein, und später fehlen alle Spuren von ihr“.

81. Dafür spricht auch Kutrzebas Angabe, S. 59. „Das Heer kostete nichts“, d. h. kein Geld, da die zum Kriegsdienst Verpflichteten Landbesitz hatten, während aus Ibrahims Bericht hervorgeht, daß die Gefolgsleute auch mit Geld bezahlt wurden, sie also leichter ihren Dienst aufgeben konnten.

tum susceptor benignus“⁸² genannt. In den „hospites“ haben wir Deutsche zu sehen.⁸³ Unter Wladislaw Hermann, „machte sich deutscher Einfluß wieder in allen Verhältnissen des öffentlichen Lebens geltend“.⁸⁴ Nicht am wenigsten trug dazu seine Vermählung mit einer Deutschen bei, der Tochter Heinrichs III., Jutta. Auch sein Nachfolger hatte eine Deutsche zur Frau, Salome von Berg, so daß auch unter ihm sich sicher Deutsche in polnischen Diensten befunden haben.⁸⁵

Nach Boleslaws Tode, der Polen unter seine vier Söhne geteilt hatte, begannen bald wieder innere Unruhen. Es fing der Kampf zwischen dem ältesten, Wladislaw II., und seinen Brüdern an, die er unterwerfen wollte. Wladislaus, der eine Deutsche zur Gemahlin hatte, Agnes, die Tochter Leopolds von Oesterreich, hat sicherlich Deutsche an seinem Hofe gehabt.⁸⁶ Zuerst war

82. I., 23. Dieselben Worte gebraucht die *Chronica principum Poloniae*, S. 449.

83. Vergl. Anmerk. 51.

84. Meyer, Ch., S. 48.

85. Roepell, S. 300, nimmt nur „einzelne Deutsche an dem Hof des Fürsten und in seinen Diensten“ an. Er meint infolge „des Kampfes des Kaisertums mit der Kirche und den fürstlich aristokratischen Tendenzen im Reich hörten bis gegen den Schluß dieser Periode die meisten der Berührungen zwischen ihnen und den Polen auf“. Einen Beweis für seine Ansicht glaubt er „u. a. auch an den Vermählungen der polnischen Fürsten zu sehen“. Ich möchte daraus auf das Gegenteil schließen. Seine Aufzählung der deutschen Frauen polnischer Fürsten ist unvollständig. Auch Misika II., der bei ihm fehlt, war mit einer Deutschen vermählt, und wenn er sagt, „Wladislaus Hermann und Boleslaus II. waren vorher, jener mit einer böhmischen, dieser mit einer russischen Fürstentochter vermählt“, so war auch Misika I. zuerst mit einer Böhmin vermählt, und Boleslaw Chrobry hatte seine erste deutsche Gemahlin sogar verstoßen. Trotzdem war unter diesen beiden Fürsten eine große Zahl Deutscher in polnischen Diensten, was Roepell auch zugibt. Kasimirs Ehe mit einer Russin nun gar beweist nichts; denn er verdankte seine Herrschaft nur deutscher Hilfe, und unter ihm haben wir ganz sicher Deutsche in seinem Dienst.

86. Die bekannte Erzählung von der Jagd, wo Herzog Wladislaus und sein Vasall Peter Wlast im Schnee liegen und jener zu dem Grafen sagt, seine Gemahlin werde jetzt viel bequemer mit ihrem Geistlichen liegen, und Peter Wlast diese Scherzrede durch die gleiche Voraussetzung für des Herzogs Gemahlin erwidert, wird man nicht dafür anführen dürfen. Zwar heißt es in den meisten Quellen, der Liebhaber der Gemahlin des Wladislaus

der Kampf für Wladislaus glücklich. Er bediente sich in dem Kriege gegen seine Brüder auch ausländischer Hilfe.⁸⁷ Roepell und Grünhagen glauben darunter nur Russen und Barbaren verstehen zu dürfen.⁸⁸ Ich möchte aber glauben, daß er auch deutsche Hilfstruppen hatte. Boguphals Worte: „*Tam de Russia quam de aliis terrarum vicinis partibus congregat*“ brauchen sich doch nicht nur auf die östlichen Nachbargebiete Polens zu beziehen. Er hat mit Absicht hier einen allgemeinen Ausdruck gewählt und das nicht soviel umfassende *terra barbarorum* oder *Saracenorum* vermieden. So glaube ich auch, daß die *Chronica Petri comitis Poloniae*, die zwar „erst aus dem 16. Jahrhundert datiert, aber aller Wahrscheinlichkeit die uns nicht mehr erhaltene, aber schon von Boguphal gekannte, wohl etwa um die Mitte des 13. Jahrhunderts vermutlich von einem Breslauer Prämonstratenser beschriebene Biographie Peters hat benutzen

sei ein „*miles Theutonicus*“ gewesen, aber Boguphal, der die Erzählung zuerst mitteilt (vergl. Grünhagen, Vertreibung Wladislaus II., S. 91, Anmerk. 3), spricht nur von einem „*miles*“, S. 520²⁷, und stellt die Erzählung obendrein als Erdichtung Wladislaus hin. Ihm wird man hierin um so eher glauben dürfen, da er „den Deutschen nicht gerade sehr hold war“. Wuttke, S. 194. Gorka, S. 54, Anmerk. 1, führt zum Beweise der Tatsache, daß unter Wladislaus II. Deutsche an seinem Hofe weilten, diese Erzählung an und zwar nach der *Chronica principum Poloniae*, die rund hundert Jahre nach Boguphal verfaßt wurde.

87. Vincenz, S. 366²⁴ f. „*Proinde suorum aliquantisper minus fidens Wladislaus, exterorum turmas contrahit*“. Boguphal, dessen Chronik Ende des dreizehnten Jahrhunderts entsteht, und der „zum ersten Male die Quellen Groß- und Kleinpolens in ein gemeinsames Rinnsal leitet“ (Zeißberg, Geschichtsschreibung, S. 99), schreibt: „*Exercitum fortem tam de Russia quam de aliis terrarum vicinis partibus congregat Proinde Wladislaus de suis minime confidens extraneorum turmas attrahit nationum*“. S. 521⁷ ff.; S. 521¹⁰ f.

88. S. 349. Vertreibung Wladislaus II., S. 95. Sie berufen sich auch auf einen Brief Eugens III. vom Jahre 1146 an den Bischof Heinrich von Mähren, in dem der Papst dem Bischof aufträgt, den Polenfürsten vom Banne zu lösen, den der verstorbene Erzbischof von Gnesen über ihn verhängt hatte. In dem Schreiben heißt es: „*L. dux Poloniae collecta Saracenorum multitudine terram christianorum invasit*“. Anton Boczek, *Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae*, Olmütz 1836, I., Nr. 266, S. 246¹ ff.; I-L. Nr. 9325. Roepell führt S. 349, Anmerk. 3 Vinc. Prag, an: „*Wladislaus dux Poloniae collecta maxima multitudine tam Saracenorum quam Rutenorum*“.

können“⁸⁹ mit den Worten: „*Stipendarios ex alienis ad se evocat terris*“⁹⁰ Deutsche nicht ausschließt.

Auch hatte Konrad III. die durch Wladislaus erfolgte Umwälzung der Verhältnisse in Polen anerkannt.⁹¹ Was ist natürlicher, als daß er sich auf Hilfstruppen aus Deutschland stützte, wenn seine Brüder gegen ihn vorgingen? Als Wladislaus dann schließlich von seinen Brüdern besiegt wurde und aus dem Lande weichen mußte, floh er nach Deutschland, bat seinen Schwager um Hilfe und erhielt sie.⁹² Konrad III. unternahm 1146 einen Feldzug gegen Polen, der aber keinen Erfolg hatte. So blieb Boleslaw IV., der Bruder Wladislaus', unangefochten im Besitze der Herrschaft. War er anfangs feindlich gegen Deutschland aufgetreten, so änderte sich das jetzt, als er im Besitze der Macht in Polen war. Er hatte die sächsischen Fürsten auf seine Seite gebracht und sich mit ihnen verbündet, „welches Bündnis dann durch die Vermählungen zweier Schwestern von ihm mit Otto, dem Sohne Albrechts des Bären, und mit Dietrich von Meißen besiegelt wurde.“⁹³ Unter solchen Umständen werden wir auch in seinem Dienst Deutsche annehmen müssen.

Auf Boleslaw IV., der 1173 gestorben war, folgte sein Bruder Mesko, der mit Hilfe des Adels von seinem Bruder Kásimir gestürzt und vertrieben wurde. Möglicherweise kann man es als Ausdruck des über die Bevorzugung der Deutschen empörten

89. Grünhagen. Vertreibung, Wladislaus II., S. 77.

90. Mon. Pol. hist. III., S. 769₁₆.

91. Grünhagen. Vertreibung Wladislaus II., S. 90.

92. Vincenz, S. 368₂₄ f.: „*Imperatoriam adit serenitatem, cuius erat sorore uxorius, a quo subsidiari supplicat et quae emendicare nequit, emercari studet suffragia*“. Die „aus dem Ende des 13. oder dem Anfang des 14. Jahrhunderts“ stammende *Chronica Polonorum* (Zeißberg, Geschichtsschreibung, S. 128) schreibt: „*Wladislaus fugam iniit et ad imperatorem Henricum quintum (vielmehr Konrad III.), fratrem uxoris pergens adiutorium expetit et obtinet*“. S. 632₂₀ ff. Fast dieselben Worte gebraucht die *Chronica principum Poloniae* S. 477₁₆ f. Aus dem Bericht der An. Pol. ad annum 1149. S. 154: „*Boleslaus II. cum auxilio terrigenarum ipsum (Wladislaw) de Polonia fugavit*“ darf man wohl schließen, daß Wladislaw keine „*terrigenae*“ hatte, sondern Ausländer, darunter auch Deutsche.

93. Grünhagen. Schlesien, S. 31.

polnischen Nationalgefühls auffassen; denn Mesko hatte „vielfache Familienverbindungen mit Deutschland, hatte mehrere seiner Töchter an deutsche Fürsten verheiratet, war selbst nach Köln gewallfahrtet und gründete für Mönche aus der dortigen Gegend das Kloster Lad im Kalischer Gebiet“.⁹⁴ So nahm auch am Hofe des vertriebenen Fürsten ein deutscher Edelmann, Kittlitz, eine hervorragende Stellung ein.⁹⁵ Der Name klingt zwar slawisch, aber er stammt aus der Lausitz, und „niemand vermag die Abstammung einer oberlausitzischen Adelsfamilie von einem altslawischen Geschlecht urkundlich zu erweisen“.⁹⁶ Gerade der slawische Adel der Lausitz scheint „sich schnell völlig germanisiert zu haben und in dem übrigen deutschen Adel aufgegangen zu sein“.⁹⁷ Die Frage ist nur, welcher von den fünf in dieser Zeit urkundlich vorkommenden Angehörigen der Familie es gewesen ist.⁹⁸ Nur die *Annales Cracovienses compilati*, die wohl in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden sein dürften,⁹⁹ erzählen, daß bei dem Versuche Meskos 1192 in Krakau festen Fuß zu fassen „Henricus Kethlitz capitur“.¹⁰⁰ Da es aber fraglich ist, ob sie unter Mesko den Bruder Kasimirs verstehen, ja einige Quellen ihn sogar als Herzog von Ratibor bezeichnen,¹⁰¹ so „scheint es sehr schwierig, zwischen den beiden Versionen zu scheiden“.¹⁰² Dann wird es aber auch wieder zweifelhaft, ob der 1192 erwähnte Henricus Kethlitz derselbe ist, der mit als die Ursache für die Vertreibung Meskos durch seinen Bruder genannt wird. Die Angabe des Dlugosz, der auch diesem den Na-

94. C. Grünhagen, Boleslaw der Lange, Herzog von Schlesien, Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, XI., 1871, S. 402 f.

95. Vergl. *Chronica Polonorum*, S. 635 f.

96. Knohte S. 2.

97. Ebenda.

98. Heinricus, Sifridus, Bertholdus, Conradus, Burchardus. *Codex diplomaticus Saxoniae regiae*, hrgs. von E. G. Gersdorf, Leipzig 1864, II., 1, Nr. 54, 61.

99. Zeißberg, *Geschichtsschreibung*, S. 32, 36.

100. *Mon. Pol. hist.* II., S. 825.

101. *Regesten*, VII., 1, S. 53 (1191 oder 1192).

102. Ebenda.

men Heinrich gibt,¹⁰³ beweist bei der Ungenauigkeit, die dieser Chronist gerade für die ältere Zeit zeigt, gar nichts. Nach Knothe ist es Konrad von Kittlitz gewesen.¹⁰⁴ In diese Zeit fällt auch die erste polnische Reichsversammlung zu Leczyna auf der „die Steuerfreiheit der geistlichen Güter ausgesprochen wurde. Damit begann die den Staat zersetzende Privilegienherrschaft der Geistlichkeit und des Adels“.¹⁰⁵ Dagegen suchten die polnischen Herrscher an den Deutschen eine Stütze, was zur Verschärfung „des Gegensatzes zwischen den Deutschen und dem polnischen Adel und der polnischen Geistlichkeit beitrug“.¹⁰⁶

Ob Kasimir Deutsche in seinem Dienst hatte, ist nicht durch Quellenstellen zu belegen; denn die Urkunde von 1163, nach der er „dominum Vichfridum de terra sua Theutonie“ herausgeführt und ihm drei Burgen gegeben haben soll aus Dankbarkeit für die freundliche Aufnahme, die er bei seinem Großvater Lamfridus, als er in Deutschland weilte, gefunden hat, bezeichnet der neueste Herausgeber als Fälschung.¹⁰⁷ Bei zwei anderen Urkunden, in denen Deutsche erwähnt werden, wird die Echtheit bestritten. So bei einer Urkunde aus dem Jahre 1198, in der

103. XI., S. 132 f.

104. S. 294. Ich sehe aber bei ihm keinen Beweis für seine Behauptung.

105. Kaindl, Polen, S. 20.

106. Ebenda, Hampe, S. 56. Cod. dipl. min. Pol. II., Nr. 610.

107. Cod. dipl. min. Pol. II., Nr. 610. Unkundig des Polnischen, kann ich nicht angeben, aus welchen Gründen die Urkunde verworfen wird. Ich möchte meinerseits folgendes anführen, was gegen die Echtheit spricht. Einmal fällt der Name des Vaters des Vichfrid ganz aus der Reihe heraus und klingt gar nicht deutsch. Großvater = Lamfridus, Vater = Borgosius, Sohn = Vichfridus. Dann ist die Benennung des Lamfrid als *marchio Coloniensis provincie* eine unmögliche, was Kaindl, Geschichte der Deutschen, I., S. 110, gänzlich unverständlich wiedergibt mit „Graf des Köln-gaues“. Unter *Coloniensis provincia* kann man doch nur die Kölner Kirchenprovinz verstehen. Also ein *terminus technicus* der Kirchenverwaltung wird mit einem solchen der Reichsverwaltung zusammengebracht, ganz abgesehen davon, daß es hier niemals Markgrafen gegeben hat. Da außer dieser Urkunde nur noch eine gefälschte und zwei echte meines Wissens vorhanden sind, so läßt sich aus der Form der Urkunde gar nichts auf Echtheit oder Unechtheit schließen.

Tuto Theutonicus erwähnt wird.¹⁰⁸ In einer Urkunde vom Jahre 1190 wird ein gewisser „Voislai de familia Richenboc“ genannt.¹⁰⁹ Der Vorname ist polnisch, Richenboc scheint aber deutsch zu sein.

Unter den folgenden polnischen Herrschern sei noch Wladislaus Odonicz hervorgehoben, der von 1231 an alleiniger Herrscher von Großpolen war. „Er ist der erste Fürst Großpolens, unter dem die deutsche Kolonisation Eingang fand“.¹¹⁰ So ist es wahrscheinlich, daß bei ihm auch deutsche Ritter weilten. Ein „miles Evernandus“ erscheint 1233 als Zeuge in einer Urkunde.¹¹¹ Fraglich ist es, ob wir in dem 1232 in einer Urkunde genannten Harcenboldus einen Ritter zu sehen haben.¹¹² Zwar erscheint unter dem Nachfolger des Wladislaus ein Harcenboldus als iudex und Kastellan, aber es ist nicht sicher zu entscheiden, ob beides dieselbe Person ist.¹¹³

Viertes Kapitel.

Deutsche Krieger in Schlesien nach der Trennung von Polen 1163—1241. 1. Boleslaus der Lange. 2. Heinrich I. 3. Heinrich II.

Mehr aber als in dem eigentlichen Polen finden wir deutsche Krieger in Schlesien. 1163 war in Deutschland der vertriebene Herzog Wladislaw gestorben. Seine drei Söhne erhielten auf Veranlassung Friedrichs I. Schlesien. „Es mußte von hervor-

108. Cod. dipl. min. Pol. II., Nr. 374, S. 14 ²⁶. Grünhagen bestreitet die Echtheit. Regesten, VII., 1, S. 58, ff.

109. Cod. dipl. min. Pol. I., S. 46. Grünhagen bestreitet die Echtheit, Regesten VII., 1, Nr. 56. Derselben Ansicht ist auch der Herausgeber der Urkunde. Vom Jahre 1169 ist eine von Bogdan de Richenboc ausgestellte Urkunde vorhanden, die von Grünhagen gleichfalls als unecht verworfen wird. Regesten VII., 1, Nr. 45.

110. Warschauer, Posen, S. 16 f. Ueber die Kriegspflicht dieser Kolonisten wird im Zusammenhang mit der der deutschen Einwanderer in Schlesien gehandelt. Siehe S. 26 f.

111. Cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 152. Da Ever gleich Eber ist, möchte ich den Namen für deutsch halten.

112. Ebenda, Nr. 139.

113. Vergl. S. 69.

ragender Bedeutung werden, daß auf diese Weise die Deutschland am nächsten gelegene Provinz des Polenreiches unter Vermittelung des deutschen Kaisers an zwei Fürsten kam, welche jetzt siebzehn Jahre in Deutschland zugebracht hatten, und die ihren Rückhalt naturgemäß immer am Reiche suchen mußten“.¹¹⁴ Wenn Sokolowski in diesem Zusammenhange davon spricht, daß Schlesien „von dieser Zeit immer mehr von Deutschland beeinflußt wird“,¹¹⁵ so möchte ich dem nicht ohne weiteres zustimmen. Die allmähliche Germanisierung Schlesiens ist nicht durch eine darauf hinzielende Politik des Deutschen Reiches vor sich gegangen, wie etwa, um ein Beispiel aus der neueren Geschichte anzuführen, die der deutschen Ostmark durch Preußen, sondern sie entwickelte sich aus der deutschen Orientierung der schlesischen Piasten heraus.¹¹⁶

Die Mutter der 1163 in Schlesien zur Herrschaft gelangenden Fürsten war Agnes von Oesterreich, eine Stiefschwester des deutschen Königs Konrad III.¹¹⁷ Ihr Sohn Boleslaus vermählte sich mit Adelheid, einer Tochter Berengars von Sulzbach. Zwischen ihm und seinem Bruder Mesko auf der einen und ihrem Oheim Boleslaus IV. auf der anderen Seite kam es bald zu Kämpfen, in denen es sich um den Besitz von einzelnen Orten Schlesiens handelte, die Boleslaus IV. besetzt hatte und seinen Neffen nicht wiedergeben wollte. In diesen Kämpfen wurden die schlesischen Herzöge von Deutschen unterstützt.¹¹⁸ Die Frage

114. Grünhagen, Schlesien, S. 33. Inbetreff des Ausdrucks „Reich“ vergl. oben meine Ausführungen gegen Sokolowski.

115. S. 13.

116. Vergl. Wattenbach, S. 389, Hampe, S. 55 f. Kaindls Ausdruck, Polen, S. 18: „Auch später stützten sich diese (die schlesischen Piasten) und ihre Nachkommen auf Deutschland“, halte ich nicht für glücklich und würde lieber dafür Deutsche einsetzen, da Deutschland als politisches Gebilde keineswegs hier eingegriffen hat, abgesehen vielleicht von den späteren Luxemburgern, die aber dadurch dem Deutschtum auch nicht Vor-schub geleistet haben. Vergl. auch Grünhagen, Landesfürsten, S. 175.

117. Vergl. Grünhagen, Schlesien, S. 29.

118. *Chronica Polonorum*, S. 634, ff.: „Multotiens cum illis (Boleslaus und Mesko) pugnavit, sed minus valuit, cum municipiorum et armatorum Theutonicorum fulcirentur presidio“. *Chronica principum Poloniae*, S. 479, ff.: „Ipsi fratres, Boleslaus et Mesico, ad pugnandum cum patruo sua municipia prepararunt, et quoniam armatorum Theutonicorum fulciti

ist nun, ob es sich um deutsche Söldner handelt, die nur für diesen Feldzug gegen Boleslaus IV. angeworben waren und nach Beendigung desselben wieder entlassen wurden, oder ob Boleslaw der Lange ständig deutsche Krieger in seinen Diensten hatte, die er vielleicht 1163 aus Deutschland mitgebracht hatte. Vincenz berichtet: „Occupant illi (Boleslaw der Lange und sein Bruder Mesko) municipia, arte muniunt, roborant praesidiis“.¹¹⁹ Dies geschah, bald nachdem sie in den Besitz von Schlesien gelangt waren. Von welcher Nationalität waren aber die Besatzungen der Burgen? Einheimische dürften es kaum gewesen sein, dazu war die Bevölkerung zu schwach.¹²⁰ Im Heinrichauer Gründungsbuch findet sich die Nachricht: „Hic (Boemus, nomine Bogvalus) servivit domino duci Bolezlao antiquo. Hic idem dux dedit isto in loco, qui nunc Boucaliz vocatur, iam dicto Bogvalo de terra ad quatuor boves“.¹²¹ Also dürften Böhmen zu den Besatzungstruppen gehört haben. Nach Gorka zählten aber auch Deutsche dazu. Er verbindet die aus Vincenz angeführte Stelle mit der aus der *Chronica Polonorum* zitierten¹²² und glaubt, „daß Boleslaw der Lange und Mesko von Ratibor Deutsche nach Schlesien einführten und sie in den Burgen bzw. Städten ansiedelten, was ihnen eine volle Sicherheit des Besitzes gab“.¹²³ Zunächst möchte ich bemerken, daß man von einer Ansiedlung Deutscher in Städten wenigstens für das 12. Jahrhundert in Schlesien nicht sprechen kann; denn die Kolonisation setzte ja erst unter Heinrich I. ein,¹²⁴ und die ländliche Kolonisierung und Germanisierung pflegt der städtischen fast immer voranzugehen. Dann gibt aber auch der Wortlaut: „cum municipiorum et armatorum Theutonicorum fulcirentur presidio“ zu dieser Annahme Gorkas gar keinen Grund; denn nimmt man Theutonicorum zu municipiorum und auch zu armatorum, so ergibt sich die Ueber-

sunt auxilio . . .“ Vergl. auch Roepell, S. 363, Anmerk. 29, Tzschoppe und Stenzel, S. 135

119. S. 372 f., 38 f.

120. Gorka, S. 54: „Die Elemente, auf die Boleslaw der Lange seine Politik und militärische Kraft stützte, waren fremden Ursprungs“.

121. Stenzel, Gründungsbuch, S. 60, ff.

122. Vergl. S. 24, Anmerk. 118.

123. S. 55.

124. Vergl. S. 31 und S. 26, Anmerk. 129.

setzung: da sie durch den Schutz der deutschen Burgen und deutscher Bewaffneter unterstützt wurden, was keinen Sinn gibt; deutsche Burgen könnten diese in Schlesien liegenden Befestigungswerke nicht einmal genannt werden, wenn sie wirklich deutsche Besatzung gehabt hätten. Man kann also Theutonico-
rum nur zu armatorum nehmen, bei welchem Worte es steht. Dann heißt es: da sie durch den Schutz der Burgen und bewaffneter Deutschen unterstützt wurden. Diese Auffassung hat auch die *Chronica principum Poloniae*,¹²⁵ die nach Gorka als „umgearbeitete Wiederholung keinen größeren Wert“¹²⁶ besitzt. Für unsere Frage möchte ich ihr aber doch eigenen Erkenntniswert zusprechen. Gorka scheint zu seiner falschen Auffassung der Stelle dadurch gekommen zu sein, daß er municipiorum von municeps ableitet,¹²⁷ was ganz unmöglich ist. Zusammenfassend möchte ich bemerken, daß der Wortlaut der angeführten Quellen die Annahme nicht erlaubt, daß deutsche Krieger von Boleslaw in Schlesien angesiedelt wurden.

Boleslaw des Langen Sohn, Heinrich I., „mit deutschem Wesen durch Blut und Erziehung eng verwandt“,¹²⁸ wurde der eifrigste Förderer der um 1200 in Schlesien und auch in Polen einsetzenden Kolonisation.¹²⁹ Sein Regiment „ist auf den Schultern der Deutschen aufgebaut, er ist der Albrecht der Bär Schlesiens geworden“. ¹³⁰ Die Ansiedler nun, die er ins Land rief, mußten „zur Heerfahrt allgemein auch außerhalb des Landes

125. Vergl. S. 24, Anmerk. 118.

126. S. 55.

127. Ich schließe das aus seinen Worten: „Die Bedeutung des angewendeten Wortes municeps“, S. 55.

128. Missalek, Polen, S. 43.

129. Selbst wenn die Leubuser Stiftungsurkunde vom Jahre 1175 echt ist, wie es Otto Meinardus, S. 71 ff., und Gorka, S. 51 f., behauptet haben, so „hat die eigentliche Kolonisationsbewegung doch einige Jahrzehnte später eingesetzt, also erst unter Herzog Heinrich I.“, Hampe, S. 56. Auch Gorka ist dieser Ansicht, trotzdem er an der Echtheit der Leubuser Urkunde festhält. „Zwei Ansiedlungsinselfn in den Leubuser Klotsergütern von wenigen wirtschaftlich besser, sozial jedoch gleichgestellten Deutschen, — das ist alles, was sich für die deutsche Kolonisation schlesischer ländlicher Gebiete im 12. Jahrhundert und die Verleihung des deutschen Rechtes daselbst erweisen läßt“. S. 63 f.

130. Meinardus, S. 70.

dienen“.¹³¹ Befreiung von der *expeditio* galt als besondere Vergünstigung und wird in den Urkunden ausdrücklich erwähnt.¹³² Zum Verteidigungskrieg dagegen sind sie immer verpflichtet.¹³³

Er war gleich seinem Vater mit einer deutschen Fürstin vermählt, mit Hedwig von Meran, die sicherlich auch deutsche Ritter an den Breslauer Hof gebracht haben wird. So wird uns in ihrer Lebensbeschreibung ein „*miles Henricus Cattus*“¹³⁴ genannt, in dem wir wohl sicher einen Deutschen zu sehen haben. Von den urkundlich vorkommenden Rittern mögen folgende genannt werden: Die Grafen Stephan, Johann und Nikolaus von Würben.¹³⁵

131. Tzschoppe und Stenzel, S. 165, und die Urkunden ebenda, Nr. 5, S. 280₇: „*ad expeditionem ibunt sicut alii Teutonici*“. Dieselben Worte Nr. 10, S. 287₁₂, Nr. 12, S. 289₁₀.

132. Ebenda, Nr. 11, S. 288₁₁: „*ad expeditionem non ibunt*“. Nr. 6, S. 281₁₄ ff.: „*Si vero extra terram meam ego moveri expeditionem statuo, quod in presidio unius castri mei, prefati incole ponere teneantur, ex pacto, tres bene loricatos cum sufficientibus expensis usque ad reditum meum in terram meam*“. *Regesta episcopatus Wratislaviensis*, hrsg. von C. Grünhagen und G. Korn, Breslau, 1864, S. 34 ad annum 1241: „Herzog Mesko II. von Oppeln befreit die Untertanen der Breslauer Domkirche auf deren Besitzungen in Ujest, Kostental und Steinau von der Heeresfolge“. Daß in Ujest Deutsche angesiedelt sind, darüber vergleiche ebenda, S. 21 ad annum 1222. Was für die übrigen Ansiedler als Ausnahme galt, war für die Schulzen die Regel. Kutrzeba, S. 57: „Ursprünglich waren die Schulzen zum Kriegsdienst nur verpflichtet, falls das Lokationsprivileg dies ausdrücklich festsetzte . . . Die allgemeine Kriegspflicht der Schulzen wurde erst unter Kasimir dem Großen durchgeführt“.

133. Tzschoppe und Stenzel, S. 29, und ebenda Urkunden, Nr. 6, S. 281₁₂ f.: „*volo (Kasimir von Oppeln), quod sub vexillo meo prefati incole territorii michi serviant, si fuerit expedicio super terram meam, vel etiam in terra mea*“. Nr. 11, S. 288₁₁ f.: „*ad expedicionem non ibunt, nisi sit in confinio ipsorum pro defensione terre*“, Nr. 15, S. 293₂₄ ff.: „*De expeditionibus ea, qua ceteri Teutonici nostri et omnium claustralium homines in terra gaudent, gaudebunt libertate*“. *Cod. dipl. Pol. I.*, Nr. 17, S. 29₇ f.: „*ad defensionem terre si fines hostes invaserint et ville predictae tenebuntur venire*“. Nr. 24, S. 39₇ f.: „*mecum tamen ibunt in expedicionem ad terre mee defensionem*“. *Kodeks dyplomatyczny ksiestwa mazowieckiego*, hrsg. von Lubomirski, Warschau 1863, Nr. 7, S. 5₂: „*ad expeditionem non trahentur nisi generalem*“.

134. Vita S. Hedwigis, hrsg. von Alex. Smekowicz, *Mon. Pol. hist. IV.*, Lemberg 1884, S. 555₁₂.

135. *Regesten VII.*, 1, Nr. 132. Die von Mosbach gegen die Echtheit

Ob dieses Geschlecht als deutsches anzusprechen ist, mag dahingestellt bleiben. Der Ort, nach dem es sich nennt, trägt einen slawischen Namen,¹³⁶ was aber allein für slawische Abstammung nicht beweiskräftig wäre. Im Jahre 1217 wird Graf Stephan von Würben als der Mann Heinrichs I. bezeichnet.¹³⁷ In einer Urkunde vom 21. November 1234 erscheint neben ihm auch sein gleichnamiger Sohn.¹³⁸ Für einen Deutschen möchte ich den öfter als Zeugen erwähnten Grafen Albrecht mit dem Barte halten, der das Amt eines Hofrichters inne hat; denn diesem „war das Gericht über die von den slawischen Jurisdiktionsverhältnissen eximierten Deutschen übergeben“,¹³⁹ und es ist klar, daß man in diesem Richter, der doch mit deutschen Rechtsverhältnissen vertraut sein mußte, einen Deutschen zu sehen hat. Bisweilen wird er auch nur Albrecht genannt. Aus der Beifügung des Amtes, iudex, möchte ich schließen, daß es sich um dieselbe Persönlichkeit handelt.¹⁴⁰ 1229 findet sich ein Ritter Nemezo als Zeuge, dessen Name ja die polnische Form für Deutscher ist.¹⁴¹ Unzweifelhaft deutsch sind dann die Bibersteins, die „urkundlich zuerst als ein meißnisches Vasallengeschlecht erscheinen, das sich von dem Schlosse Biberstein bei Nossen nannte“.¹⁴²

der Urkunde geäußerten Zweifel (S. 146 ff.) kann ich nicht anerkennen. Zwei seiner Einwände, die Bezeichnung des Peter Wlast als „comes Slesie“ und das Vorkommen des Zunamens Wlast, entkräftet er selbst dadurch, daß er die Möglichkeit zugibt, sie könnten ein Zusatz des Notars sein, „der die Abschrift jener Urkunde Heinrichs I. im Jahre 1399 besorgte“. Dann scheint er den Hauptanstoß an folgenden Worten zu nehmen: „per predecessores nostros carissimos (Heinrich I. von Schlesien), fundatores eiusdem monasterii, scilicet Petirkonem Wlast“. Mir scheint aber daraus mit voller Deutlichkeit hervorzugehen, daß Peter Wlast nur in Bezug auf die Gründung des Klosters Vorgänger Heinrichs I. genannt wird. Derselben Ansicht ist auch Stenzel, Jahresberichte der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, 1840, S. 114. Mosbach hält es für „eine sehr gewagte Erklärung“, S. 146, Anmerk. 1.

136. Adamy, S. 55.

137. Tzschoppe und Stenzel, S. 276, Nr. 4.

138. Cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 169.

139. Rachfahl, S. 72.

140. Regesten, VII., 1, Nr. 132, 133, 161, 247, 252, 486.

141. Ebenda, Nr. 343.

142. Knohte, S. 116.

Sie kommen in schlesischen Urkunden zuerst 1217 vor und zwar die Brüder Rudolf und Günther, wo sie als Mannen Heinrichs I. bezeichnet werden.¹⁴³ Weiter erscheinen in der Umgebung Heinrichs I. die Söhne des Ritters Peregrin von Wiesenburg, der ihn einst mit Aufopferung seines Lebens vor dem Tode gerettet hatte.¹⁴⁴ Die Söhne heißen Gebhard und Timo.¹⁴⁵ Unentschieden muß die Frage nach der Nationalität bleiben bei einem Grafen Falko und seinem Bruder Stephan, die zuerst 1209 in einer Urkunde Heinrichs I. vorkommen.¹⁴⁶ Dasselbe dürfte wohl auch für den Kastellan Werner von Auschwitz gelten, der zuerst in einer Urkunde Kasimirs von Oppeln vom Jahre 1228 genannt wird¹⁴⁷ und 1232 in einer Heinrichs I.,¹⁴⁸ der „über das oberschlesische Gebiet seit dem Tode seines Veters Kasimir 1229 eine gewisse Herrschaft erlangt“.¹⁴⁹

Auch die unablässigen Fehden der Piasten untereinander gaben Veranlassung zur Verbindung einiger schlesischer Fürsten mit Deutschen.¹⁵⁰ Heinrich I. von Schlesien hatte im Bunde mit den Herzögen Lesko und Konrad von Polen einen Heereszug gegen den Pommernfürsten Swantopolk unternommen. Swantopolk erschien, und „während er dem Scheine nach eine gütliche Verständigung suchte, wußte er einen heimlichen Ueberfall gegen die beiden Fürsten ins Werk zu setzen“.¹⁵¹ Heinrich befand sich

143. Tzschoppe und Stenzel, S. 277, Nr. 4.

144. Vergl. S. 30 und Anmerk. 152.

145. Regesten, VII., 1, Nr. 175. *Chronica Polonorum* S. 648. s. f. Wernicke glaubt aus der Aehnlichkeit der Wappen der von Kittlitz und Wiesenburg und ferner daraus, „daß in der Urkunde vom Jahre 1279 ein Boto von Wiesenburg als Zeuge erscheint. Bothe oder Pothe aber ein bei denen von Kittlitz beliebter Vorname ist“, schließen zu dürfen, „daß die von W. und die von K. nicht als besondere Familien zu trennen sein möchten“. S. 459 f. Ich halte den Beweis für unzureichend. Wenn bewiesen wäre, daß dem Geschlecht Kittlitz Wiesenburg gehört hat, wäre es möglich, daß ein Kittlitz sich nach diesem Besitz genannt hat, und wir also nur eine Familie hätten.

146. Regesten, VII., 1, Nr. 132.

147. Ebenda. Nr. 337. Kaindl. *Geschichte der Deutschen*, S. 110, bezeichnet ihn als Deutschen.

148. Regesten, VII., 1, Nr. 395.

149. Grünhagen, Schlesien, S. 54.

150. Tzschoppe und Stenzel, S. 136.

151. Grünhagen, Schlesien, S. 51.

gerade im Bade und verdankte seine Rettung nur der Aufopferung seines Ritters Peregrin von Wiesenburg.¹⁵²

Gleichwie in Polen schon im 11. und 12. Jahrhundert die Begünstigung des Deutschtums Gegenströmungen des polnischen Adels auslöste,¹⁵³ so auch in Schlesien unter Heinrich I.; denn er, der „seinen Hof deutsch machte, sich mit Deutschen umgab, machte auch dem eingeborenen Adel die Annahme deutscher Art in Sprache und Sitte in gewisser Weise zur Pflicht“.¹⁵⁴ Das veranlaßte einen Teil der polnischen Edelleute zum Aufstande, denen es gelang, „den eigenen Sohn Heinrichs, und zwar dessen Erstgeborenen, Konrad, für ihr Interesse zu gewinnen“.¹⁵⁵ Das glückte ihnen um so leichter, als zwischen Konrad und seinem Bruder Heinrich kurz vor dem Tode ihres Vaters ein Zwist ausbrach, der in der Zurücksetzung des älteren Sohnes, Konrad, bei der Verteilung des Besitzes seinen Grund hatte. In dem Kampfe stützte sich Konrad auf Polen, während sein Bruder Heinrich Deutsche in seinem Heere hatte, mit deren Hilfe er in der Schlacht bei Rothkirch auch über seinen Bruder siegte.¹⁵⁶ „Der Sieg

152. *Chronica principum Poloniae*, S. 485, ff.: „Henricus barbatus . . . similiter occisus fuisset, si Peregrinus de Wesinburgk, qui tunc affuit, se ipsum pro suo principe non tradidisset in mortem. nam idem Peregrinus, se ponens obicem et caedens super principem, occiditur et dux Henricus . . . liberatur“. Nach Smolka, Herzog Heinrichs des Bärtigen auswärtige Beziehungen, Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, XII., 1874, S. 113, ist es ein deutscher Ritter.

153. Vergl. S. 16.

154. Grünhagen, Landesfürsten, S. 174.

155. Ebenda.

156. *Chronica Polonorum*, S. 647, ff.: „Conradus, qui Theutonicos execrabatur, congregatis ex diversis provinciis Polonis, fratrem cum paucis Theutonicis, qui in Silesia erant tunc, propellere intendebat . . . Qui in campo inter Legnicz et Aureum Montem, in loco, qui Studnicza vel Ruffa ecclesia nuncupatur, committentes, Henricus cum Theutonicis advenis tam agricolis quam militibus, quos aliunde congregaverat . . .“ *Chronica principum Poloniae*, S. 487, ff., fast dieselben Worte. Nur heißt es in dieser Quelle noch, S. 486, ff.: „ . . . tam advenis quam etiam Polonis militibus et aliis, de locis quibus potuit, collectis . . .“. Dadurch hat der Verfasser der *Chronica principum Pol.* die Bedeutung des Kampfes verwischt, indem er, abweichend von dem Berichte seiner Vorlage, auch auf Seiten Heinrichs Polen an dem Streite teilnehmen läßt“. W. Schulte, S. 53, Ueber die Schlacht vergleiche denselben, S. 52, und Grünhagen, Schlesien, S. 63.

der Deutschen in Schlesien war nun ausgemacht, befestigt der im Zuge befindliche Gang dieser Entwicklung“.¹⁵⁷

War Heinrich II. schon als Prinz ein Begünstiger der Deutschen gewesen, so natürlich auch, als er 1238 die Regierung nach dem Tode seines Vaters übernahm. So erscheinen in seinen Urkunden als Zeugen teilweise Männer, die aus der Regierungszeit seines Vaters bekannt sind. Es sind Graf Stephan von Würben,¹⁵⁸ Albert mit dem Barte,¹⁵⁹ Von neuen ist zu nennen Tomco de Wirbna.¹⁶⁰ In welchem Verhältnis er zu den drei schon genannten Vertretern dieses Geschlechtes steht, ist nicht zu entscheiden. In einer von Grünhagen in die Zeit von 1234 — 1240 gesetzten Urkunde erscheint ein Graf Adlardus.¹⁶¹ Der Name ist deutsch.¹⁶² Wenn wir annehmen könnten, er sei mit dem 1238 in einer Urkunde Heinrichs II. genannten Adlardus, dem Kämmerer der Herzogin,¹⁶³ identisch, so würde meiner Meinung nach die Vermutung, daß er ein Deutscher sei, noch verstärkt; denn die Herzogin Anna dürfte vermöge ihrer Herkunft, sie war eine Tochter Ottokars I. von Böhmen, wohl sicher Deutsche in ihrer Umgebung gehabt haben. An diese Identität möchte ich um so eher glauben, als ein 1240 urkundlich vorkommender Graf Alard, der als Unterkämmerer bezeichnet wird,¹⁶⁴ wohl dem 1239 genannten Alard gleichzusetzen ist,¹⁶⁵ der Unterkämmerer der Herzogin Mutter, also der Gemahlin Heinrichs I., Hedwig, genannt wird. Ich möchte das aus der Gleichheit der Namen annehmen,

Wenn Grünhagen, Landesfürsten. S. 174. schreibt: „Schwerlich war es nationaler Eifer für das Polentum, was diesen (Konrad) zur Empörung trieb“, so hat er insofern Recht, als das Primäre für Konrads Verhalten wohl in der ihm von seinem Vater zuteilgewordenen Zurücksetzung liegt aber ganz ausschließen möchte ich den nationalen Gegensatz nicht, wie ja auch die oben angeführten Quellen davon sprechen. Vergl. auch Wattenbach, S. 391.

157. Wuttke, S. 195. Vergl. auch Grünhagen, Landesfürsten. S. 175.

158. Regesten. VII. 1. Nr. 537.

159. Ebenda, Nr. 553.

160. Regesten. VII. 1. Nr. 539.

161. Ebenda, Nr. 429 a.

162. Ernst Förstemann, Altd deutsches Namenbuch. Bonn 1900 I. S. 170.

163. Regesten. VII. 1. Nr. 514.

164. Ebenda, Nr. 553.

165. Ebenda, Nr. 540.

die maßgebender ist als die des Titels Graf, da dieser häufig fortgelassen wird.¹⁶⁶ Ständen die gleichnamigen Persönlichkeiten in einem Verwandtschaftsverhältnis zu einander, so wäre das in den Urkunden wohl auch zum Ausdruck gebracht worden. 1238 erscheint ein Untertruchseß Albrechtus.¹⁶⁷ Vielleicht haben wir in ihm auch einen Deutschen zu sehen; denn allein nach seinem Namen kann man das nicht entscheiden. Dasselbe gilt von dem 1239 vorkommenden Grafen Albert von Karzun.¹⁶⁸

Unter Heinrich II. sollte sich die junge deutsche Siedlung in Schlesien mit ihrem Blute ihre Daseinsberechtigung erkämpfen. Um das Jahr 1240 wälzten sich von Asien her gewaltige Mongolenscharen gegen Westen. Wolgabulgaren und Russen erlagen ihrem Ansturm, und auch in Polen raffte man sich nicht zu gemeinsamen Widerstände auf.¹⁶⁹ Da war es Heinrich II., der ihnen an der Spitze seiner Ritter und der deutschen Ansiedler entgegentrat, und wenn sein heldenmütiger Widerstand auch nicht allein die Umkehr der Mongolen veranlaßte, so hat er doch dazu beigetragen.¹⁷⁰ Neben dem Namen des Herzogs und seines Vetters Boleslaw ist uns von den Gefallenen nur noch der des Vogtes Thomas, „des Hauptes der Deutschen in der alten deutschen Gründung Löwenberg“¹⁷¹ genannt. Mit vollem Rechte spricht Hampe daher von dem „mannhaften Todeskampf der Deutschen auf der Wahlstatt bei Liegnitz“,¹⁷² und nur unkritischer Nationalismus

166. So erscheint Stephan von Würben, Regesten, VII., 1, Nr. 132, 133 als Graf, Nr. 175, 456 a ohne diesen Titel. Man kann auch nicht annehmen, der ohne den Grafentitel erscheinende Würben sei ein Sohn des Grafen, da es Regesten, VII., 1, Nr. 456 a ausdrücklich heißt: „Stephan von Würben und Stephan, dessen Sohn.“

167. Regesten, VII., 1, Nr. 514.

168. Ebenda, Nr. 530.

169. So schreiben die *Annales Silesiaci compilati*, hrsg. v. M. Blazowski, Mon. Pol. hist. III., S. 678 ff. auch: „Omnes Poloni fugam pre nimio terrore, alii in Hungariam, alii in Slesiam, alii in alias provincias arripientes abierunt“.

170. Daran möchte ich festhalten gegenüber K. Hampe, Deutsche Kaisergeschichte im Zeitalter der Salier und Staufer, Leipzig 1919⁴, S. 265. Anm. 3, der der Schlacht keine Bedeutung beimißt.

171. Grünhagen, Landesfürsten, S. 175. Vergl. auch von demselben Schlesien, S. 70.

172. S. 56.

kann die Leonidastat Heinrichs II. und der Seinen als Ruhmesblatt für die polnische Geschichte in Anspruch nehmen.¹⁷³ So schwere Verluste die räuberischen Mongolenhorden dem Lande und auch dem Deutschtum schlugen, so war dieses doch schon so stark, daß es nicht mehr ausgerottet werden konnte, sondern es vielmehr danach umso mächtiger wurde.

Fünftes Kapitel.

Die Dobrin Ritter unter Konrad von Masowien.

Bevor wir uns aber zu dieser zweiten Periode deutscher Einwanderung wenden, wollen wir uns noch ganz kurz mit dem deutschen Einfluß in Masowien beschäftigen. Die Bewohner dieses Landes hatten sehr unter den Einfällen der heidnischen Preußen zu leiden. Versuche, die Preußen für das Christentum zu gewinnen, hatten trotz glücklicher Fortschritte im Anfang keinen dauernden Erfolg, weil Herzog Konrad von Masowien, allein auf sich angewiesen, viel zu schwach war, den nötigen militärischen Druck auf die Heiden auszuüben, ja sogar nicht einmal seine eigenen Grenzen schützen konnte. Die Hilfe, die er 1222 von Schlesien und Polen erhielt — „Herzog Leszek von Krakau und Herzog Heinrich von Breslau waren damals mit Konrad von Masowien zu gemeinsamer Unternehmung im Kulmerlande vereinigt“,¹⁷⁴ — gewährleistete, „indes die Fortdauer des Christentums daselbst ebenso wenig, als Masowien vor der

173. So ist es falsch, wenn Hermann Kötschke, Die deutsche Polenfreundschaft, Berlin 1921, S. 12, sagt: „Sie (die Polen) fühlten überhaupt den Beruf in sich, der Hort der westlichen Kultur gegen die Asiaten zu sein. Ein Beruf, der durchaus nicht nur in der Schlacht gegen die Mongolen bei Liegnitz 1241 zum Ausdruck gekommen ist“. In demselben Sinn äußert sich Missalek, Polen, S. 53, Grünhagen, Schlesien, S. 70, „spricht zwar davon, daß „offenbar slawische und deutsche Ritter hier vereint gekämpft haben“, aber durch seine Voraussetzung, „daß Bewaffnung und Kampfesart im Grunde deutsch waren“, scheint er doch wohl an ein Ueberwiegen des deutschen Elementes in der Schlacht zu glauben. Selbst Dlugosz, dem man gewiß nicht Deutschfreundlichkeit nachrühmen kann, läßt bei dem Heere u. a. sein „voluntarios milites ex variis linguis nationibusque . . . nonnullos alios mercede conductos“. XI. S. 274 a. 13. Das dürfte wohl nur eine dezente Umschreibung für „Theutonicos“ sein: denn andere Völker, etwa Franzosen oder Engländer, kamen damals gar nicht in Betracht.

174. Roepell, S. 430. Vergl. auch Lohmeyer, S. 68 f.

Wiederholung der Raubzüge von seiten der Preußen geschützt wurde“.¹⁷⁵ Konrad von Masowien mußte sich also nach einer dauernden und wirksameren Unterstützung umsehen, als die ihm nur vorübergehend im Lande weilenden Kreuzfahrer geben konnten. Er wandte sich an den Deutschen Orden, der aber noch nicht sobald ins Land kommen sollte. Möglich ist es, daß er daran gehindert wurde „wegen des nahe bevorstehenden und immer von neuem aufgeschobenen Kreuzzuges“,¹⁷⁶ zumal wenn man das vertraute Verhältnis seines Hochmeisters Hermann von Salza zu Friedrich II. in Betracht zieht. Konrad mußte aber an augenblicklicher Hilfe gelegen sein. „Cum predictus dux videret, terram suam sic miserabiliter deficere nec eam posset aliquantulum defensare, de consilio fratris Christiani episcopi Prussie et quorundam nobilium pro tuicione terre sue instituit fratres milites Christi appellatos cum albo, pallio rubro gladio et stella, qui tunc in partibus Lyvonie fuerant, et multas terras infidelium potenter subiugaverant fidei christiane, et episcopus predictus quendam virum discretum, Brunonem dictum, et cum eo quatuordecim alios ad dictum ordinem investivit“.¹⁷⁷ Die Frage ist nun, ob es sich um die Neugründung eines Ordens handelt oder um die Verpflanzung eines Teils des Schwertbrüderordens aus Livland. Der Ausdruck „instituit“ spricht für Neugründung. Andererseits müssen die Angehörigen des neuen Ordens schon in Livland gekämpft haben, „qui tunc in partibus Lyvonie fuerant et multas terras infidelium potenter subiugaverant fidei Christiane“ heißt es in der Quelle. Die ältere Chronik von Oliva, die „älteste Chronik Preußens“.¹⁷⁸ schreibt: „Dux Conradus vocavit quosdam milites religiosos, qui dicebantur milites Christi“.¹⁷⁹ Um beides mit einander vereinigen zu können, kann man vielleicht annehmen, daß Mitglieder des Schwertbrüderordens oder Kreuz-

175. Roepell. S. 432. Vergl. auch Lohmeyer, S. 69.

176. Töppen, Historiographie, S. 275. Derselben Ansicht ist Rethwisch, S. 33. Er gibt als weiteren Grund für das Zögern des deutschen Ordens noch an. „daß der Hochmeister die Hoffnung auf Rückkehr in das Burzenland noch keineswegs aufgegeben hatte“. In ähnlichem Sinn wie Töppen äußert sich Lohmeyer, S. 79.

177. Töppen, Chronicon, S. 35, ff.

178. Hirsch, S. 663.

179. Ebenda, S. 676, 10 f.

fahrer, die diesen Orden in Livland unterstützten, oder auch Angehörige beider von Konrad von Masowien zu einem neuen Orden zusammengefaßt wurden.¹⁸⁰ Daß es Deutsche waren, kann man wohl als sicher aus der Tatsache annehmen, daß sie in Livland gekämpft haben; denn zu dieser Zeit beteiligten sich andere Nationen daran wohl noch nicht. Das trat erst ein, nachdem der Deutsche Orden in Preußen festen Fuß gefaßt hatte.

Das Gründungsjahr des neuen Ordens ist umstritten. Die ältere Meinung, die dafür 1222 annahm, geht sicher damit fehl.¹⁸¹ Ich möchte aber auch nicht glauben, daß er erst 1229 gegründet ist, jedenfalls muß meiner Meinung nach die Möglichkeit einer früheren Gründung zugegeben werden. Der Herzog mußte sofort Hilfe haben, nachdem 1223 zum letzten Male die schlesischen und polnischen Kreuzfahrer ihn unterstützt hatten,¹⁸² und sein Hilferuf an den Deutschen Orden keine sofortige Unterstützung auslöste. Da vom März 1226, wo spätestens die Aufforderung Konrads von Masowien an den Deutschen Orden ergangen sein muß, — eine Urkunde Friedrichs II. aus demselben Monat nimmt darauf schon Bezug¹⁸³ — bis zum 23. April 1228,¹⁸⁴ wo wieder Verhandlungen zwischen Konrad und Abgesandten des Ordens bezeugt sind, nichts von Unterhandlungen bekannt ist, dürfte in diese Zeit die Gründung des neuen Ordens fallen, der aber nicht, wie Hampe meint, „zum Wettbewerb“¹⁸⁵ mit dem Deutschen Ritterorden ins Leben gerufen wurde, weil dem Herzog dessen Selbständigkeit nicht behagte, die ihren Ausdruck in den dem Orden 1226 von Friedrich II. gewährten Privilegium fand,¹⁸⁶ sondern sie geschah aus zwingenden Gründen der Landdessicherheit.¹⁸⁷

180. Aehnlich Rethwisch, S. 53. Schieman, S. 459, Anmerk. 1. glaubt, daß „der Dobrinorden gewissermaßen als Filiale des Schwertbrüderordens gegründet wurde“. Das dürfte zu weit gehen.

181. Töppen, Historiographie, S. 276, derselbe, Chronicon, S. 35, Anmerk. 2.

182. Roepell, S. 431.

183. Rethwisch, S. 28, Anmerk. 2.

184. Ewald, S. 114, Anmerk. 2 tritt für die Echtheit der Urkunde mit überzeugenden Gründen ein gegen Rethwisch, S. 59 f.

185. S. 72.

Von namentlich aufgeführten Personen in Urkunden Konrads mag ein gewisser Meinfridus eiusdem ducis iudex genannt werden, der 1229 als Zeuge erscheint.¹⁸⁸ Wir dürfen ihn wohl sicher für einen Deutschen halten, da der Name deutsch ist und in polnischen Urkunden selten oder nie vorkommt. 1241 wird in einer Urkunde desselben Herzogs Witgo castellanus de Plocsk erwähnt.¹⁸⁹ Ob wir in ihm einen Deutschen zu sehen haben, wage ich nicht zu entscheiden.¹⁹⁰

186. Missalek, Polen, S. 44 f., spricht auch nicht von einem Gegensatz zwischen den Dobrin-Rittern und dem Deutschen Orden.

187. Töppen, Historiographie, S. 275, setzt die Gründung in das Jahr 1228. Zum Beweise führt er die in diesem Jahre vom 2. (nach Rethwisch, S. 52, ist diese Urkunde unecht) und 4. Juli stammenden Urkunden an (Preußisches Urkundenbuch, hrsg. von G. Köhler, Königsberg i. Pr. 1882, Nr. 66 und 67), die „Stiftungsurkunden“ sind. In beiden Urkunden handelt es sich um die Verleihung von Besitzrechten, und es ist keineswegs erwiesen, daß durch diese Urkunden der Orden erst ins Leben gerufen ist, sondern sehr wohl möglich, daß er schon vorher bestanden hat und durch diese Urkunden die Gründung endgültig abgeschlossen ist. Auch Rethwisch, S. 53, tritt für 1228 ein. Als Beweis führt er an, daß die ältere Chronik von Oliva mit den Worten vocavit (Konrad von Masowien) quosdam religiosos milites et tradidit illis castrum Dobrin „die Berufung und die Schenkung des Schlosses Dobrin zu gleicher Zeit geschehen läßt“, und da die Schenkung vom 4. 7. 1228 datiert, auch die Gründung in dieses Jahr zu setzen sei. Dafür sehe ich keinen Grund. Bei der Kürze, mit der diese Quelle die Ereignisse behandelt, reiht sie Geschehnisse aneinander, die zeitlich keineswegs so eng zusammenzugehören brauchen, wie Rethwisch es annimmt. Seinen zweiten Grund für das Jahr 1228 sieht er „in der Bezeichnung der Ritter in der Schenkungsurkunde (vom 4. 7. 1228) als fratres militaturi contra Prutenos more Livoniensi, was doch nicht gut anders als von der Zukunft zu verstehen ist“. Weshalb nach dieser Bezeichnung der Orden nicht auch schon 1227 gegründet sein könnte, ist mir unklar. Ewald, S. 116, Anmerk. 1, ist für 1228 auf Grund der Urkunden, desgleichen Lohmeyer, S. 79, ohne jeden Beweis. Schiemann, S. 459, Anmerk. 1, ist für Ende 1227 oder 1228. Vergl. noch Prümers, S. 10 f., der aber erst nach der Niederlage der Dobrin-Ritter eine Aufforderung Konrads an den Deutschen Orden ins Land zu kommen, anzunehmen scheint.

188. Cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 125.

189. Ebenda, Nr. 229.

190. Mit dem böhmischen Geschlecht der Witigonen, die deutschen Ursprungs sind, steht er wohl nicht im Zusammenhang. Vergl. Mathias Pangerl, Die Witigonen, Archiv für österreichische Geschichte, Band 51, 1873, S. 503 ff.

Zweiter Teil.

Deutsche Krieger in polnischen Diensten von der Schlacht bei Liegnitz bis zum Ausgang der Piasten 1241—1370.

Erstes Kapitel.

Ritter und Söldner in Schlesien unter den Söhnen Heinrichs II. und unter Heinrich IV.; die Kriegspflicht der deutschen Kolonisten.

Der Einfall der Mongolen, der die von ihm betroffenen Gegenden verwüstet und menschenleer gemacht hatte, ließ gebieterisch die Forderung sich erheben, neue Ansiedler ins Land zu ziehen. Betrachten wir zuerst die Verhältnisse in Schlesien,¹ wie sie sich nach der Schlacht bei Liegnitz 1241 weiter entwickelten. Heinrich I. hatte bei seinem Tode 1238 außer Schlesien auch

1. Es mag hier bemerkt werden, daß Schlesien bis zum Tode Heinrichs IV. von Breslau im Jahre 1290 mit behandelt wird. Zwar war es seit dem Regierungsantritt Heinrichs I. oder genauer seit dem Tode Meskos des Alten im Jahre 1202, der noch eine Art von Oberherrschaft über die anderen Piasten ausgeübt hatte, ein von Polen unabhängiges Herzogtum (Grünhagen, Schlesien, S. 46 f.). Aber das Fürstengeschlecht war polnischer Abstammung, und die schlesischen Herzöge besaßen weite Strecken polnischen Gebietes, was in ihrem Titel, dux Polonie, zum Ausdruck kam. Nachdem Boleslaus II., der Sohn Heinrichs II., seinen polnischen Besitz eingeübt hatte, unternahm es sein Neffe Heinrich IV. durch seinen Vorstoß auf Krakau diese Scharte wieder auszuweiten. Erst nachdem durch seinen Tod alle Eroberungen polnischen Landes wieder verloren waren und in Schlesien eine große territoriale Zersplitterung eingesetzt hatte, war jede Aussicht auf Erwerb polnischen Landes vorüber, ganz zu schweigen etwa von einer Errichtung eines polnischen Reiches unter der Herrschaft der schlesischen Piasten, und die weitere Entwicklung Schlesiens kommt für unser Thema nicht mehr in Betracht.

sehr viel polnisches Gebiet seinem Sohne hinterlassen. „Wenn es einst Heinrich dem Bärtigen schwer genug geworden war, das große Landgebiet zusammenzubringen, das er seinem Sohn hinterließ, so war es dem vielleicht noch schwerer, es zusammenzuhalten“² wegen des sich mehr und mehr geltend machenden Gegensatzes zwischen Deutschen und Polen. Nach der kurzen Regierung Heinrichs II. sah sich sein Sohn Boleslaus II. vor diese schwierige Aufgabe gestellt, die eines willensstarken und charakterfesten Mannes bedurft hätte, der durch eine mit Milde und Strenge in richtiger Weise gepaarte Politik die Gegensätze zu überbrücken oder wenigstens zu mildern verstanden hätte. Dazu war Boleslaus ganz und gar nicht der Mann, dessen Beiname saevus ihn charakterisiert, nicht so sehr als grausam, wie als unbesonnen, „keck dareinfahrend und gedankenlos in Lieb und Haß, im Geben und Versagen den Impulsen seines Wesens oder auch seinen wechselnden Stimmungen folgend“.³ So war es kein Wunder, daß unter ihm Anarchie einriß, und „dominabantur in terra ista milites et unusquisque quod sibi de hereditatibus ducis placuit adtraxit“.⁴ Daß diese „milites“ zum größten Teile Deutsche waren, ist nach der so deutschfreundlichen Richtung des schlesischen Zweiges der Piasten wohl sicher.

So begegnen uns in den Urkunden Boleslaws auch wieder aus der früheren Zeit her bekannte Namen deutscher Geschlechter. Von den Bibersteins treffen wir 1243 Günther bei ihm,⁵ der nach Knothe aber nicht identisch mit dem unter Heinrich I. genannten gleichnamigen Angehörigen dieser Familie ist.⁶ 1245 erscheint er zusammen mit seinen Brüdern Rudolf und Ulrich,⁷ zwei Jahre später allein mit seinem Bruder Rudolf,⁸ und zwar bekleidet Günther das Amt eines Kämmerers von Liegnitz. 1249 kommen sie beide zum letzten Male als Zeugen in Urkunden Boleslaws

2. Grünhagen, Schlesien, S. 72.

3. Ebenda, S. 73.

4. Stenzel, Gründungsbuch, S. 20 ¹³ f.

5. Regesten, VII., 1, Nr. 596.

6. S. 116. Auch der mit Günther unter Boleslaus genannte Rudolf von Biberstein ist nicht dem unter Heinrich I. erwähnten gleichzusetzen.

7. Regesten, VII., 1, Nr. 628.

8. Ebenda, Nr. 662.

vor, und zwar wird auch hier noch Otto, der Sohn Günthers, genannt.⁹ Wir stehen vor dem Kampfe zwischen dem ältesten Sohne Heinrichs II. und seinem Bruder Heinrich.¹⁰ Die Bibersteins müssen auf der Seite Heinrichs gestanden haben; denn am 1. 2. 1250 wird Günther zum ersten Male als Zeuge in einer Urkunde Heinrichs genannt,¹¹ und zwar zusammen mit seinem Sohne Otto. Nachher müssen sich aber die Beziehungen Günthers zum Herzog Boleslaus wieder besser gestaltet haben; denn dieser stellt ihm am 19. 3. 1253 eine Urkunde aus.¹² Auch ist Günther später noch, 1259, im Besitze von Lehen des Herzogs Boleslaw.¹³ Freilich als Zeuge erscheint er in Urkunden dieses Herzogs nur, wenn auch dessen Bruder Heinrich als Zeuge aufgeführt wird, in dessen Gefolge er sich befindet.¹⁴ Von bekannten Geschlechtern erscheinen dann nur noch 1258 ein Wiesenburg, nämlich Eberhard,¹⁵ 1243 Gerard¹⁶ und 1255 Otto von Kittlitz.¹⁷ Auch Graf Albert mit dem Barte wird 1243 als Ritter Boleslaws genannt.¹⁸

Alle anderen Adligen, die wir bei Boleslaw finden, sind bisher noch nicht in schlesischen Urkunden vorgekommen. Zuerst mögen die erwähnt werden, die unzweifelhaft deutsch sind. 1242 stellt Boleslaus eine Urkunde aus, in der es heißt: „*Consideratis (consideratis) servitiis utilibus et honestis, que felicis memorie Patri nostro Henrico Duci Slesie nobiscum sepius fidelis noster miles et castellanus in Kemnicz¹⁹ de nobili familia Ovium cum multa fidei securitate exhibuit . . .*“²⁰ Er begegnet nur dieses eine Mal.

9. Regesten, VII., 1, Nr. 702.

10. Vergl. S. 44 ff.

11. Regesten, VII., 1, Nr. 715.

12. Regesten, VII., 2, Nr. 823.

13. Ebenda, Nr. 1016.

14. Ebenda, Nr. 857.

15. Ebenda, Nr. 995.

16. Regesten, VII., 1, Nr. 600.

17. Regesten, VII., 2, Nr. 905.

18. Regesten, VII., 1, S. 266 (24. 2.).

19. In Schlesien gelegen, genau auf halbem Wege zwischen Zittau und Jauer, nicht zu verwechseln mit Chemnitz in der Mark Meissen.

20. Rudolf Stillfried, Stammtafel und Beiträge zur älteren Geschichte der Grafen Schaffgotsch, Berlin 1860, S. 3 f.

1251 erscheint Peter von Swabisdorf.²¹ Vielleicht handelt es sich hier um einen Angehörigen des von Kamenzschen Vasallengeschlechtes.²² Ob er identisch ist mit dem 1245 in einer Urkunde Bernhards von Kamenz als Zeugen genannten Ritter Petrus de Swabisdorf,²³ mag dahingestellt bleiben. 1261 wird Diter de Hoberg als Zeuge erwähnt.²⁴ Dieses Geschlecht stammt wahrscheinlich aus Meißen, wo es 1195 vorkommt.²⁵ Er erscheint noch mehrere Male in Urkunden.²⁶ 1277 wird ein Gerhard von Knoblauchsdorff genannt.²⁷ In Schlesien gab es einen Ort dieses Namens bei Goldberg.²⁸ Hinweisen möchte ich auf das märkische Adelsgeschlecht von Knoblauch, das seinen Namen von dem gleichnamigen Dorfe bei Ketzin an der Havel trägt.²⁹ Vielleicht besteht ein Zusammenhang zwischen beiden.³⁰ 1249 erscheint ein Witgo von Kamenz,³¹ ein Angehöriger eines der ältesten Adelsgeschlechter der Oberlausitz. Die Herren von Kamenz sind „ein Zweig der osterländischen Familie von Vesta, deren gleichnamiges Stammgut bei Weißenfels liegt.“³² Der in unserer Urkunde genannte ist Witego I., ein Sohn Bernhards II.³³ Am 6. 12. 1251 wird er zum letzten Male als Zeuge in

21. Regesten, VII., 2, Nr. 778.

22. Knohte, S. 511.

23. Cod. dipl. Lusat. sup. Nr. 41.

24. Regesten, VII., 2, Nr. 1091.

25. Knohte, S. 273.

26. Regesten, VII., 2, Nr. 1307, 1550.

27. Ebenda, Nr. 1553.

28. Adamy, S. 109.

29. Vergl. Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Adligen Häuser (Uradel), 3. Jahrgang, Gotha 1902, S. 479.

30. Ganz allgemein möchte ich auf folgendes aufmerksam machen. Wenn wir zwei Orte mit gleichem Namen haben, von denen einer im Kolonisationsgebiet liegt, der andere aber westlich der Elbe, so ist jener sicher die jüngere Gründung und nach der älteren genannt. Die Gründer übertragen den Namen ihres Heimortes auf die neue Ortschaft. Da der Ort Knoblauch an der Havel in einem Gebiete liegt, das früher von Deutschen kolonisiert wurde als der gleichnamige Ort in Schlesien, so ist es sehr wahrscheinlich, daß diejenigen, die ihm diesen Namen gaben, aus dem märkischen Orte stammen.

31. Regesten, VII., 1, Nr. 689 a.

32. Knohte, S. 280.

33. Ebenda, S. 282.

einer Urkunde Boleslaws genannt, und zwar hier zusammen mit seinem Bruder Bernhard.³⁴ Vermutlich ist es der ältere dieses Namens, da dieser später noch bei Boleslaus genannt wird.³⁵ Da es die Zeit des Bruderkampfes im schlesischen Herzogshause ist,³⁶ und Heinrich III. sich gegen Boleslaus mit Heinrich dem Erlauchten von Meißen verbindet, die Herren von Kamenz aber im Meißenschen begütert sind, so ist es sehr wohl denkbar, daß sie zwar nicht wie die Bibersteins die Partei gewechselt haben, wohl aber aus dem Dienste Boleslaws ausgetreten sind und sich keiner Partei angeschlossen haben. Dafür würde sprechen, daß kein Angehöriger des Kamenzschen Geschlechtes während der ganzen Kämpfe als Zeuge weder in Urkunden Boleslaws noch in denen Heinrichs vorkommt, und später Vertreter dieser Familie sowohl bei Boleslaw wie bei Heinrich III. erwähnt werden.³⁷ 1253 wird Heinrich von Gusch genannt,³⁸ dessen Familie „zu den ältesten und angesehensten oberlausitzischen Adelsgeschlechtern gehört“. ³⁹ Der hier genannte Heinrich erscheint dann 1264 noch einmal.⁴⁰ 1263 wird Heinrich von Borowe,⁴¹ ebenfalls ein Deutscher,⁴² genannt. 1268 wird Frederich von Malthyz⁴³ erwähnt. Es wird sich hier um einen Angehörigen des oberlausitzischen Geschlechtes handeln. Ein Frederich von Malthyz kommt 1245 in einer Urkunde des Burggrafen Benesch von Budissin vor.⁴⁴ Da dieses Geschlecht erst wieder im 16. Jahrhundert in oberlausitzischen Urkunden vorkommt,⁴⁵ so liegt die Vermutung nahe, daß es nach Schlesien ausgewandert ist.

Zum Schluß mögen noch einige genannt werden, die ich in keinen Zusammenhang mit einem Geschlecht bringen kann,

34. Regesten, VII., 2, Nr. 778.

35. Ebenda, Nr. 995.

36. Vergl. S. 44 ff.

37. Vergl. S. 52.

38. Regesten, VII., 2, Nr. 857.

39. Knohte, S. 253.

40. Regesten, VII., 2, Nr. 1184.

41. Ebenda, Nr. 1159.

42. Wernicke, S. 427.

43. Regesten, VII., 2, Nr. 1307.

44. Cod. dipl. Lusat. sup. Nr. 30.

45. Knohte, S. 354.

1251 Heinrich von Vlogilsberch,⁴⁶ 1253 Günther von Erenberg,⁴⁷ 1249 ein Walther von Barboy.⁴⁸ In einer anderen Urkunde aus demselben Jahre wird er von Barbey genannt.⁴⁹ An das magdeburgische Geschlecht Barby zu denken, ist wohl nicht zulässig, da in dem Stammbaum dieser Familie ein Walther nicht vorkommt.⁵⁰

Kein Wunder ist es, wenn die Polen über die Bevorzugung der Deutschen empört waren und von Boleslaus abfielen.⁵¹ „Allerdings gab es doch auch eine Partei unter dem großpolnischen Adel, welche die Rückführung Boleslaws betrieb.“⁵² Aber durch Aufdeckung der Verschwörung und Bestrafung ihrer Häupter gelang es dem Herzog Przemisl, diese Bewegung zu unterdrücken.⁵³ Möglich ist es, daß sich auch Deutsche an diesem Komplott beteiligt haben, da es sich ja um die Herbeiführung

46. Regesten, VII., 2, Nr. 778.

47. Ebenda, Nr. 823, 857, 905.

48. Regesten, VII., 1, Nr. 689 a.

49. Ebenda, Nr. 696.

50. Vergl. Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der uradeligen Häuser, 10. Jahrg., 1909, S. 51.

51. Vergl. Boguphal, der zwar wegen seiner Deutschfeindlichkeit bekannt ist, dessen Angaben aber doch wohl, wenn auch mit einiger Einschränkung, der Wahrheit entsprechen dürften. S. 562, ff.: „Boleslaus . . . coepit saevire in Polonos, et insolentiam nimiam exercens Teutonicos Polonis praeferendo et ipsis praedia large tribuendo. Propter quod Poloni sibi fidelitatis homagia facere recusaverunt, ab ipsius dominio sponte recedentes“. Vergl. auch Tzschoppe und Stenzel, S. 136 f.: „Wirklich finden wir aber unter diesen Fürsten weit mehr deutsche Namen der Großen des Landes als unter seinen Vorfahren“.

52. Grünhagen, Schlesien, S. 73.

53. Boguphal, S. 566, 17 ff.: Przemisl dux Poloniae Thomam castellanum Posnaniensem et Thomislaum ac Sandzivogium filium eius pincernam de cognatione Nalancz captivavit . . . Volebant enim praefati milites cum suis consortibus in terram Poloniae Boleslaum ducem Slesiae inducere, Przemislio et fratre suo profugatis“. Wenn Dlugosz, XI., S. 225, 1, Boleslaw im Jahre 1241 nach Krakau gehen läßt congregatis suis et nonnullis Theutonicis, um daraus Konrad von Masowien zu vertreiben, der es besetzt hatte, so bringen die älteren Quellen nichts von diesem Zuge. Auch Roepell und Grünhagen haben diese Nachricht des polnischen Chronisten nicht aufgegriffen. Es bleibt auch fraglich, ob Boleslaus bei den anarchischen Zuständen, die in seinem Lande nach der Mongolenschlacht herrschten, damals schon zu einem solchen Heerzuge fähig war.

eines wegen seiner Deutschfreundlichkeit bekannten Fürsten handelte. Gelang es Boleslaw nicht, mit Gewalt wieder in den Besitz der einst zu Schlesien gehörigen Länder zu kommen, so versuchte er es auf friedlichem Wege. Herzog Przemisl vermählte sich im Jahre 1248 mit der Schwester Boleslaws, Elisabeth,⁵⁴ und es ist möglich, daß auf diesem Wege deutsche Elemente nach Großpolen gekommen sind. Daß dies in der Absicht des schlesischen Herzogs lag, möchte ich aus der Tatsache entnehmen, daß Elisabeth „nicht ohne Gewaltsamkeit aus dem Kloster Trebnitz entführt wurde“.⁵⁵ Es war eine jener politischen Heiraten, die bestimmt waren, nationale Gegensätze zu überbrücken und im Sinne des Deutschtums tätig zu sein.⁵⁶ Diesen Zweck scheint sie erfüllt zu haben; wenigstens finden wir zwischen den beiden Fürsten nach Przemisls Vermählung ein besseres Verhältnis als vorher. In einer Zusammenkunft zwischen beiden, die wohl bald nach der Heirat des polnischen Herzogs zu setzen ist,⁵⁷ kam es zu einer Vereinbarung, nach der Boleslaus „tria castra Santhok, Myedzyrzecz et Sbanszyn“⁵⁸ erhielt. Aus demselben Jahre ist eine Nachricht überliefert, nach der „episcopus Poznaniensis Bogufalus Theutonicis de Medczirzecz indulsit decimam infra duos annos“.⁵⁹ Vielleicht wurden diese Deutschen von Boleslaus, gleich nachdem er den Ort erhalten hatte, dort angesiedelt, und damit sie sich einrichten konnten, wurde ihnen für die ersten zwei Jahre vom Bischof von Posen, möglicherweise auf Veranlassung Boleslaws durch Vermittlung seines Schwagers Przemisl, der Kirchenzehnte erlassen. Selbstverständlich kann auch schon vor dem

54. So ist ihr richtiger Name, nicht Hedwig, wie Boguphal, S. 563²⁷ ff., schreibt. Vergl. darüber Grünhagen, Schlesien, S. 25, Anmerk. 4. Vergl. denselben ebenda über die Zeit, in die die Hochzeit fällt.

55. Grünhagen, Schlesien, S. 73.

56. Vergl. die Hochzeit Misikas I. mit der Nonne Oda, S. 9, Anmerk. 15.

57. Grünhagen, Schlesien, S. 25, Anmerk. 5, im Gegensatz zu Boguphal, der dafür das Jahr 1246 annimmt. Ich gebe aber zu, daß es besonders im Hinblick auf den Ausdruck „ante congressum belli facta compositione amicabili“ auch möglich ist, daß die Zusammenkunft vor die Vermählung fällt und diese dann den dort geschlossenen Freundschaftsbund fester knüpfen sollte.

58. Boguphal, S. 564¹⁴ f.

59. An. cap. Posnan., S. 443²⁰ f.

Anfall von Meseritz an Boleslaw dort eine deutsche Kolonie bestanden haben.⁶⁰

Auch im Innern hielt sich Boleslaus nicht lange ruhig, sondern geriet bald in Zwistigkeiten mit seinen Brüdern. Er selbst war im Besitze des Breslauer Gebietes, seinem Bruder Heinrich gehörte Liegnitz und Glogau. Aus nicht näher bekannten Gründen veranlaßte aber Boleslaw seinen Bruder Heinrich im Jahre 1248 zu einem Gebietstausch.⁶¹ Bald darauf brachen Streitigkeiten unter den Brüdern aus, in deren Verlaufe Boleslaus mit seinen Deutschen Breslau belagerte, das aber von den deutschen Bewohnern tapfer verteidigt wurde, so daß er es nicht einnehmen konnte.⁶² Auch das folgende Jahr, 1249, sah die Brüder im Kampfe miteinander.⁶³ Beide Parteien bemühten sich, die Unterstützung auswärtiger Fürsten zu erlangen, und zwar deutscher. Boleslaus verbündete sich mit dem Erzbischof von Magdeburg, dem er Lebus abtrat, um von ihm dafür gegen Heinrich unterstützt zu werden.⁶⁴ Dadurch kamen sicher deutsche Truppen

60. So nimmt es E. Meyer, S. 3, an. Seinen Beweis aber, den er dafür anführt, daß „der höchste polnische Verwaltungsbeamte jenes Bezirkes im Jahre 1230, nach seinem Namen Theodoricus zu urteilen, ein Deutscher war“, kann ich nicht als stichhaltig ansehen.

61. Roepell, S. 473 f.: „Wir dürfen aus dem Besitze Lebus, in welchem er (Boleslaus) seit dieser Zeit erscheint, vermuten, daß der kinderlose Tod Herzog Mieczyslavs die nächste Ursache des Tausches war, und Boleslaus mit Rücksicht auf diese Landschaft das unmittelbar an sie angrenzende Glogauer und Liegnitzer Gebiet dem Breslauer vorzog“.

62. *Chronica Polonorum*, S. 651₁₈ ff.: „Boleslaus tribus expeditionibus Vratislaviam obsedit, que licet tunc in iure Theutonico novella esset et viribus quasi nulla, tamen se contrahens in angustia sua, viriliter se defendit. Quod cernens Boleslaus multis advenis Theutonicis predonibus congregatis . . . terram . . . devastavit“. Vergl. auch W. Schulte, S. 53. Für Grünhagens Bemerkung, Schlesien, S. 29, Anmerk. 31, Z. 15 v. u., daß er „die Erzählung der erwähnten Quelle für sehr übertrieben halte“, sehe ich keinen Grund.

63. Roepell, S. 474, Anmerk. 8, läßt den Kampf erst 1249 beginnen. Da aber in einer von Boleslaus am 28. 1. 1249 ausgestellten Urkunde von der Wiedergutmachung von Schäden, die in Zwent und Crinizno verübt sind (Stenzel, Urkunden, S. 17, § 8), gesprochen wird, beide Orte aber im Gebiet von Neumarkt liegen, das Heinrich gehört, so müssen schon 1248 Kampfhandlungen stattgefunden haben.

64. Boguphal, S. 566₂₈ ff.: „Boleslaus archiepiscopo Malhburgensi,

ins Land. Aber Boleslaus warb auch außerdem noch deutsche Söldner an, zwar nicht als erster, wie Boguphal sagt,⁶⁵ wohl aber als erster in so großer Zahl.

Auch sein Bruder Heinrich sah sich nach Hilfe um und fand sie bei dem „Markgrafen von Meißen, Heinrich dem Erlauchten“.⁶⁶ Der Meißener verpflichtete sich, „quod singulis annis cum expeditione sua terram semel intrabit personaliter fratris nostri secundum quod nobis et eidem videbitur expediri“. Wurde er durch im Vertrage vorgesehene Ereignisse am persönlichen Erscheinen gehindert, „tunc enim homines suos mittet et hoc nobis in auxilium faciet“. Die Heerzüge sollten auf Kosten des schlesischen Herzogs stattfinden. „Preterea idem marchio nobis tenebit sexaginta armatos interim“ für die ganze Dauer des Krieges. „Si vero frati nostro Boleslao de terra Teutonie ultra ducentos armatos in auxilium venerint, idem marchio armatos totidem nobis mittet, ut terram nostram defensare possimus“.⁶⁷ Die gleiche Unterstützung wird auch gegen andere deutsche Fürsten

ut sibi contra Henricum ducem ferret auxilium, minus consulte castrum Lubusz donavit“. Fast dieselben Worte haben die Großpolnischen Annalen, S. 15, ff.: „Bei dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnis der Großpolnischen Annalen läßt sich die Frage, ob und wie er (Boguphal) dieselben benutzt hat, nicht sicher beantworten“. Zeißberg, Geschichtsschreibung, S. 104.

65. S. 567, ff.: „Boleslaus coepit primo Theutonicos Poloniam inducere et ipsis praedia et castra tribuebat, ut contra fratres suos germanos, quos sine cessatione impugnabat, sibi auxilium praeberent“. Wenn derselbe in diesem Zusammenhang, nachdem er vorher erzählt hat, daß Boleslaus „plures urbes et castra a ducatu Slesiae alienavit“, sagt: „Quis non videt Theutonicos strenuos et animosos esse“, S. 567, f., so möchte ich das nicht mit Warschauer, Epochen, S. 10, für einen „pathetischen Ausruf“ halten und mit ihm wiedergeben: „Wer sieht nicht, wie wackere Männer die Deutschen sind“, sondern ich möchte darin einen ironischen Nebensinn sehen, besonders im Hinblick auf die Stelle vorher, und wacker daher in Anführungszeichen setzen, so in dem Sinn, ja „wacker“ sind die Deutschen, überall, wohin sie kommen, wissen sie sich in den Vordergrund zu setzen und das Beste für sich zu nehmen. Der noch im Keim steckende nationale Gegensatz macht sich hier ganz leise bemerkbar.

66. Grünhagen, Schlesien, S. 79.

67. Lehn- und Besitzurkunden Schlesiens und seiner einzelnen Fürstentümer im Mittelalter, hrsg. v. Grünhagen und Markgraf, Leipzig 1881, I., S. 115 f. ff.

zugesagt, wenn sie etwa Boleslaus gegen Heinrich beistehen sollten. Daß dies durchaus im Bereich des Möglichen lag, zeigen die Ereignisse des folgenden Jahres. Boleslaus trat 1250 nämlich Lebus an die Askanier Johann und Otto ab, „quod Brandenburgenses marchiones illum suis gentibus contra fratres Henricum et Conradum adiuvare se astrinxerant“.⁶⁸ „Ob die Abtretung des Landes Lebus dem Herzog Boleslaus wenigstens wirksame Unterstützung von seiten der Markgrafen eingetragen hat, müssen wir ebenfalls dahin gestellt sein lassen“.⁶⁹ Da es aber „zwischen Heinrich dem Erlauchten, dem Bundesgenossen Heinrichs III. von Breslau, und den Markgrafen von Brandenburg in der Tat zu erneuten Kämpfen gekommen zu sein scheint, die recht wohl mit der Lebuser Angelegenheit zusammenhängen können, so wäre es also möglich, daß auch die Askanier den Herzog Boleslaus vorübergehend unterstützt hätten“.⁷⁰ So wird dieser Kampf fast ganz überwiegend auf beiden Seiten mit deutschen Kräften geführt. Das sollte sich ändern, sobald der jüngere Bruder Konrad auch in den Streit mit eingriff. Boleslaus und Heinrich hatten sich schon bei der ersten Teilung des väterlichen Erbes verpflichtet, ihre zwei jüngeren Brüder, Konrad und Wladislaw, in irgendeiner Weise abzufinden, und zwar hatte sich Boleslaw Konrad zu seinem Gefährten ausgesucht. Nach dem Gebietstausch mit seinem Bruder Heinrich nun „wollte er entweder den früheren Verpflichtungen gegen seinen jüngeren Bruder Konrad nicht weiter nachkommen, oder dieser, der damals gerade den geistlichen Stand verließ, erhob Ansprüche auf einen eigenen unabhängigen Landbesitz, deren Rechtmäßigkeit jener bestritt“.⁷¹ Es kam

68. Dlugosz, XI., S. 323, f. Roepell und Grünhagen schweigen davon, aber da tatsächlich 1250 Lebus in den Besitz der brandenburgischen Markgrafen gekommen ist (Hüntze, S. 39), so können Dlugoszs Angaben auf Wahrheit beruhen. Missalek, Polen, S. 55, setzt den Erwerb von Lebus durch Brandenburg fälschlich in das Jahr 1253.

69. Breitenbach, S. 102.

70. Ebenda, S. 103. Vergl. auch Krabbo, S. 166.

71. Roepell, S. 474. Die Darstellung dieser Ereignisse bei demselben ist ungenau, da er nicht zwischen dem Kampf des Boleslaus gegen seinen Bruder Heinrich und dem Krieg unterscheidet, der Heinrich und Konrad gegen Boleslaus vereinigt. Dieser folgt jenem zeitlich nach; denn die letzte Urkunde, die Boleslaus und Konrad zusammen ausgestellt haben, bis zu

zum Kampfe, an dem auch Heinrich von Breslau teilnahm. Um seine Ansprüche durchzusetzen, begab sich Konrad zu seinem Schwager, dem Herzog Przemisl, der ihn auch freundlich aufnahm und ihm ermöglichte, mit Truppen gegen seinen Bruder Boleslaus zu ziehen. Ob in diesem Heere auch Deutsche waren, wird man nicht so ohne weiteres entscheiden können. Boguphal, dem wir die Kenntnis dieser Ereignisse verdanken, sagt nichts davon, aber er schreibt in einer Zeit, wo die Trennung Schlesiens von Polen immer stärker hervortritt, was für ihn als Nationalpolen ein großer Schmerz ist. So ist es klar, daß er, „dessen Haß gegen die Deutschen bei jeder Gelegenheit zu Tage tritt“, ⁷² das deutsche Element in Polen fast vollkommen zurücktreten läßt. Wahrscheinlich ist es ja, daß Elisabeth, Boleslaus' Schwester, auch von deutschen Rittern zu Przemisl begleitet wurde, und daß diese dann auch im Kriege ihrem neuen Herrn dienten. So zahlreich aber wie in den Heeren der schlesischen Herzöge Boleslaus und Heinrich werden die Deutschen in dem Konrads wohl nicht vertreten gewesen sein. Auch der Umstand, daß gerade „der polnisch gesinnte Teil des Adels ihm (Konrad) überall zufiel“, ⁷³ spricht nicht dafür, daß zahlreiche Deutsche bei ihm weilten. Einen weiteren Beweis für die geringe Zahl deutscher Krieger in Konrads Heer möchte ich in der Tatsache sehen, daß in dreißig von ihm ausgestellten Urkunden, in denen Zeugen vorkommen, nur ganz vereinzelt Deutsche begegnen, überwiegend sind es polnische Namen. Zu den Deutschen gehört der 1263 als Zeuge erscheinende Graf Heinrich von Steinburn. ⁷⁴ Zwei Jahre

welchem Zeitpunkt also noch ein gutes Verhältnis zwischen ihnen beiden bestanden haben muß, datiert vom 15. 6. 1249 (Regesten, VII., 1, Nr. 702), die Urkunde über das Bündnis Heinrichs mit dem Markgrafen von Meißen aber vom 20. 4. 1249 (Regesten, VII., 1, Nr. 697).

72. Grünhagen. Schlesien. S. 32, Anmerk. 54.

73. Ebenda. S. 81. Dazu trug auch Boleslaus' Verhalten gegen den polnischen Adel bei. So nahm er einen gewissen Hynko, den Sohn des Kastellans von Krossen, gefangen, „et Theutonicis custodiendum praesentavit. volens ab ipso pecunias exigere, cum quibus Theutonicos in auxilium conveniret“. Boguphal, S. 569, ff. Vergl. auch Großpolnische Annalen, S. 17 ²³ ff.

74. Regesten. VII., 2, Nr. 1157.

später wird er noch einmal genannt,⁷⁵ 1259 kommt ein Graf Gebhard vor.⁷⁶ Vielleicht ist er identisch mit dem in einer Urkunde desselben Jahres erwähnten Grafen Gebhard von Wiesenburg.⁷⁷ Das ist der Sohn Peregrins von Wiesenburg.⁷⁸ 1265, wo er zum letzten Male in einer Urkunde Konrads erscheint, wird er als solcher ausdrücklich bezeichnet.⁷⁹ 1260 wird ein Graf Gebhard, der Kastellan von Glogau ist, genannt⁸⁰ und im folgenden Jahre noch einmal.⁸¹ 1265 erscheint er ohne die Amtsbezeichnung. Ich lasse es dahingestellt, ob er mit Gebhard von Wiesenburg eine und dieselbe Person ist. 1268 werden zwei Dienstleute Konrads erwähnt, also wohl Ministeriale, die die Scholtisei in einem Orte erhalten; ihre Namen sind Friedrich, genannt Heergrafen, und sein Bruder Peter.⁸² Als Zeugen erscheinen in derselben Urkunde die Herren Heymann von Landisberg, Heinrich Durchdenposch und Heinrich von Reichenau.⁸³ Vermuten möchte ich auch, daß der 1260 urkundlich vorkommende Ritter Otto von Slidecke ein Deutscher ist.⁸⁴ Vielleicht ist es auch der im folgenden Jahre genannte Graf Otto von Nydech.⁸⁵ Möglicherweise ist er identisch mit dem 1249 in einer Urkunde Boleslaus' vorkommenden Otto von Nidecke,⁸⁶ der dann nicht mehr in Urkunden Boleslaus' erscheint. Er hätte dann auch bei dem Bruderzwiste einen Parteiwechsel vorgenommen.

Schienen diese Kämpfe Ende des Jahres 1251 einem freundschaftlichen Verhältnis zwischen den Kriegführenden Platz zu machen,⁸⁷ so „trübte sich bald wieder der Himmel, ohne daß wir

75. Regesten. VII., 2, Nr. 1203.

76. Ebenda, Nr. 1014.

77. Ebenda, Nr. 1031.

78. Vergl. S. 29.

79. Regesten. VII., 2, Nr. 1199. Ghebardus, Sohn des Peregrin.

80. Ebenda, Nr. 1055.

81. Ebenda, Nr. 1088.

82. Ebenda, Nr. 1203.

83. Ebenda, Nr. 1313.

84. Vielleicht ist bei Landsberg an eine Beziehung zu dem gleichnamigen neumärkischen Ort oder an Landsberg bei Halle zu denken.

85. Regesten. VII., 2, Nr. 1052.

86. Ebenda, Nr. 1085.

87. Regesten. VII., 1, Nr. 689 a.

88. Vergl. Grünhagen, Schlesien, S. 81.

die besonderen Gründe zu erkennen vermöchten“.⁸⁹ 1253 fielen großpolnische Truppen in das Gebiet des Herzogs Heinrich von Breslau ein und nahmen ihn selbst mit verschiedenen seiner Ritter gefangen. Gegen Stellung von Geiseln wurde er selbst freigelassen, für einen Ritter sollte er fünfhundert Mark Lösegeld zahlen. Grünhagen bezeichnet ihn als den „Burggrafen von Ritschen, Mrozko“.⁹⁰ An einer anderen Stelle sagt er, Herzog Przemisl habe „einen deutschen (d. h. schlesischen Ritter) gefangen genommen, vermutlich den Grafen Mrozko“.⁹¹ Den Beweis sieht er in der Tatsache, daß es in einer von Heinrich am 4. 6. 1254 ausgestellten Urkunde heißt: „Actum in colloquio quod habitum est in Wratislavia, cum de liberatione comitis Mrozkonis tractaretur“.⁹² Die Quellen, die uns von dem Ereignis Kenntnis geben, nennen keinen Namen, sondern sprechen nur von einem „theutonicus“.⁹³ Der Name Mrozko weist auf einen Polen hin. Nach Stenzel handelt es sich hier um einen eingeborenen, d. h. polnischen Adligen.⁹⁴ Es wäre nun sehr seltsam, wenn Boguphal als polnischer Chronist theutonicus in dem Sinne von schlesisch gebraucht. Er versteht unter theutonicus einen aus Deutschland Eingewanderten. Werden doch die schlesischen Piasten in polnischen Quellen noch lange Zeit als principes Poloniae bezeichnet. Andererseits weist die Höhe des Lösegeldes auf eine hochstehende Persönlichkeit hin, wozu Mrozko als Burggraf passen würde. Mir erscheint die ganze Angelegenheit nicht recht geklärt.

Gleichwie sein Bruder Boleslaus hatte auch Herzog Heinrich III. zahlreiche deutsche Ritter, wie aus seinen Urkunden hervorgeht. Teilweise waren es Angehörige von Geschlechtern, die zuerst im Dienste seines älteren Bruders gestanden haben.

89. Vergl. Grünhagen, Schlesien, S. 81.

90. Ebenda, S. 82.

91. Regesten, VII., 2, S. 38.

92. Stenzel, Gründungsbuch, S. 39, f.

93. Boguphal erzählt, Przemisl läßt eine Stadt im Gebiete Heinrichs von Breslau plündern „propter quingentas marcas argenti, quas Henricus dux Slesiae praefatus Przemisloni duci pro captivitate cuiusdam Theutonicici solvere tenebatur“. S. 572, ff. Aehnlich die Großpolnischen Annalen, S. 22, ff.

94. Jahresberichte, S. 142.

So die Bibersteins, die 1250 zuerst in einer von ihm ausgestellten Urkunde erscheinen.⁹⁵ 1253 wird Günther mit seinem Sohn Otto zusammen mit seinem Herrn, dem Herzog Heinrich, als Zeuge einer Urkunde Herzogs Konrad genannt.⁹⁶ In demselben Jahre werden er und sein Sohn Rudolf erwähnt.⁹⁷ Am 30. 5. 1260 kommt er zum letzten Male in Urkunden Heinrichs III. vor.⁹⁸ Da von diesem Zeitpunkte an bis zum Tode des Herzogs⁹⁹ noch 29 von ihm ausgestellte Urkunden vorhanden sind, in denen Zeugen vorkommen, so möchte man glauben, Günther sei bald nach dem 30. 5. 1260 gestorben. Nun wird aber in einem Schreiben des Papstes Clemens VI. an den Breslauer Dompropst vom 5. 10. 1266 ein Ritter „Guntherus de Beursteyn“¹⁰⁰ erwähnt, und in einer Urkunde von 1268 kommt Günther der Jüngere von Biberstein vor.¹⁰¹ Diese beiden wird man doch wohl nicht gleichsetzen dürfen, und dann ist es wohl wahrscheinlich, daß ein älterer Günther von Biberstein noch lebt, wenn ein anderer, doch nur um ihn vom älteren zu unterscheiden, der jüngere genannt wird. Könnten wir also annehmen, der in dem päpstlichen Schreiben genannte Günther von Biberstein sei identisch mit dem 1260 zum letzten Male in Urkunden Heinrichs III. erwähnten Günther. — ich möchte es aber nur als eine sehr vorsichtige Vermutung hinstellen — so müßte man an eine Entfremdung zwischen Heinrich III. und seinem Ritter von Biberstein denken. Dazu würde auch stimmen, daß seine beiden Söhne, Otto und Rudolf, seit 1253 in keiner Urkunde Heinrichs III. als Zeugen vorkommen.

Von bekannten Geschlechtern kommen dann noch vor die Wiesenburgs, und zwar im Jahre 1251 Gebhard.¹⁰² Es bleibe dahingestellt, ob es derselbe ist, der 1217 unter Heinrich I. genannt wird,¹⁰³ oder sein Sohn. Später, 1259 und 1265, erscheint

95. Vergl. S. 39. Anmerk. 11.

96. Regesten. VII. 2. Nr. 854

97. Ebenda. Nr. 857. Knohte, S. 117. kennt namentlich nur Günthers Sohn Otto.

98. Regesten. VII. 2. Nr. 1050.

99. 3. 12. 1266.

100. Regesten. VII. 2. Nr. 1239.

101. Ebenda. Nr. 1288.

102. Ebenda. Nr. 776.

103. Vergl. S. 29.

er als Zeuge in Urkunden Herzog Konrads.¹⁰⁴ Möglich ist es, daß er bei dem Kampfe zwischen Heinrich und Konrad im Herbst 1253 auf die Seite Konrads getreten war. Neben Gebhard finden wir noch Thimo bei Heinrich III., vermutlich ein Bruder Gebhards und Sohn Peregrins. Er bekleidete das Amt eines Hofrichters. Zuerst wird er 1253 genannt,¹⁰⁵ am 10. 6. 1266 erscheint er zum letzten Male unter Heinrich III.¹⁰⁶ Am häufigsten von bekannten Geschlechtern kommen die Würben vor. 1248 wird Stephan von Würben genannt.¹⁰⁷ Er wird von da ab bei keinem schlesischen Herzog mehr erwähnt. Da aber im Jahre 1251 bei Heinrich III. ein Stephan der Jüngere von Würben erscheint,¹⁰⁸ muß man wohl annehmen, daß er zu der Zeit noch gelebt hat. Wir können ihn wohl dem unter Heinrich I. genannten Stephan von Würben gleichsetzen.¹⁰⁹ Viel häufiger als Stephan erscheint Johann von Würben. Er wird zuerst im Jahre 1250 erwähnt.¹¹⁰ Am 18. 11. 1254 wird er zum ersten Male als Kastellan von Ritschen genannt.¹¹¹ Dieses Amt scheint er von da ab während der ganzen übrigen Regierungszeit Heinrichs bekleidet zu haben. Nur einmal, bald nach der Uebernahme dieses Amtes, wird er als Kastellan von Nimptsch bezeichnet, am 22. 2. 1253.¹¹² Wie lange er dieses Amt bekleidet hat, ist nicht ersichtlich, lange Zeit jedoch wohl nicht. Zwar erscheint ein namentlich aufgeführter Kastellan von Nimptsch erst in einer Urkunde vom 28. 5. 1260 in der Person des Grafen Petriko,¹¹³ aber da Johann von Würben in einer Urkunde, die zwar ohne Zeitangabe ist, vom Herausgeber aber an den Anfang des Jahres 1256 gestellt wird,

104. Regesten. VII., 2. Nr. 1031, 1199. Dieser dürfte wahrscheinlich nicht mit dem unter Heinrich I. genannten Gebhard von Wiesenburg identisch sein.

105. Regesten. VII., 2. Nr. 836.

106. Ebenda, Nr. 1230.

107. Regesten, VII., 1, Nr. 675.

108. Regesten, VII., 2, Nr. 776.

109. Vergl. S. 27 f.

110. Regesten, VII., 1, Nr. 709.

111. Regesten, VII., 2, Nr. 885.

112. Ebenda, Nr. 892.

113. Ebenda, Nr. 1047.

wieder Kastellan von Ritschen genannt wird,¹¹⁴ so scheint dieses doch seine eigentliche Stellung zu sein, und er dürfte wohl kaum fünf Jahre lang zwei Kastellaneien bekleidet haben. Im letzten Lebensjahr Heinrichs III., 1266, erscheint noch zweimal ein Bruder Johannis, nämlich Symon von Würben.¹¹⁵ Graf Albert mit dem Barte, der zuletzt 1243 auf der Seite Boleslaus' genannt war,¹¹⁶ kommt 1248 zum ersten Male unter Heinrich III. vor.¹¹⁷ Vielleicht hängt das mit der in demselben Jahre erfolgten Ueberlassung von Mittelschlesien an Heinrich III. durch Boleslaus zusammen. Er bekleidet hier nicht das Amt eines Hofrichters. Wohl aber wird zuerst 1250 ein Graf Albrecht als Kastellan von Breslau bezeichnet,¹¹⁸ der vielleicht mit dem Grafen Albrecht mit dem Barte identisch ist. 1258 wird er zum letzten Male genannt.¹¹⁹ Von den Herren von Kamenz, von denen Bernard der Aeltere 1258 bei Boleslaus erwähnt wurde,¹²⁰ erscheint 1264 dieser mit seinem Bruder Bernard dem Jüngeren,¹²¹ zwei Jahre später kommen beide wieder vor.¹²² In einer vom 18. 5. desselben Jahres ausgestellten Urkunde wird der Aeltere als Kleriker bezeichnet.¹²³ Er muß also in diesem Jahre, 1266, in den geistlichen Stand getreten sein.¹²⁴ Am 10. 6. 1226 erscheinen beide zum letzten Male bei Heinrich III.¹²⁵

Von bisher noch nicht bei schlesischen Herzögen vorgekommenen deutschen Rittern wären zu nennen Graf Konrad Suevus,

114. Regesten, VII., 2, Nr. 909.

115. Ebenda, Nr. 1222, 1235.

116. Vergl. S. 39.

117. Regesten, VII., 1, Nr. 674.

118. Ebenda, Nr. 710.

119. Regesten, VII., 2, Nr. 1002.

120. Vergl. S. 41. Anmerk. 35.

121. Regesten, VII., 2, Nr. 1128.

122. Ebenda, Nr. 1222.

123. Ebenda, Nr. 1227.

124. Knohte, S. 282. sagt über den Termin seines Eintritts in den geistlichen Stand nur „nach 1264“. Da er aber in einer Urkunde vom Jahre 1266, bei der die Tagesangabe fehlt (vergl. S. 52, Anmerk. 122), noch als Graf bezeichnet wird, in der vom 18. 5. desselben Jahres aber schon als Geistlicher, so muß er 1266 Kleriker geworden sein.

125. Regesten, VII., 2, Nr. 1230.

der 1250 zuerst unter Heinrich III. genannt wird,¹²⁶ und sein Bruder Ulrich, den wir im gleichen Jahre in einer Urkunde desselben Fürsten als Zeugen treffen.¹²⁷ Gleichfalls im Jahre 1250 begegnet uns Konrads Sohn Ulrich.¹²⁸ In einer Urkunde vom 21. 8. 1250 wird Graf Konrad als Unterschenk bezeichnet.¹²⁹ Neben Ulrich hatte Konrad noch einen anderen Sohn, Konrad, der 1253 zuerst genannt wird.¹³⁰ Am 2. 6. 1266 wird Graf Konrad zum letzten Male unter Heinrich III. erwähnt.¹³¹ 1248 erscheint Graf Nikolaus der Lange,¹³² 1258 noch einmal.¹³³ Die Langes sind ein adliges Geschlecht, das in der Nähe von Löwenberg begütert war.¹³⁴ In einer am 28. 12. 1247 gemeinsam von Boleslaus und Heinrich III. ausgestellten Urkunde findet sich Heinrich von Baruth genannt.¹³⁵ Er dürfte zum Gefolge Heinrichs III. gehört haben, da er in einer von diesem ausgestellten Urkunde aus dem Jahre 1251 erscheint.¹³⁶ Er ist „der erste bekannte Inhaber“¹³⁷ der großen Herrschaften in der Oberlausitz, deren Mittelpunkt das Dorf Baruth ist, das der Familie den Namen gegeben hat.

Auch nachdem die großen Kämpfe zwischen den drei schlesischen Herzögen Boleslaus, Heinrich und Konrad und ihren Verbündeten beigelegt waren, hörten die Bruderzwiste noch nicht auf. Gerade die folgenden Ereignisse sind aber recht verwirrt, da Boguphal und die *Chronica Polonorum* teilweise widersprechende Nachrichten haben und diese Erzählungen mit den in den Urkunden aufgezeichneten Tatsachen nicht recht in Einklang zu bringen sind.¹³⁸ Für uns ist nur wichtig, daß bei Boleslaus

126. Regesten, VII., 1, Nr. 710.

127. Ebenda, Nr. 712.

128. Ebenda, Nr. 719.

129. Ebenda, Nr. 725 a.

130. Regesten, VII., 2, Nr. 815.

131. Ebenda, Nr. 1228.

132. Regesten, VII., 1, Nr. 675.

133. Regesten, VII., 2, Nr. 998.

134. Regesten, VII., 1, S. 297.

135. Ebenda, Nr. 667.

136. Regesten, VII., 2, Nr. 779.

137. Knohte, S. 106.

138. Vergl. Grünhagen, Schlesien, S. 31, Anmerk. 45.

wieder Deutsche in seiner Begleitung erwähnt werden, bei seinem Bruder Konrad dagegen nicht. Boleslaus lud Konrad nämlich ein, nach seiner Burg Liegnitz zu kommen, wo er ihn gefangennehmen wollte. Konrad aber durchschaute ihn und traf Vorsichtsmaßregeln, indem er seinerseits Bewaffnete vor die Burg in einen Hinterhalt legte, und betrat dann selbst die Burg seines Bruders. „*Quem Boleslaus benigne, ut apparebat, suscepit, sed intus iacebat fraus et dolus. Conradus dux considerans Theutonicos turris moenia ascendisse castri et alios in latibulis absconditos latitare, statim in fratrem Boleslaum prorumpens, ipsum captivavit et cum ipso citissime, priusquam Theutonici de latibulis egressi, ipsum invaderent, de castro exsiliens, ad suos properavit*“.¹³⁹

Ein Ereignis aus der Regierungszeit Boleslaus' von Liegnitz mag noch erwähnt werden, da an ihm auch Deutsche beteiligt waren; denn der Herzog hatte nicht nur deutsche Söldnerscharen in seinem Dienste, die für einen bestimmten Zweck angeworben und dann wieder entlassen wurden, sondern es waren ständig deutsche Ritter in seinem Gefolge,¹⁴⁰ deren Rat bei Boleslaus' Entscheidungen sicherlich von großer Bedeutung war, wenn man auch nicht mit Boguphal alles und besonders alle schlimmen Taten des Herzogs „*vesania diabolica et suasu Theutonicorum, quorum consilio regebatur*“,¹⁴¹ geschehen sein zu lassen braucht. So folgt aus den oben angeführten Worten des polnischen Chronisten „noch nicht die Notwendigkeit, den deutschen Adel in Schlesien als Anstifter einer Tat hinzustellen, die doch Boleslaus' Gemütsart hinlänglich erklärt“.¹⁴² Die Worte Boguphals beziehen sich auf des Herzogs Vorgehen gegen den Bischof Thomas von Breslau. Boleslaus hatte nie für längere Zeit mit dem Bischof in Frieden leben können. Im Jahre 1256 ließ er den Kirchenfürsten aus denselben Beweggründen, die ihn zur Gefangennahme des polnischen Adligen Hynko veranlaßt hatten, nämlich um Geld zu erpressen, überfallen, als dieser sich in Gorka befand, wo er eine neuerbaute Kirche weihen wollte.

139. Boguphal, S. 579₃ ff. Vergl. auch Großpolnische Annalen, S. 31₁ ff.

140. Vergl. S. 38 ff.

141. S. 577₁₅ f.

142. Grünhagen, Schlesien, S. 32, Anmerk. 54.

Er wurde in der rohesten Weise von seinen deutschen Kriegsknechten behandelt und als Gefangener nach Liegnitz gebracht, von wo er erst nach längerer Haft wieder entlassen wurde.¹⁴³

Noch einmal sollte es zwischen Boleslaus und seinen Verwandten zum Kampfe kommen. 1266 war Heinrich III. von Breslau gestorben mit Hinterlassung eines unmündigen Sohnes, des späteren Heinrichs IV., für den zunächst sein Oheim Wladislaw die Herrschaft führte. Nach dessen Tode im Jahre 1270 regierte Heinrich zunächst mit einem ihm von seinem Großoheim Ottokar II. von Böhmen gesetzten Mentor, es war Simon Gallicus, der durch seinen Beinamen schon als Nichtdeutscher gekennzeichnet ist; von 1273 an begann des jungen Fürsten selbständige Herrschaft. Wohl unter keinem seiner Vorgänger wie unter den anderen mit ihm gleichzeitig regierenden schlesischen Fürsten finden wir so viele Deutsche wie unter Heinrich IV. Von bekannten Geschlechtern begegnen uns Angehörige der Familie Wiesenburg bei ihm. Am häufigsten wird von ihnen in Urkunden Heinrichs IV. Graf Themo genannt, der zum ersten Male 1272 erwähnt wird und zwar als Richter.¹⁴⁴ Nach einer Urkunde vom 22. 11. 1277 bekleidet er das Marschallsamt,¹⁴⁵ Am 28. 7. 1278 erscheint er als iudex generalis,¹⁴⁶ worunter der oberste Hofrichter zu verstehen ist.¹⁴⁷ Nach dieser Zeit kommt er unter Heinrich IV. nicht mehr vor. Themos Sohn Heinrich

143. Boguphal, S. 577₁₆ ff.: „Boleslaus episcopum in lecto quiescentem veluti fur et latro et non ut princeps, fracto ostio, captivare ac rebus omnibus spoliare ipsumque denudare vestibis praecepit. Causas frivolas contra eundem praetendens, quarum tamen haec maior fuerat, ut ab ipso pecuniam extorqueret Theutonicis erogandam. Scientes autem Theutonici, ipsum equitandi usum non habere, ut puta qui gravedine corporis tenebatur, eum tamen equum trotantem equitare coegerunt, in sola camisia et femoralibus caeteris vestimentis penitus denudatum. Cuius misertus quidam latrunculus, virgulatam satis vilem, propter aurae discrepantiam et ocreas vetustas ipsum indui fecit“. Aehnlich die Großpolnischen Annalen, S. 29, ff.

144. Regesten, VII., 2, Nr. 1385.

145. Ebenda, Nr. 1552, vergl. auch Nr. 1560.

146. Ebenda, Nr. 1572.

147. Rachfahl, S. 72: „Zuerst gab es in dem Fürstentum einen Hofrichter; mit der Zunahme der deutschen Einwanderung vermehrte sich ihre Zahl“.

treffen wir zuerst im Jahre 1279, wo ihm Heinrich IV. gestattet, ein Gut nach deutschem Rechte auszusetzen.¹⁴⁸ Am 2. 10. 1281 wird er in einer Urkunde als Kastellan von Landesberch bezeichnet.¹⁴⁹ Nach einer Urkunde vom 4. 7. 1284 ist er Truchseß.¹⁵⁰ Am 31. 5. 1286 begegnet er uns als herzoglicher Richter,¹⁵¹ das höchste Amt nach der Kanzlerwürde. Zum letzten Male erscheint er kurz vor dem Tode Heinrichs IV. in einer Schenkungsurkunde für das Bistum Breslau.¹⁵² Einmal wird ein Graf Mrotsko von Wiesenburg genannt.¹⁵³ In welchem verwandtschaftlichen Verhältnis er zu den übrigen Mitgliedern dieser Familie steht, vermag ich nicht anzugeben. Gleichfalls wird nur einmal Gebard von Wiesenburg erwähnt, vermutlich ein Bruder Themos.¹⁵⁴ Von dem Geschlechte von Würben erscheint Andreas 1274.¹⁵⁵ In einer Urkunde vom 16. 4. 1282 wird er als herzoglicher Marschall bezeichnet.¹⁵⁶ Am 4. 4. 1283 wird er zum letzten Male unter Heinrich IV. erwähnt.¹⁵⁷ Sein Vetter Stephan¹⁵⁸ erscheint zuerst in einer Urkunde vom 10. 3. 1286 als Untertruchseß,¹⁵⁹ zum letzten Male kommt er am 8. 7. 1287 vor.¹⁶⁰

Die Bibersteins sind mit Rudolf vertreten. Er erscheint zuerst am 2. 9. 1277.¹⁶¹ Nach Knohte¹⁶² ist es Rudolf II., der Bruder Günthers II.; dazu paßt aber die Urkunde vom 20. 9. 1281 nicht, in der ein Ritter Otto von Biberstein mit seinem Bruder Rulko vorkommt.¹⁶³ Da dieser Otto ein Sohn Günthers

148. Regesten, VII., 2, Nr. 1594.

149. Regesten, VII., 3, Nr. 1680.

150. Ebenda, Nr. 1817.

151. Ebenda, Nr. 1962.

152. Ebenda, Nr. 2141.

153. Ebenda, Nr. 1652.

154. Ebenda, Nr. 2057.

155. Regesten, VII., 2, Nr. 1444.

156. Regesten, VII., 3, Nr. 1701.

157. Ebenda, Nr. 1747.

158. Ueber das Verwandtschaftsverhältnis zwischen beiden vergl. Regesten, VII., 2, Nr. 1447.

159. Regesten, VII., 3, Nr. 1952.

160. Ebenda, Nr. 2038.

161. Regesten, VII., 2, Nr. 1542.

162. S. 117.

163. Regesten, VII., 3, Nr. 1679.

ist,¹⁶⁴ so natürlich auch sein Bruder Rulko. Außerdem kommt Rudolf II. seit dem 15. 6. 1249 nicht mehr in Urkunden schlesischer Herzöge vor.¹⁶⁵ Am 12. 8. 1288 wird Rulko zum letzten Male unter Heinrich IV. genannt.¹⁶⁶ Sein Bruder Otto erscheint zweimal unter Heinrich IV. und zwar im Jahre 1281.¹⁶⁷ Ihr Vetter Günther, der Sohn Rudolfs II., wird in demselben Jahre zum ersten Male in einer Urkunde Heinrichs IV. erwähnt.¹⁶⁸ Er kommt dann noch mehrere Male in Urkunden des Breslauer Herzogs vor,¹⁶⁹ aber stets ohne Amtsbezeichnung. In dem Testamente Heinrichs IV. und der Schenkungsurkunde für das Bistum Breslau, die kurz vor dem Tode des Herzogs ausgestellt war, befindet er sich auch unter den Zeugen.¹⁷⁰ Von dem oberlausitzischen Geschlecht Kittlitz erscheint 1277 Hermann im Gefolge Heinrichs IV.¹⁷¹ und 1281 Heinrich.¹⁷² Dieser wird dann nicht mehr unter Heinrich IV. genannt, sondern von 1289 ab treffen wir ihn im Gefolge Konrads von Glogau.¹⁷³ Im Jahre 1278 kommt Peter von Eberspach vor.¹⁷⁴ Ein Eberspach erscheint unter Boleslaw von Krakau.¹⁷⁵ Es mag dahingestellt bleiben, ob und in welchem Verwandtschaftsverhältnis beide zueinander stehen. Im folgenden Jahre wird er noch einmal genannt.¹⁷⁶ Von den Baruths kommt 1277 Sifrid vor,¹⁷⁷ der Sohn des unter Heinrich III. genannten Ritters Heinrich von Baruth;¹⁷⁸ im folgenden Jahre wird er als Kastellan von Breslau bezeichnet.¹⁷⁹ In einer am 3. 4. 1281 aus-

164. Vergl. S. 39.

165. Regesten, VII., 1, Nr. 702.

166. Regesten, VII., 3, Nr. 2083.

167. Ebenda, Nr. 1663, 1679.

168. Ebenda, Nr. 1664.

169. Ebenda, Nr. 1672, 1797, 1758, 1965.

170. Ebenda, Nr. 2140, 2141.

171. Regesten, VII., 2, Nr. 1542.

172. Regesten, VII., 3, Nr. 1668. Nach Knohte, S. 294, ist er vielleicht mit Hermann identisch. Ich sehe keinen Grund zu dieser Vermutung.

173. Regesten, VII., 3, Nr. 2102.

174. Regesten, VII., 2, Nr. 1568.

175. Vergl. S. 76, Anmerk. 284.

176. Regesten, VII., 2, Nr. 1604.

177. Ebenda, Nr. 1542.

178. Vergl. S. 53, Anmerk. 136. Knohte, S. 107.

179. Regesten, VII., 2, Nr. 1576.

gestellten Urkunde wird er zum letzten Male unter Heinrich IV. erwähnt.¹⁸⁰ Da in einer von Grünhagen in die Zeit vom 13. — 24. 11. 1281 gesetzten Urkunde¹⁸¹ ein anderer Kastellan von Breslau genannt wird, nämlich Graf Michael von Soßniz,¹⁸² Sifrid von Baruth aber 1289 als Ritter des Herzogs Bolko von Schlesien aufgeführt wird,¹⁸³ so können wir wohl annehmen, daß er zwischen April und November 1281 aus dem Dienste Heinrichs IV. ausgetreten ist. Dazu würde auch stimmen, daß Heinrich und Dietrich von Baruth, vielleicht Brüder Sifrids,¹⁸⁴ die seit 1289 zuerst in Urkunden schlesischer Herzöge vorkommen,¹⁸⁵ nie bei Heinrich IV. erwähnt werden. Graf Konrad der Schwabe, den wir als Ritter Heinrichs III. kennengelernt haben,¹⁸⁶ diente auch dessen Sohn. 1272 wird er zum ersten Male erwähnt.¹⁸⁷ 1282 bekleidet er das Amt eines Unterschenken.¹⁸⁸ Am 25. 8. desselben Jahres wird er zum letzten Male genannt.¹⁸⁹

Von neuen Geschlechtern, die bisher noch nicht bei schlesischen Herzögen vorkamen, seien die Schenken von Apolda genannt, von denen Heinrich unter dem gleichnamigen Herzog von Breslau häufig vorkommt. 1278 wird er zum ersten Male in einer Urkunde als Zeuge aufgeführt.¹⁹⁰ 1281 begegnen wir ihm als Burggrafen von Glatz,¹⁹¹ nach dem 12. 9. 1283 wird er nicht mehr genannt.¹⁹² 1282 kommt der Ritter Hermann von Ronenberg vor, und zwar wird er des Herzogs Vertrauter genannt.¹⁹³ 1287 erscheint er zum letzten Male.¹⁹⁴ Im Jahre 1283 wird in einer

180. Regesten, VII., 3, Nr. 1658.

181. Ebenda, Nr. 1683.

182. Ich lasse es dahingestellt, ob er ein Deutscher ist.

183. Regesten, VII., 3, Nr. 2114.

184. Knohte, S. 107, nennt nur Heinrich den Bruder Sifrids, Dietrich kennt er nicht.

185. Regesten, VII., 3, Nr. 2102, 2111.

186. Vergl. S. 52 f.

187. Regesten, VII., 2, Nr. 1392.

188. Regesten, VII., 3, Nr. 1701.

189. Ebenda, Nr. 1722.

190. Regesten, VII., 2, Nr. 1567.

191. Regesten, VII., 3, Nr. 1747.

192. Ebenda, Nr. 1759.

193. Ebenda, Nr. 1722.

194. Ebenda, Nr. 2037.

Urkunde Heinrichs IV. unter den Zeugen Stephan von Swenkinvelt mit aufgeführt.¹⁹⁵ Vielleicht haben wir in ihm auch einen deutschen Ritter zu sehen. Das Gleiche möchte ich für den 1284 genannten Siffrid von Chłobowchyzdorf annehmen.¹⁹⁶ 1279 kommt der Ritter Burchard von Wistriz vor,¹⁹⁷ der wohl sicher ein Deutscher ist; denn der Name des Ortes, nach dem er sich nennt, ist deutsch. Wäre er ein Pole, hätte er wohl sicher den polnischen Namen des Dorfes, Bistritz,¹⁹⁸ beibehalten. 1284 kommt Hermann von Eichelborn als Zeuge vor.¹⁹⁹ 1288 wird er als Unterschchenk aufgeführt,²⁰⁰ nach einer späteren Urkunde aus demselben Jahre bekleidet er das Amt eines Schenken.²⁰¹ Am 3. 6. 1290 finden wir ihn zum letzten Male in einer Urkunde Heinrichs IV.²⁰²

Bald nach dem Beginn seiner selbständigen Regierung sollte Heinrich IV. durch die Nachstellung seines Oheims Boleslaus in schwere Bedrängnis geraten.²⁰³ Dieser hatte auf das Erbe seines Bruders Wladislaus Ansprüche erhoben, die von Heinrich IV. als unbegründet zurückgewiesen wurden. Da griff Boleslaus zu einem gewaltsamen Mittel; er nahm seinen Neffen durch einen Ueberfall gefangen. Nachdem Vermittlungsversuche Ottokars von Böhmen fehlgeschlagen waren, unternahm er es, „den Herzog Boleslaus von Großpolen und Heinrich von Glogau zu einem Kriegszuge gegen Boleslaus zu gewinnen“.²⁰³ Boleslaus von Liegnitz warb für diese Kämpfe Deutsche an. Zwar spricht die *Chronica Polonorum* nicht davon, aber der Verfasser der *Chronica principum Poloniae*, der sie sonst an zahlreichen Stellen benutzt,²⁰⁴ schreibt: „Boleslaus multos de diversis partibus adduxit Theonicos propter bellum, quod factum est inter Stolcz et Proczanum“.²⁰⁵ Eine Bestätigung findet diese Nachricht durch

195. Regesten, VII., 3, Nr. 1747.

196. Ebenda, Nr. 1828.

197. Regesten, VII., 2, Nr. 1598.

198. Adamy, S. 34.

199. Regesten, VII., 3, Nr. 1856.

200. Ebenda, Nr. 2082.

201. Ebenda, Nr. 2089.

202. Ebenda, Nr. 2135.

203. Grünhagen, Schlesien, S. 96.

204. W. Schulte, S. 53 f.

205. S. 498₁₁ ff. Vielleicht hat er diese Bemerkung aus der Quelle

eine andere polnische Quelle, die zum Jahre 1277 schreibt: „*Milites theutonici vocati sunt in Zlesiensem dyocesim*“.²⁰⁶ Diesen

entnommen, die ihm als Vorlage „für das Weitere, das unser Chronist von Herzog Boleslaw II. erzählt“, dient. W. Schulte, S. 53.

206. An. Pol. S. 843²³ f. Grünhagen, Schlesien, S. 36, Anmerk. 12, versagt es sich, „die Notiz der *Annales Polonorum* für dieses Ereignis mit zu verwerten infolge der Erwägung, daß zwischen dem 18. 2. (dem Termin der Gefangennahme Heinrichs IV. durch Boleslaus) und dem 24. 4. (dem Termine der Schlacht) die Zeit eigentlich zu kurz sei, um einen Zuzug von auswärts zu gewinnen und heranzuführen“. Ich halte seinen Grund nicht für stichhaltig. Boleslaus hatte „nach dem Tode Wladyslavs auf dessen Erbe gleichfalls Ansprüche erhoben“. (Grünhagen, Schlesien, S. 95.) Da dieser 1270 gestorben war, wird er seine Ansprüche wohl nicht erst 1276 geltend gemacht haben, sondern sicherlich gleich nach dem Tode seines Bruders. Als er auf Ablehnung stieß, war es für einen Mann wie Boleslaus II. — Grünhagen, ebenda, S. 98, nennt ihn selbst „den wilden Liegnitzer“ — selbstverständlich, sich auf einen Kampf vorzubereiten. Da er zu verschiedenen Malen deutsche Söldnerscharen in seinem Dienste gehabt hatte, konnte es ihm nicht schwer fallen, solche wieder zu erhalten. Weshalb sollte er übrigens auch erst mit der Werbung bis zum 18. 2. gewartet haben? So schreibt Milkowitsch auch: „Am 24. April kam es zur Schlacht, in welcher Boleslaus II. mit Hilfe der deutschen Streiter siegte“, und beruft sich dabei auf die *Annales Polonorum*. Heinrich IV. und Boleslaus II. 1277, Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, XIX., 1885, S. 377. Er glaubt in den *milites theutonici* brandenburgische Streiter zu sehen, die Boleslaus unterstützten, weil ihnen von der Gegenseite nicht wie vereinbart die Burg Krossen übergeben worden wäre. Dafür fehlt aber jeder Beweis. Außerdem wären sie dann wohl sicher als *Saxones* bezeichnet worden. So heißt es in den *Excerpta Joannis Dlugossi e fontibus incertis*. hrsg. von W. Ketrzynski, Mon. Pol. hist. IV., Lemberg 1884, S. 14, ad annum 1326: „*Wladislaus Polonie rex marchiam Brandenburgensem ingressus cum potenti exercitu eam igne et gladio devastavit et Saxones fortissime debellans humiliavit*“. Vgl. auch Wuttke, S. 199. Abgesehen von diesen sprachlichen Gründen möchte ich noch folgendes gegen Milkowitsch anführen. Die Urkunde über die Uebergabe der Burg Krossen ist undatiert. Krabbo, S. 284: „Der Vertrag muß geschlossen sein — wie sich aus dem Wortlaut ergibt — bald nach Ostern und natürlich vor Heinrichs wahrscheinlich im Juli erfolgter Freilassung“. Ostern war im Jahre 1277 am 28. 3. (Krabbo, S. 282), die Schlacht fand am 24. 4. statt. Wir haben also knapp vier Wochen Zeit für die Schließung des Vertrages und die Uebermittlung der Befehle zur Uebergabe Krossens an den Kommandanten der Burg. Selbst wenn dieser Schwierigkeiten gemacht hätte, wofür aber nicht die Spur eines Beweises vorhanden ist, bestände kein Grund zu der Annahme, daß Brandenburger Boleslaus unterstützt hätten, um sich in den

Kampf möchte ich aber nicht mit Löschke national aufgefaßt wissen.²⁰⁷ Die Tatsache, daß Boleslaus von Großpolen und sein Bruder Przemisl gegen den Liegnitzer Herzog standen, kann nicht als Beweis dafür angeführt werden; denn daß auch bei ihnen deutsche Krieger waren, ist sicher.²⁰⁸ Ottokar von Böhmen hat gar nicht am Kampfe teilgenommen, und man darf ihn auch keineswegs „als Vertreter des Slawentums“²⁰⁹ hinstellen oder meinen, er sei „panslawistischen Ideen“²¹⁰ geneigt gewesen. Und nun sind ja auch die Untertanen Heinrichs IV. bei dieser Partei, des Fürsten, der „in der allerentschiedensten Weise es bekundet hat, daß er sich als ein deutscher Fürst ansah“.²¹¹ Wir haben also bei der Schlacht von 1277 nicht die Lage wie in dem Kampfe bei Rothkirch, wo Heinrich mit den Deutschen gegen seinen Bruder Konrad kämpfte, der an der Spitze der Polen stand.

■ Haben diese Ausführungen vor allem gezeigt, daß sich Boleslaus ebenso wie sein Bruder Heinrich und sein gleichnamiger Neffe bei seinen Kriegen auf deutsche Söldner und deutsche Adlige stützte, so muß man aber auch die Pflichten der deutschen Kolonisten in betreff des Kriegsdienstes berücksichtigen. Der Mongoleneinfall, hatte die Blößen der Landesverteidigung offen gelegt. Die Einsicht, „daß die polnischen kleinen Ortschaften, die wenig widerstandsfähigen Rundwälle und Blockhäuser, sowie die Grenzwälder einen geringen Schutz boten, hat den Kolonisationsvorgang erheblich beschleunigt“.²¹² „Mit der Herbeirufung der

Besitz der Stadt zu setzen, und sich nicht vielmehr Krossens mit Gewalt bemächtigt hätten. Nun ist aber am 1. 5. 1279 Krossen, wie im Verträge von 1277 vorgesehen wurde, wieder von Heinrich IV. ausgelöst worden (Krabbo, S. 300); also sind die Behauptungen Milkowitschs damit hinfällig.

207. S. 11. Auch finde ich in Dlugoß Darstellung dieser Ereignisse keinen Hinweis dafür, XI., S. 440 ff.

208. Vergl. S. 67 ff.

209. Löschke, S. 111.

210. Missalek, Polen, S. 54. Vergl. Schäfer, Geschichte, S. 360: „Nichts berechtigt, in Ottokar einen Feind der Deutschen zu erblicken. Er ist ein Hauptförderer deutscher Einwanderung in Böhmen und Mähren gewesen“. Im gleichen Sinne äußert sich Grünhagen, Regesten, VII., 2, Nr. 1566.

211. Grünhagen, Landesfürsten, S. 181.

212. Treblin, S. 82.

Deutschen wurden nicht allein die Wirtschaft, sondern auch die Landesverteidigung auf eine neue Grundlage gestellt. Hatten bisher die Grenzwälder mit den die Uebergangspfade deckenden Kastellaneien dem Lande Schutz gewährt, so beruhte jetzt die militärische Sicherheit bald mehr und mehr auf den deutschen Städten, sowie den Lehndiensten der eingewanderten Ritter und Dorfschulzen“.²¹³

Im Einzelnen freilich ergibt sich im Vergleich mit den einfachen Verhältnissen unter Heinrich I. und Heinrich II. ein mannigfaches Bild von der Kriegspflicht der deutschen Ansiedler.²¹⁴ Teilweise waren sie von der *expeditio*, der Verpflichtung, im Angriffskriege außer Landes zu dienen, gänzlich befreit.²¹⁵ Bisweilen wurde ihnen aber nur für eine bestimmte Zeit diese Vergünstigung gewährt. So heißt es in der Gründungsurkunde Heinrichs III. für Brieg: „*Omnibus ad predictam civitatem ad manendum venientibus sex annorum libertatis indulsumus facultatem, ut nec ad alicuius rei soluciones nec ad expeditiones infra predictum terminum compellantur*“.²¹⁶ Ja in zwei anderen Fällen gilt die Befreiung sogar nur für drei Jahre.²¹⁷ Ein Dienst, den die

213. Viktor Seidel, Der Beginn der deutschen Besiedlung Schlesiens, Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, XVII., 1913, S. 147.

214. Das kommt in den Darstellungen nicht immer recht zur Geltung, wo die Verhältnisse als zu einfach und einheitlich geschildert werden. So bei Wattenbach, S. 411, Schmidt, S. 101.

215. Tzschoppe und Stenzel, Nr. 26, S. 309: „*Ad expeditiones . . . non procedent*“. Ebenda, Nr. 27, S. 311, f.: „*Quod non debeant ire ad expeditionem liberaliter indulgemus*“.

216. Ebenda, Nr. 32, S. 318 f. 11 ff.

217. Ebenda, Nr. 39, S. 326 14.: „*Damus (Heinrich III. von Breslau) et insuper omnibus eiusdem ville hominibus, ut ab expeditionibus per tres annos proximos et continuos liberi sint*“. Regesten, VII., 2, Nr. 780: „Heinrich III. gestattet die Aussetzung von sechs Hufen nach deutschem Recht und befreit sie von den Lasten des polnischen Rechtes sowie von der Gerichtsbarkeit seines Kastellans und seiner sonstigen Beamten mit alleinigem Vorbehalt des Blutgerichtes, unter Zusicherung dreijähriger Freiheit von der Pflugsteuer und andern Steuern sowie vom Kriegsdienst“. Hier möge gleich bemerkt werden, daß auch die Urkunden angeführt werden, in denen von der Kriegspflicht der Bewohner eines deutschrechtlichen Ortes die Rede ist, also die Möglichkeit besteht, daß auch Polen darunter zu verstehen sind; denn daß ein Ort deutsches Recht

deutschen Bauern wohl regelmäßig verrichten mußten, bestand darin, im Kriege Vorspann zu leisten.²¹⁸ Bisweilen fanden darin auch Erleichterungen statt. So heißt es von den Bewohnern von Pomnisowicz, „si autem extra fines terre nostre nos ire personaliter oportebit decem solummodo currus vacuos, nostris et non suis expensis ornatos, quemlibet cum tribus equis nobis dare debebunt nec ad expeditionem talem ire personaliter nec ad aliquid amplius faciendum cogentur, quos currus et equos expeditione peracta reddere promittimus, nisi mortui fuerint; ubi autem nos personaliter extra terram non imus, sed alios mittimus, ad nichilum penitus teneantur“.²¹⁹ Unter Umständen kamen auch gänzliche Befreiungen von Kriegsspanndiensten vor. „Povos (Wagenfahren) non ducant, nisi sicut aliae ville ipsorum Theutonicales ad expeditiones vel alia vice consueverunt ab antiquo ducere iusto modo“.²²⁰ Gerade aus dem Wortlaut dieser Urkunde erkennt man, daß für die „ville Theutonicales“ der Spanndienst etwas gewöhnliches war. Daß die Ansiedler zur Landesverteidigung verpflichtet waren, ist selbstverständlich. Trotzdem wird es auch noch bisweilen in Urkunden ausdrücklich hervorgehoben: „Ad expeditionem, que fit pro defensione terre nostre, omnes cum aliis ire teneantur“.²²¹

Waren die Ansiedler, wie wir sahen, sehr häufig von der expeditio befreit, so doch keineswegs der Vogt, wenn er wohl

hat, „beweist nur, daß die Verfassung der Siedlung deutsch wurde, nicht aber, daß auch die Bevölkerung deutsch geworden ist“. Treblin. S. 75. So heißt es auch bisweilen, daß in einem mit deutschem Rechte bewidmeten Orte „Deutsche oder Menschen alterius cuiuslibet ydiomatis“ angesiedelt werden sollen. Regesten, VII., 2. Nr. 776. Vergl. auch ebenda, Nr. 789, 975. Tzschoppe und Stenzel, Nr. 37, S. 325₇ ff.: „Tam Polonicis liberis quam Teutonicis vel cuiuscumque nacionis homines fuerint, idem ius habere concedimus“. Vergl. ferner H. Witte, Zur Erforschung der Germanisation unseres Ostens, Hansische Geschichtsblätter, XIV., 1908. S. 281. Hampe, S. 48. Wattenbach, S. 413. Ausgeschlossen sind nur solche Urkunden, in denen von der Uebertragung des Deutschen Rechtes an einen polnischen Ort gesprochen wird.

218. Vergl. Tzschoppe und Stenzel, S. 15. 65; Regesten, VII., 1. Nr. 667; VII., 2. Nr. 863; VII., 3. Nr. 1953, 2103.

219. Tzschoppe und Stenzel, Nr. 50, S. 342₂₃ ff.

220. Ebenda, Nr. 49, S. 340₁₇ f.

221. Ebenda, Nr. 50, S. 342₂₂ f.

im 13. Jahrhundert auch nicht allgemein Kriegsdienst zu leisten brauchte. Ich möchte das aus Stenzels Bemerkung schließen, daß „sie (die Schultiseien) nicht selten, besonders früher im Neißeschen, von den Bischöfen, um einen starken Lehnsadel im Gefolge zu haben und zur Heerfahrt aufbieten zu können, als rechte Erblehngüter nur an rittermäßige Geschlechter verliehen wurden“.²²² Das Beispiel der rittermäßigen Schulzen, die zahlenmäßig nicht stark gewesen sein dürften, wird auf die nicht rittermäßigen wohl erst allmählich eingewirkt haben. Das scheinen mir die folgenden Urkunden zu bestätigen. So setzt Johannes Graf von Würben mit Hilfe des Vogtes Arnold sein Gut Weisinrod nach deutschem Recht aus. „Arnold und seine Nachfolger sollen dem Aussteller oder dessen Nachfolger mit einem Pferde im Werte von anderthalb Mark im Falle der Not dienen“.²²³ Es möge dahingestellt bleiben, ob es sich hier überhaupt um die Verpflichtung außerhalb des Landes zu dienen handelt. Der Ausdruck „im Falle der Not“ spricht eher für Landesverteidigung. Ein anderer schlesischer Adliger setzt auch seine Güter nach deutschem Rechte aus „unter Vermittlung von dessen Schulzen Gerhard, der ihm dafür bei einem Kreuzzuge dienen soll mit einem Rosse im Werte von acht Mark spadone et ioppa et lacta et ferreo pileo“.²²⁴ Auch hier handelt es sich eigentlich nicht um die Verpflichtung bei einem Angriffskriege zu dienen, sondern eher bei einer Verteidigung, wenn es auch nicht *defensio terre* ist, so doch *defensio christianorum contra paganos*. Eine andere Urkunde verlangt von dem Vogte Berthold nur, daß er „im Falle einer *expeditio* mit einem Pferde im Werte von 1½ Mark für den Wagen des Ausstellers dienen soll“.²²⁵ Hier handelt es sich zwar wirklich um Angriffskrieg, aber der Vogt dient nicht als Kämpfer, sondern verrichtet nur Spanndienste, was sonst eigentlich Sache der Bauern ist. Auch die Urkunde, wonach „der Schulze Dietrich der Sachse mit einem *dextrarius faleratus* (einem geschirrten Streitrosse) seiner Zeit zu dienen hat“²²⁶ ist im

222. Tzschoppe und Stenzel. S. 153.

223. Regesten. VII. 1. Nr. 594.

224. Regesten. VII. 3. Nr. 1953.

225. Ebenda. Nr. 2053.

226. Ebenda. Nr. 2089.

Ausdruck nicht klar und eindeutig bestimmt. Eine Urkunde vom Jahre 1289 aus dem Breslauer Herzogtum läßt den Vogt zu einem Kriegszuge, „wie dies in der Gegend Sitte ist“, ²²⁷ Dienste leisten. Man sieht, gegen Ende des 13. Jahrhunderts hat sich in Schlesien die allgemeine Kriegspflicht der Schulzen durchgesetzt, ein volles halbes Jahrhundert eher als in Polen, wo dies erst unter Kasimir dem Großen eintrat.

Zweites Kapitel.

Deutsche Krieger in Polen bis zum Tode Leszeks des Schwarzen 1288.

1. Großpolen. 2. Kujawien. 3. Kleinpolen.

Ebenso wie in Schlesien setzte auch im eigentlichen Polen nach Abwendung der Mongolengefahr die deutsche Einwanderung von neuem ein. „Dringlicher als je trat an die Landesfürsten die Pflicht heran, das entvölkerte Land durch alle geeignet erscheinenden Mittel zu heben, und so ist es zu erklären, daß die Einwanderung deutscher Kolonisten in Großpolen durch den Mongolensturm keine Schwächung, sondern erhöhten Antrieb erhielt“, ²²⁸ Wladislaus Odoniczs. Söhne, Boleslaus und Przemisl II., traten hinsichtlich der Begünstigung der Deutschen in die Fußtapfen ihres Vaters. ²²⁹ „Die Deutschen wurden überall mit Begeisterung aufgenommen, willig erkannte man ihre Ueberlegenheit an und lernte von ihnen“, ²³⁰ Boleslaus von Großpolen vor allem för-

²²⁷. Regesten, VII., 3, Nr. 2103.

²²⁸. Schmidt, S. 80.

²²⁹. Vergl. Warschauer. Posen, S. 19. Vergl. auch Kaindl, Polen, S. 19.

²³⁰. Warschauer. Epochen. S. 9. Schmidts Bemerkung S. 133: „Solange die deutschen Herrscher ihre Oberhoheit über Polen zur Geltung zu bringen versuchten, also bis in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts hinein, herrschte eine natürliche Spannung zwischen beiden Völkern, die sich aber gelöst zu haben scheint, seitdem der staatlichen Unabhängigkeit Polens von Deutschland keine Gefahr mehr drohte“, scheint mir nicht richtig zu sein. Einmal hat der Anspruch der deutschen Oberhoheit über Polen dessen Unabhängigkeit niemals bedroht. Sie war doch etwas mehr oder minder Formales, und es war ganz natürlich, daß der Kaiser, der Vertreter

derte das Deutschtum. Zwar nennt ihn eine polnische Quelle „*maximus triumphator de Teutonicis*“,²³¹ aber das dürfte wohl nur auf seine Kriege gegen Boleslaus von Liegnitz gehen, die aus politischen und nicht aus nationalen Gründen geführt wurden. Sicher ist es, daß er deutsche Krieger in seinem Heere hatte. So unterstützte er den Herzog Warcislaus auf dessen Bitte gegen Swantopolk von Pommern. Unter den Hilfstruppen befanden sich auch deutsche Ritter.²³² Im Verlaufe seines mit den brandenburgischen Markgrafen geführten Grenzkrieges „*quidam Saxones latrunculi clam castrum Santhok sub intrantes, ipsum occuparunt, et occupatum marchioni Brandenburgensi praesentarunt*“.²³³ Unter den *latrunculi* haben wir Kriegerscharen zu verstehen, die für einen bestimmten Fürsten selbständige Streifzüge gegen dessen Feinde unternahmen.²³⁴ Ob nun diese brandenburgischen

des imperiums, gegenüber den anderen Herrschern der im corpus christianum zusammengeschlossenen Völker eine Vorrangstellung einnahm, die damals für deren Nationalgefühl gar nichts Verletzendes hatte, weil dieses noch gar nicht oder erst sehr schwach entwickelt war. Außerdem ist gerade das politische Verhältnis Deutschlands zu Polen ein sehr gutes gewesen. Vergl. Schäfer, Deutsch-polnische Kämpfe, S. 336: „Die Wahrheit aber ist die, daß wir mit keinem unserer Grenznachbarn die ganze Reihe der Jahrhunderte hindurch so wenig feindliche Zusammenstöße gehabt haben, wie gerade mit Polen Von Heinrich II. bis auf Friedrich Barbarossa sind in einem Zeitraum von etwa anderthalb Jahrhunderten mehrmals deutsche Herrscher gegen Polen zu Felde gezogen; es ist für die geschichtliche Beurteilung unserer Beziehungen zu den Polen von Wichtigkeit, festzustellen, daß diese Kriege niemals zur Erweiterung der deutschen Grenzen geführt haben, solche auch niemals bezweckt haben“. Dann unterschiebt Schmidt den breiten Massen auch viel zu viel politisches Verständnis, wenn er glaubt, sie hätten je nach der politischen Konstellation Liebe und Haß gegen den Nachbarn gezeigt. Das kommt doch allein nur für die führenden Schichten in Frage.

231. Kleinpolnische Annalen, S. 179₁₂ ad annum 1279. Ueber die Begünstigung der Deutschen unter ihm vergleiche Roepell, S. 580.

232. Großpolnische Annalen, S. 33₁₄. Vgl. auch An. cap. Posnan., S. 459₁₁.

233. Boguphal, S. 592, ff.

234. Ueber die Bedeutung von *latrunculi* vergl. Töppen, Chronicon, S. 139. Anmerk. 1. Du Canges Erklärung als „*excursores, praecursores exercitus seu potius milites, qui in insidiis latent*“, V., S. 38, dürfte nicht für alle Fälle ausreichen,

Krieger vielleicht früher in polnischen Diensten gestanden haben oder etwa mit Hilfe befreundeter deutscher Krieger, die zur Besatzung der Burg Santhok gehörten, in diese hineingekommen sind, lasse ich dahingestellt.

Um diese Deutschen so fest wie nur möglich an sich zu binden, gab er ihnen Land als Lehen mit der Verpflichtung, ihm dafür Kriegsdienste zu leisten. Daß das nur geschehen sein sollte, weil „der Adel (altpolnische) allein allen Bedürfnissen des Staates nicht genügtun konnte“,²³⁵ möchte ich doch stark bezweifeln. Vielfach wird sehr wohl der Umstand mitgesprochen haben, daß die polnischen Herrscher sich in den Deutschen eine feste Stütze gegenüber ihrem einheimischen Adel schaffen wollten. Daß die Deutschen sich der Gunst der Fürsten erfreuten, kann man auch wohl aus ihrem Verhalten der polnischen Geistlichkeit gegenüber schließen, die dadurch sehr aufgebracht war, daß diese Ritter den Untertanen ihres Lehngutes den Kirchenzehnten erließen und sie gegen die Forderungen der Geistlichen in Schutz nahmen. Das hätten die Deutschen wohl kaum getan, wenn sie nicht gewußt hätten,²³⁶ daß sie in den polnischen Fürsten einen Rückhalt hätten. Unter den in den Urkunden Boleslaus' und Przemisls vorkommenden Zeugen sind ebenfalls eine Reihe Deutscher. So wird in einer Urkunde vom Jahre 1275 Albert Kirstini genannt, der als Unterkämmerer bezeichnet wird.²³⁷ Gleichfalls dürfte ein Deutscher sein der 1276 erwähnte Graf Albert von

235. Ehrenkreutz, S. 48.

236. Vergl. die Urkunde Urbans IV. vom 3. 6. 1263, die sich gegen die Uebergriffe deutscher Ritter wendet: „Contigit enim interdum in partibus istis, quod aliquis dux vel princeps volens milites, Theutonicos vel alios, in suo servicio retinere, concedit eis in feudum terras aliquas in suo dominio constitutas, de quibus coloni alicui ecclesie vel persone ecclesiastice consueverant rectam decimam solvere ab antiquo. Illi vero milites volentes de alieno facere largitatem, ut maiorem censum de terris recipiant antedictis, aliis agricolis locant eas, quibus remittunt de terris predictis sextum mansum omnino a decima liberum“. Cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 274, S. 233f. ff. Potthast, Nr. 18553. Unter den „alios“ (Zeile 5 der Anmerk.) möchte ich andere Ausländer verstehen und nicht Polen, da das Wort ja im Satzzusammenhang auf einer Stufe mit „Theutonicos“ steht.

237. Cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 458.

Liebenau, Kastellan von Bencin,²³⁸ und die dort ebenfalls vorkommenden Ritter Jesco von Piser und Hizeman dictus. Vielleicht ist der 1273 genannte Ritter Lupus, der das Palatinat bekleidet,²³⁹ auch ein Deutscher, der seinen Namen latinisiert hat.

In demselben Jahre bestätigen beide Brüder die Uebergabe zweier Orte an den Grafen Günther von Biberstein als Mitgift seiner Gemahlin Jaroslawa.²⁴⁰ Da der Graf von Biberstein zum letzten Male in Urkunden schlesischer Herzöge am 28. 4. 1268 erwähnt wird, und zwar in einer Urkunde Wladislaus', des Vormundes Heinrichs IV. von Breslau,²⁴¹ und dann erst wieder am 27. 6. 1281 vorkommt,²⁴² ist es möglich, daß er in der Zwischenzeit in polnischen Diensten stand. Seine Vermählung mit einer Polin könnte man dafür wohl anführen. Dagegen würde allerdings die Tatsache sprechen, daß er während dieser Zeit niemals in polnischen Urkunden als Zeuge genannt wird. 1265 werden zwei Orte einem Schulzen Rithvini zur Gründung nach deutschem Recht übergeben *respecta fidelitate*.²⁴³ Der Name ist deutsch, und da die Schulzen im 13. Jahrhundert meistens Deutsche sind,²⁴⁴ so könnte man ihn wohl als Angehörigen dieser Nation ansprechen. Ob die Uebertragung der Orte an den Schulzen wegen Verdienste im Kriege erfolgt, ist bei der Unbestimmtheit des Ausdruckes „*respecta fidelitate*“ nicht sicher zu sagen. Gleichfalls möchte ich dem 1268 in einer Urkunde genannten Bürger von Kalisch, Heinrich Stange, für einen Deutschen halten. Er erhält von Boleslaus drei Hufen „*fidele et diligens servitium attendentes*“.²⁴⁵ Dieser Ausdruck ist nicht eindeutig genug, um behaupten zu können, Heinrich Stange habe sich den Anspruch auf das Land durch Kriegsdienste erworben. Bei den folgenden spricht nur der Name dafür, daß sie Deutsche sind. Da es aber stets nur Vornamen sind, seien sie mit allem Vor-

238. Cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 461.

239. Ebenda, Nr. 450.

240. Ebenda, Nr. 451.

241. Regesten, VII., 2, Nr. 1296.

242. Regesten, VII., 3, Nr. 1664.

243. Cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 416.

244. Rumler, S. 14, Anmerk. 2.

245. Cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 434.

behalt wiedergegeben. 1246 wird Hercenboldus, Kastellan von Kalisch,²⁴⁰ genannt; 1253 wird er als Graf bezeichnet und bekleidet das Palatinat von Kalisch,²⁴⁷ 1257 erscheint sein Bruder Johannes als Kastellan von Kalisch.²⁴⁸ Im Jahre 1255 werden die Grafen Petrus von Radegast und Berold Lurerfervirch genannt,²⁴⁹ 1252 Hermannus balistarius.²⁵⁰

Genau wie in Schlesien, dessen Beispiel sicher von maßgebendem Einfluß war,²⁵¹ wurden auch in Großpolen die deutschen Ansiedler zur Heerespflicht herangezogen. Aber auch in Polen ist das Bild sehr mannigfaltig, und diese Kriegspflicht nicht, wenigstens für das 13. Jahrhundert, auf eine für alle Fälle zutreffende Formel zu bringen. Nur das kann man mit Sicherheit sagen, daß alle zur Landesverteidigung herangezogen werden konnten.²⁵² Die Befreiungen von der expedicio, die in wenigen Urkunden stehen, zeigen, daß eine solche nicht allgemein üblich war; denn sonst brauchte sie ja nicht besonders hervorgehoben zu werden.²⁵³ Neben der expedicio generalis wurden vor allem die Kolonisten geistlicher Anstalten zur Teilnahme an der Heerespflicht gegen Heiden aufgerufen,²⁵⁴ ja bisweilen auch all-

246. Cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 252.

247. Ebenda, Nr. 313.

248. Ebenda, Nr. 354.

249. Ebenda, Nr. 330.

250. Ebenda, Nr. 306.

251. Wuttke, S. 189.

252. Aus der Menge der hierfür in Betracht kommenden Urkunden seien einige herausgegriffen: „Si aliquis contra dominium nostrum insultum fecerit, quod coloni (Poloni nec non Theutonici wie vorher gesagt ist) sepedicte ville dominium nostrum una nobiscum tenebuntur defensare“. Cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 289, S. 252₁₁ ff. „In defensione autem terre ad esse tenentur, ut .eo validius hostilis incursio reprimatur“. Ebenda, Nr. 316, S. 282₂₁ f. Dieselben Worte in der Gründungsurkunde für Posen, ebenda, Nr. 321, S. 287₁₁ ff. Vergl. auch ferner ebenda Nr. 473, S. 414₁₃ f.; Nr. 496, S. 466₈ f.; Nr. 547, S. 507₂₄; Nr. 585, S. 544₂₅.

253. „Ab omni autem expeditione que extra terram nostram fit eos totaliter absolvimus“. Cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 492, S. 461₃₀ ff. Vergl. ferner ebenda, Nr. 547, S. 507₂₃; II., Nr. 712, S. 85₈ f. Regesten VII, 2. Nr. 1625.

254. „Absolventes ab omnibus expeditionibus preter insultum paganorum“. Cod. dipl. mai. Pol. II., Nr. 650, S. 31₈ f.

gemein zur expeditio. Allerdings brauchte dann nur ein bestimmter Prozentsatz zu erscheinen.²⁵⁵

Betrafen die bisher angeführten Urkunden die Kolonisten in ihrer Gesamtheit, so finden sich in einigen aber auch Bestimmungen über die Kriegspflicht der Schulzen. Allerdings haben wir für diese Frage für Großpolen so gut wie kein Material, aber es dürften die Verhältnisse hier kaum andere gewesen sein wie in Kleinpolen.²⁵⁶ In einigen Urkunden wird ausdrücklich festgesetzt, daß die Schulzen auch außer Landes zu dienen haben.²⁵⁷ Vielleicht gab dafür, ob ein Schulze selbst bei einem Angriffskrieg in den Kampf zog, seine berufliche Stellung, wenn man sich so ausdrücken will, den Ausschlag; denn es brauchten ja keineswegs auch alle Bauern oder Kaufleute gewesen zu sein.²⁵⁸ Es ist sehr wohl denkbar, daß sich unter ihnen auch Kriegersleute befanden.²⁵⁹ Dafür spricht, daß „sich vielfach nachweisen läßt,

255. *Chronicon monasterii Claratumbensis*, hrsg. von W. Ketrzynski, Mon. Pol. hist. VI., Krakau 1893, S. 440²³: „De 10 mansis unus tantum eciam temporibus ad bellum expeditur“.

256. Vergl. die für Kleinpolen angeführten urkundlichen Belege, S. 73 f.

257. „Sculcteti . . . ad expeditionem totius terre proclamata cum uno equo valente alteram mediam marcam nobis et nostris progenitoribus servire tenebuntur, sed in nostris expensis“. Cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 506, S. 474¹¹ ff. „Scoltetos villarum Theutonicarum dum ad expeditionem mandaverimus, mandatum minime arceat“. Ebenda, II., Nr. 639, S. 20³⁰ f. Ueber die Kriegspflicht der Schulzen vergl. Wattenbach, S. 411; Meyer, E., S. 9; Missalek, Polen, S. 48. Es sei an dieser Stelle daran erinnert, daß auch in Polen wie in Schlesien „nicht jede Gemeinde, die deutsches Recht besaß, auch aus Deutschen bestand“ (Rumler, S. 14), wenn auch zwar „die Uebertragung deutschen Rechtes an polnische Gemeinden erst im 14. Jahrhundert zahlreich vorkam“. (Missalek, S. 60 f.).

258. Schmidt, S. 95, hält die meisten für Kaufleute, „welche den Handelsverkehr zwischen Deutschland und Polen vermittelten und infolgedessen die Verhältnisse beider Länder kannten“. Das setzt aber bei den vielen Neugründungen nach deutschem Recht, von denen jede einzelne Ortschaft einen Vogt an ihrer Spitze hatte, einen viel zu bedeutenden Handelsverkehr voraus, wenn ungefähr zwei Drittel der Vogteien mit ehemaligen Kaufleuten besetzt gewesen sein sollten. Vergl. Köttschke, Das Unternehmertum in der ostdeutschen Kolonisation des Mittelalters, Leipziger Dissertation 1894, S. 40: „Stand und Beruf der schlesischen (der polnischen in gleicher Weise) Dorfkuratoren war sehr verschieden. Es waren teils Adlige, besonders im Anfang der Kolonisation, teils Nichtadlige“

daß die Anleger deutscher Ortschaften schon geraume Zeit, bevor sie mit ihrer Aufgabe betraut wurden, mit den Herzögen in nahen persönlichen Beziehungen gestanden haben.²⁶⁰

Wahrscheinlich ist es auch, daß von „dem Zuzug, den die *fratres domus Theutonice* fört und fort erhielten, so mancher deutsche Krieger im posener Lande zurückgeblieben ist“.²⁶¹ Wohl schweigen die Quellen darüber, aber sie haben auch kein Interesse daran, jeden einzelnen deutschen Ritter aufzuzählen, der in Polen geblieben ist. Dann muß man sich auch vergegenwärtigen, daß gerade in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts häufig Deutsche und Polen vereint gegen die heidnischen Preußen und Litauer gezogen sind, was doch auch beweist, daß von einem feindlichen Gegensatz zwischen beiden noch nicht die Rede sein kann.²⁶²

Neben Großpolen fanden Deutsche auch in Kujawien freundliche Aufnahme, besonders unter Zemomisl. Dieser wurde aus dem Lande verbannt, „*quod Polonos odire, Almannos fovere et illos Polonis praeferre solitus erat, iura militarium temerare, haereditates eorum occupare et genus Polonicum eliminare de terra nitebatur*“.²⁶³ Diese Nachricht des Dlugos über die Begünstigung der Deutschen unter Zemomisl wird durch eine Urkunde des Herzogs Przemisl von Großpolen bestätigt, der als Schiedsrichter zwischen Zemomisl und dessen Bruder, dem Herzog Lesko, waltete. Es heißt da, Lesko habe seinen Bruder wieder in Kujawien eingesetzt „*super talibus ordinacionibus compromissis, quod predictus Zemomisl, dux Cujavie, frater noster, Theutonicales milites et filios militum Theutonicalium in terra et curia sua servare*

Wir finden Bauern als Lokatoren, häufig waren es aber auch Bürger aus benachbarten Städten, Handwerker, Kaufleute und Beamte“.

259. Ueber die Einwanderung von Kriegsleuten vergl. Hampe, S. 57.

260. Schmidt, S. 94.

261. Wuttke, S. 190. Vergl. Paul Babendererde, Nachrichtendienst und Reiseverkehr des Deutschen Ordens um 1400, *Altpreußische Monatsschrift*, Band 50, 1913, S. 204: „Ueber Thorn, Strelno, Gnesen, Krossen und Guben führte eine Hauptstraße . . . Bis gegen 1385 wählten die aus Mittel- und Süddeutschland nach dem Ordensland kommenden Reisenden fast immer den Weg über Schlesien und Polen“.

262. Boguphal, S. 562, ff. Vergl. auch Roepell, S. 507.

263. Dlugosz, XI., S. 491, ff. Vergl. auch Roepell, S. 580 f.

denegaret, item et quascumque promissiones privilegiorum olim promisit vel tradidit maturo sine consilio frivola et vana perseverent“.²⁶⁴ Die deutschen Kolonisten Kujawiens dürften wenigstens nach den vorliegenden Urkunden nur zur Landesverteidigung herangezogen worden sein. Nach einer Urkunde sind sie erst nach einer bestimmten Zeit zur defensio verpflichtet.²⁶⁵ In einer anderen vom Jahre 1268 wird bestimmt, „quod de viginti mansis Flammigis unum hominem armatum ad defensionem terre Cujaviensis tantum nobis mittere tenebuntur; qui si venire neglexerit, marcam argenti usualis nobis solvet, si sue absencie sufficientem non ostenderit causam“.²⁶⁶

Auch die Herzöge von Kleinpolen förderten die deutsche Einwanderung, so vor allem Boleslaw der Schamhafte.²⁶⁷ Die deutschen Kolonisten, die unter ihm ins Land kamen, mußten auch Kriegsdienste leisten. Es ergibt sich für Kleinpolen dasselbe Bild wie für Großpolen. So mußten sie selbstverständlich bei der Landesverteidigung mitwirken.²⁶⁸ Nur in Ausnahmefällen kamen hier Befreiungen vor, und diese betrafen dann wohl allein geistliche Anstalten. So heißt es in einer von Boleslaus dem Zisterzienserkloster Wachok 1260 ausgestellten Urkunde: „Nul-lus colonus... et advena... ibunt neque ad expeditiones nec pro terre defensione“.²⁶⁹ Die Pflicht, außer Landes zu dienen, wurde durch besondere Befreiungen, die in die Gründungsurkunden aufgenommen wurden, bisweilen erlassen.²⁷⁰ Unter Um-

264. Cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 482, S. 422, ff.

265. „Ad expeditiones non ibunt nisi quando Cuiavia ab alieno exercitu invadetur, et hoc quidem prius facere non tenebuntur, nisi ab initio locaciones viginti annorum explicita libertate“. Cod. dipl. Pol. I., Nr. 66, S. 118, ff. Ueber die Waffenpflicht der deutschen Bauern vergl. ferner Prümers, S. 54.

266. Cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 608, S. 668, ff.

267. Kaindl, Polen, S. 19.

268. „Ad expeditionem vel bellum ire non cogentur nisi pro defensione terre“. Cod. dipl. min. Pol. II., Nr. 477, S. 131, f. „Et pro defensione terrae nostrae ac rei publicae commoditate aderunt“. Cod. dipl. Pol. III., Nr. 66, S. 154, f. „Ad nullam expeditionem inhabitatores predictarum villarum ire tenebuntur nisi pro defensione terre nostre“. Cod. dipl. Pol. I., Nr. 60, S. 108, ff.

269. Cod. dipl. cathedralis, Nr. 61, S. 79, ff.

270. „Preterea statuimus, ut dicte civitatis cives (von Miechow) nullas

ständen wurde die Teilnahme an der *expeditio* an einen ausdrücklichen Befehl des Herrschers selbst gebunden und zwar dann, wenn es sich um ein allgemeines Aufgebot des ganzen Landes handelte und nicht um eine partielle Mobilisierung.²⁷¹ Unter Umständen trat auch für die Pflicht, an einem auswärtigen Kriege teilzunehmen, Ablösung mit Geld ein, meistens dann, wenn es sich um einen Kampf gegen die Heiden handelte.²⁷² Ueber die Leistung von Spanndiensten, wie wir sie in großpolnischen Urkunden häufig angetroffen haben,²⁷³ schweigen die Urkunden Kleinpolens, soviel ich sehe. Ausscheiden möchte ich aber diesen Dienst trotzdem nicht.

Neben Bestimmungen, die den Kriegsdienst der Kolonisten in ihrer Gesamtheit regeln, finden sich auch Anordnungen über die Pflichten der Schulzen im Kriege. Auch für sie ist keine einheitliche Norm aufzustellen. Teilweise waren sie nur zur Landesverteidigung verpflichtet, entweder allein von den Angehörigen der Ortschaft, der sie vorstanden, oder in Begleitung einzelner Kolonisten.²⁷⁴ Einige mußten auch außerhalb der Landes-

expediciones faciant“. Cod. dipl. min. Pol. II., Nr. 516, S. 180₁₃ f. Vergl. ebenda, Nr. 511, S. 172₂₈. „Non teneantur . . . ad expeditiones“. Cod. dipl. Pol. III., Nr. 25, S. 52₁₆ f. „Ad expeditiones . . . nullatenus compellentur seu ire tenebuntur“. Ebenda, Nr. 44, S. 94₂₁ f.

271. So bestimmt Boleslaus 1264 in einer Urkunde, „quod non eant ad expeditionem nisi ex speciali nostro mandato invitati, videlicet cum sit *expedicio generalis omnibus hospitibus nostrarum civitatem indicta*“. Cod. dipl. min. Pol. II., Nr. 472, S. 124₃₇ ff.

272. „Nec ad *expediciones aliquas cogentur . . . nisi contra Christiane fidei adversarios indicatur expedicio generalis, ad quam nec tenebuntur, sed sub hac forma pacti, quod incole . . . nobis (Boleslaus von Krakau) dimidiam marcam auri vel sex argenti denariati monete Cracoviensis . . . solvere tenebuntur*“. Cod. dipl. min. Pol. II., Nr. 485, S. 143₁₆ ff.

273. „*Sepedicti villani currum nobis cum duobus equis ducant ad expeditionem*“. Cod. dipl. mai. Pol. II., Nr. 667, S. 46₂₆ f. „*Currum unum sine expensis ad expeditionem cum duobus equis mittere teneantur*“. Ebenda, Nr. 690, S. 66₂₀ ff.

274. „*Ad nullas expediciones scultetus cum suis incolis ire tenebitur nisi tunc, cum hostes irruerint super terram Cracoviensem, tunc ipse scultetus cum duobus personis in nostra expensa ire ad bellum contra hostes terram invadentes . . . sit astrictus*“. Cod. dipl. min. Pol. I., Nr. 124, S. 146₂₄ ff. „*Cum autem gens aliena invaserit terram nostram hostiliter*

grenze dienen, aber sie konnten an ihrer Stelle einen Untergebenen schicken.²⁷⁵

Einige Krieger lernen wir auch namentlich kennen. So wird in einer Urkunde vom Jahre 1244 einem Schulzen Heinrich eine Vogtei übertragen, „cum fidelis noster a primeris puericie sue temporibus nobis gratum exhibuisset servitium et famulatum, signanter vero contra tyrannicam rabiem gentilium sive Tartarorum“.²⁷⁶ Daß es sich hier um einen Deutschen handelt, möchte ich aus der Tatsache schließen, daß in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, wo die deutsche Kolonisation in Polen erst in ihrem Anfangsstadium steht, Polen noch nicht als Schulzen vorkommen. Aus dem Wortlaut der Urkunde geht mit voller Deutlichkeit hervor, daß die Dienste, die der Schulz Heinrich dem Herzog Boleslaus geleistet hat, im Kriege erfolgt waren, nämlich bei dem Tatareneinfall 1240 — 1241. 1253 wird vier Personen aufgetragen, die Stadt Bochnia nach deutschem Recht zu gründen. Der eine, „Nicolaus filius Volkmari quondam civis de Legnicz“, dürfte sicher ein Deutscher sein. Ob die drei anderen, „Nicolaus dictus de Kyjov, Egidius filius Henrici de Slap et Nicolaus de Gluptzicz“, es auch sind, möchte ich nicht ohne weiteres behaupten. Anzunehmen ist es wohl, daß das Konsortium von Lokatoren, dem eine Stadtgründung übertragen wurde, von einer Nationalität war. Die Verleihung an die genannten vier fand statt, weil sie „fidelis grataque servicia nobis (Boleslaus) impenderunt multipliciter“.²⁷⁷ Möglicherweise kann man hier an Kriegsdienste denken.

Die Hochburg des Deutschtums in Kleinpolen, ja vielleicht sogar in ganz Polen, war die Landeshauptstadt Krakau, die

impugnando, tunc . . . scoltetus eorum mettertius cum duobis armatis nobiscum ad expeditionem equitare sit astrictus“. Cod. dipl. Pol. I., Nr. 55, S. 95₈ ff.

275. „Scultetus ad expeditionem, quociens-cumque necesse fuerit unum famulum secundum suam potestatem procurabit“. Cod. dipl. min. Pol. I., Nr. 131, S. 157 f. 14 ff. Ueber die Bedeutung von famulus vergl. K. Wutke, Ueber die Bedeutung von famulus ducis in älteren schlesischen Urkunden, Schlesische Geschichtsblätter, 1911, Heft 1, S. 20 ff.

276. Cod. dipl. min. Pol. II., Nr. 425, S. 73₇ ff.

277. Ebenda, Nr. 439, S. 88₇ ff

1257 deutsches Recht erhalten hatte.²⁷⁸ Sie trug durch und durch deutsches Gepräge.²⁷⁹ Die Bürgerschaft war überwiegend deutsch.²⁸⁰ Ihr gegenüber „hielt der Adel Kleinpolens an der polnischen Nationalität fest“.²⁸¹ Eingewandert sind aber auch deutsche Ritter.²⁸² Die Zahl der deutschen Adligen dürfte nicht groß gewesen sein, und dann „wurden sie früh genug polonisiert, schlossen sich auch den Herbs an“.²⁸³ In diesem Zusammenhange seien noch folgende Ritter genannt, die in Urkunden Boleslaus' als Zeugen vorkommen, von denen einige sicher, andere wahrscheinlich deutscher Abstammung sind. So werden im

278. Kaindls Angabe, Polen, S. 74, 1228 dürfte wohl ein Druckfehler sein. Brandenburger, S. 33, nennt das Jahr 1259, wozu aber kein Grund vorliegt. Vergl. die Gründungsurkunde, Cod. dipl. civit. Crac. Nr. 1. Die erzählenden Quellen bringen das Jahr 1237. Vergl. die Kleinpolnischen Annalen, S. 168 ²⁸f., Krakauer Bischofskatalog, hrsg. v. W. Ketrzynski, Mon. Pol. hist. III., Lemberg 1878, S. 361 ¹⁸f.

279. Vergl. Grünhagen, Schlesien, S. 111; Hampe, S. 57.

280. Vergl. Grünhagen, Landesfürsten, S. 174.

281. Ebenda.

282. Daran halte ich fest gegenüber Warschauer, Epochen, S. 13: „Ein Stand ist aber nicht mit den Deutschen in unser Land eingewandert, nämlich der deutsche Adel, die Ritter“. Wenn sich Warschauers Worte zunächst auch nur auf Polonia maior beziehen, so ist doch kein Grund dafür vorhanden, daß Kleinpolen in Bezug auf die Einwanderung deutscher Ritter andere Wege gegangen ist wie Großpolen. In Kleinpolen weilten aber deutsche Ritter, wie aus meinen obigen Ausführungen hervorgeht. Auch richtete sich die Bulle Urbans IV., die von Uebergriffen deutscher Ritter spricht, an ganz Polen. Vergl. S. 67, Anmerk. 236.

283. Missalek, Polen, S. 55. Als Beispiel solcher Geschlechter führt er u. a. die Bibersteins an. Für die Zeit aber, in der wir stehen, dürfte es wohl noch nicht zutreffen. Wenigstens erscheint der mit einer Polin vermählte Günther von Biberstein fast ständig in Urkunden Heinrichs IV. von Breslau als Zeuge, des deutschesten unter den schlesischen Piasten seiner Zeit. Stimmen dürfte es dagegen bei dem von ihm angeführten Geschlechte Habdank. So wird im Jahre 1265 „Petrus alias Pyetrzik praepositus Posenensis, nobilis genere, filius militis Drogoslai de Skorew, de genere et nobilitate Habdank“ (Dlugosz, XI., S. 395 ⁴f.) zum Bischof von Posen gewählt. Bei der deutschfeindlichen Haltung der polnischen Geistlichkeit wäre sein Wahl sicher nicht erfolgt, wenn er nicht seine ursprüngliche Nationalität verleugnet hätte. Daß er dann schließlich vom Gnesener Erzbischof nicht bestätigt wurde, lag nicht an seiner deutschen Abstammung, sondern geschah wegen seiner „literarum et praesertim Canonum imperitia“, (Ebenda.)

Jahre 1277 zwei Ritter erwähnt, die ich für Deutsche halten möchte, nämlich Petrus von Risen und Sdislaus von Eberspach.²⁸⁴ Der Herr von Eberspach ist möglicherweise ein Angehöriger des schlesischen Geschlechtes, das vielleicht „von dem gleichnamigen Dorfe bei Löbau oder Görlitz den Namen führt“.²⁸⁵ 1243 wird Vitgo, Kastellan von Sandech erwähnt.²⁸⁶ Mit einem Angehörigen des Geschlechtes Kamenz, bei dem der Vorname Witgo häufig war, oder mit den böhmischen Witigonen dürfte er wohl kaum etwas zu tun haben. Auch will ich ihn keineswegs sicher für einen Deutschen gehalten wissen. Das gleiche gilt für den Grafen Neustamp, der 1276 als Palatin von Krakau vorkommt.²⁸⁷ Er dürfte wohl identisch sein mit einem Grafen Neustup, der zuerst 1272 mit derselben Amtsbezeichnung erscheint²⁸⁸ und 1275 und 1278 nochmals.²⁸⁹ Bezeichnend ist es, daß dieser Adel in keinem guten Verhältnis zum Herzog stand. So wurden von ihm zwei Ritter, Otto und Zegotta, die den Bischof Paul von Krakau überfallen und längere Zeit in Haft gehalten hatten, gefangen gesetzt. Nach ihrer Loslassung „dicti milites propter infamiam de ducatu Cracoviensi, venditis ipsorum hereditatibus, recesserunt ad Opoliam“.²⁹⁰ Diesem Beispiel sollte bald der übrige Adel Kleinpolens folgen. Der Bischof Paul nämlich, der die Schuld an seiner Gefangennahme dem Herzog beimaß, „reizte einen Teil des Adels, der ohnedies schon gegen den Landesherrzog entrüstet war, zu einer erst geheimen, dann offenen Empörung“.²⁹¹ Dieser brach nach Oppeln auf, wo der polnische Adel dem Herzog Wladislaw Treue schwören und ihn zum Nachfolger Boleslaus' erwählen wollte. Aber der rechtmäßige Herrscher eilte sie und vernichtete sie fast vollständig im Kampfe.²⁹² Aus

284. Cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 468.

285. Wernicke, S. 437.

286. Cod. dipl. min. Pol. I., Nr. 26.

287. Ebenda, Nr. 92.

288. Cod. dipl. Pol. III., Nr. 46.

289. Cod. dipl. min. Pol. II., Nr. 481; I., Nr. 94.

290. Rocznik Swietokrzyski, S. 75 „ff.

291. Roepell, S. 532.

292. An Pol. S. 842 „ff.: „Quidam milites Cracovienses processerunt ad ducem Opoliensem Wladyslaum cum tota potentia sua de consilio episcopi Pauli Cracovie, sed Boleslaus misso exercitu comprehendit eos in

dem Umstande, daß die polnischen Adligen nach Oppeln gehen, darf man wohl schließen, daß dort der deutsche Einfluß sehr gering war. Die oberschlesischen Herzöge begünstigten zwar auch die deutsche Kolonisation, „aber doch nur um der von ihr zu hoffenden günstigen finanziellen Erträge willen und ohne daß, wie wir annehmen dürfen, am Hofe oder im Volke deutsche Art hätte die Oberhand gewinnen können“.²⁹³ Dazu paßt auch, daß in den Urkunden der Herzöge von Oppeln so gut wie nie Deutsche als Zeugen vorkommen. 1246 werden in einer Urkunde des Herzogs Mesko die Grafen Roprecht und Lorenz erwähnt, die man vielleicht für Deutsche ansehen kann, besonders im Hinblick auf die anderen Namen, die alle polnisch sind.²⁹⁴ Aus demselben Grunde könnte man möglicherweise den in einer Urkunde Wladislaws genannten Grafen Heinrich von Cewissow für einen Deutschen halten.²⁹⁵ „Das war das Ergebnis der Entwicklung des 13. Jahrhunderts (in Oberschlesien): Die Städte waren deutsch. . . . Auf dem Lande dagegen haben wir uns zu Ende des 13. Jahrhunderts das Polentum noch in der Vorherrschaft zu denken“.²⁹⁶

Im Jahre 1279 starb Boleslaus von Krakau.²⁹⁷ Da er keine Kinder hinterließ, folgte ihm Leszek der Schwarze von Masowien. Auch er begünstigte wie sein Vorgänger die Deutschen,²⁹⁸

campo circa Boguczyn, et commisso prelio forti ceciderunt multi ex utraque parte quam plures“. Vergl. auch Roepell, S. 533.

293. Grünhagen. Oberschlesien, S. 101.

294. Regesten, VII., 1, Nr. 646 a.

295. Regesten, VII., 2, Nr. 1244.

296. Robert Holtzmann, *Oberschlesiens Deutschtum im Mittelalter*. S. 9. in „Aus Oberschlesiens Vergangenheit“, hrsg. vom Verein für Geschichte Schlesiens, Gleiwitz 1921.

297. *Krakauer Franziskaner Annalen*, S. 50, ff.: „Mortem non solum terrigene sui verum etiam vicine provincie principes et milites multi tempore defleaverunt“. Unter „vicine provincie“ darf man wohl auch Schlesien verstehen und daraus schließen, daß von dort auch Ritter im Dienste Boleslaus' gestanden haben.

298. Ebenda. S. 52, f.: „Lestko Niger in favorem Theutonicorum comam nutriebat“. Vergl. auch Kaindl. *Polen*. S. 19; Roepell. S. 540. In den Urkunden dieses Herrschers habe ich nur einen Ritter gefunden. Ceder mit Namen, den man vielleicht für einen Deutschen halten kann (Cod. dipl. min. Pol. II., Nr. 508, S. 169, f.). Da aber sein Vater den

was Mißgunst bei dem einheimischen Adel und der Geistlichkeit erregte, so daß schließlich im Jahre 1285 „die Empörung so allgemein und plötzlich ausbrach, daß Leszek einen augenblicklichen Widerstand aufgebend, nach Ungarn entfloh“.²⁹⁹ Von dort kam er mit einem Hilfsheer zurück, und es gelang ihm, wieder in den Besitz des Landes zu kommen.³⁰⁰ Ueber diese Hilfstruppen erfahren wir nähere Einzelheiten aus einer vom Jahre 1287 datierten Urkunde, in der es sich um die Verleihung einer Ortschaft an einen Grafen Georg handelt. Als Begründung heißt es: „Quia vir nobilis comes Georgius, quem nobis in subsidium cum aliis Rex illustris Hungarie, dominus Ladislaus amicus noster miserat, per servicia sue fidelitatis circa nos laudabilibus gestis exhibita nobis gratus exstitit, nam in defensione vite et honoris³⁰¹ nostri stabili perseverancia nostris adversariis in prelio reluctando, vulnera pertulit et dei assistente presidio eidem in fugam conversis dextera triumphali victoriae nomen obtinuit“.³⁰² Ob dieser Graf Georg ein Deutscher war, ist allein nach seinem Namen nicht zu entscheiden. Vielleicht darf man aus der Tatsache, daß Ladislaus von Ungarn im engen Bunde mit Albrecht von Oesterreich stand,³⁰³ der mehr und mehr festen Fuß im Lande faßte,³⁰⁴ schließen, daß in dem Heere, das Leszek von Krakau wieder zu seinem Besitze verhalf, Deutsche waren. Neben dieser ungarischen Hilfe gebührt vor allem den Krakauer Bürgern das Verdienst der Wie-

polnischen Namen Swantoslaus führt, dürfte es auch bei ihm mindestens zweifelhaft sein.

299. Roepell, S. 540.

300. „Lestko . . . confugit ad auxilium Ungarorum, qui statim ei affuerunt in presidium, non tantum Ungari christiani ducis nri et incliti condolentes, sed et Comani pagani eius vicem fortissim condoluerunt, et extemplo cum dicto duce uterque contra milites Cracovienses et ducem Conradum (von Masowien) acies ordinaverunt“ . Kleinpolnische Annalen, S. 183₂₈ ff.

301. Im Hinblick auf Dietrich Schäfer, Honor, citra, eis im mittelalterlichen Latein, Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften 1921, bin ich geneigt, honor hier mit „Recht“ wiederzugeben, was unzweifelhaft den Sinn besser trifft als das matte „Ehre“. Es ist eben das Recht Leszeks auf den Thron Kleinpolens gemeint.

302. Cod. dipl. min. Pol. I., Nr. 113, S. 134₅ ff.

303. Huber, S. 18.

304. Ebenda, S. 20.

dereinsetzung Leszeks in sein Reich. Sie hatten ihre Stadt, in der des Herzogs Gemahlin Gryphina weilte, tapfer gegen alle Angriffe der polnischen Aufrührer verteidigt und sie ihrem Herrn bis zu seiner Rückkehr erhalten. Dafür erhielten sie das Recht, Krakau befestigen zu dürfen.³⁰⁵ 1288 erhielten sie eine weitere Vergünstigung, die Befreiung von Zöllen. Die Begründung zeigt, daß sie bei dem Tatareneinfall, vermutlich dem vom Jahre 1287, tapfer gekämpft hatten.³⁰⁶ Doch nicht lange sollten sich die Deutschen seiner Herrschaft erfreuen. Drei Jahre nach seiner Rückkehr aus Ungarn starb er. Da er keinen Sohn hinterließ, gestaltete sich die Frage der Nachfolge schwierig.

Drittes Kapitel.

Die Zeit der Wirren bis zur Einigung Polens unter Wladislaus Lokietek 1288—1333.

Infolge des kinderlosen Todes Leszeks brach ein Streit um die Nachfolge aus. Der Adel Kleinpolens und die Bürgerschaft von Krakau hatten jeder einen Kandidaten. Die polnische Partei stellte Boleslaw von Masowien auf, während der von den Deutschen begünstigte Bewerber Heinrich IV. von Breslau war.³⁰⁷ „Vor allem die Kaufmannschaft (von Krakau) stand in engster Beziehung zu Breslau, und dessen Einwohner mußten einen ganz

305. Kleinpolnische Annalen, S. 183 f. ff.: „Cracoviense castrum, quod solum sibi per cives Cracovienses de omnibus castris terre Cracoviensis fuerat fideliter reservatum, domina Grifina ducissa in eodem castro residente; pro qua fidelitate dux Lestko civitatem Cracoviensem fortissimis blancis et fossatis, renitentibus militibus eodem anno munivit et magnas contulit libertates“. Vergl. auch Missalek, Polen, S. 55; Schäfer, Deutsch-polnische Kämpfe, S. 337. der davon spricht, daß die polnischen Herrscher sich „in ihren inneren Schwierigkeiten gerade auf ihre deutschen Untertanen haben stützen können“.

306. „In retributionem condignam obsequi (orum, que nobis et terris) nostris cives nostri Cracovienses pugnando contra sevissimam gentem Tartarorum et victoriam in eisdem obtinendo laudabiliter“. Cod. dipl. civit. Crac. Nr. 2. S. 4 ff.

307. Vergl. Roepell, S. 543 f.; Brandenburger, S. 25; Grünhagen, Schlesien, S. 112.

ungemeinen Vorteil darin erblicken, wenn es gelang, in der wichtigsten Station ihres polnischen Handels, der alten Weichselhauptstadt, eine deutsche Herrschaft einzurichten und fest zu begründen“.³⁰⁸ So war die Krakauer Unternehmung Heinrichs IV. nicht vom dynastischen Interesse allein getragen, sondern vor allem durch die eigenen Interessen der Breslauer Bürgerschaft bedingt. Es gelang dem schlesischen Herzog auch, sich in den Besitz der Stadt zu setzen. „Die mächtige Zunft der Fleischer öffnete ihm die Tore“.³⁰⁹ Ja es wurde ihm sogar die Burg übergeben.³¹⁰ Auf der Rückkehr nach Breslau erlitt Heinrich aber durch Boleslaus eine Niederlage. Unentmutigt rüstete der Herzog von neuem unter tatkräftiger Mithilfe seiner Untertanen, vor allem der Breslauer. „Sie stellten allein 3500 Mann und 1200 Wagen für den Transport und außerdem noch 100 Wagen mit Belagerungswerkzeugen“.³¹¹ Es gelang ihm, die Polen zu schlagen und Krakau einzunehmen.³¹² „Ein deutscher Reichsfürst gebot jetzt in Krakau“.³¹³ Vielleicht wäre durch die Vereinigung der Hauptstadt Kleinpolens mit Schlesien eine dauernde Stär-

308. Grünhagen, Schlesien, S. 111 f.

309. Ebenda, S. 112, fußend auf Długoszs Angabe, XI., S. 496₁₀ f.: „Carnificum maxime opera, qui tunc inter caeteros mechanicos praestebant, portis patefactis“.

310. Annalen von Kujawien. hrsg. von A. Bielowski, Mon. Pol. hist. III., Lemberg 1878, S. 207₁₇ ff.: „Castrum Cracovie . . . commisit (Boleslaus von Masowien) Sulconi militi de Medzirzecz custodiendum et regendum. Quod ipse cum civibus Cracovie et civitatem ipsam tradiderunt Henrico duci Wratislavie“. Vergl. auch Roepell, S. 544. Ob wir in Sulko einen Deutschen zu sehen haben, ist fraglich, da Boleslaus einem solchen bei diesem Kampfe die Burg wohl schwerlich anvertraut hätte; andererseits ist Meseritz aber, wonach er sich nennt, eine durchaus deutsche Siedlung. Vergl. S. 43 f.

311. Grünhagen. Schlesien, S. 113.

312. Kleinpolnische Annalen, S. 185₁₁ ff.: „Civitas Cracoviensis Zlesiensi denuo traditur et . . . milites multi . . . occiduntur“. Vergl. auch Roepell, S. 544 f.; Grünhagen, Schlesien, S. 113.

313. Roepell, S. 545. Bald nach dem Tode Ottokars II. von Böhmen, den Heinrich IV. gegen Rudolf unterstützt hatte (Grünhagen, Schlesien, S. 97), nahm er Schlesien vom Deutschen Reiche als Lehen (ebenda S. 98). Vergl. auch Missalek, Polen, S. 54; Brandenburger, S. 25. Worauf dieser seine Behauptung, Heinrich IV. „nahm auch Kleinpolen als Reichslehen“, gründet, sehe ich nicht.

kung des Deutschtums in Polen erfolgt, wenn nicht Heinrichs baldiger Tod alle Germanisierungspläne zunichte gemacht hätte. Was so oft dem deutschen Reiche zum Schaden gereicht hatte, die kurze Dauer der Regierung seiner Herrscher und der häufige Wechsel der Dynastien, wurde auch jetzt durch Heinrichs frühen und kinderlosen Tod für das Deutschtum Polens verhängnisvoll.³¹⁴ Wieder erscheinen mehrere Bewerber auf dem Plan. Als Kandidaten der polnischen Partei darf man wohl Przemisl II. bezeichnen, den Heinrich IV. durch sein auf dem Sterbebett gemachtes Testament zum Erben eingesetzt hatte.³¹⁵ Fragt man nach den Gründen dieser auf den ersten Blick merkwürdig genug erscheinenden Tatsache, so hatte vielleicht Heinrich auf seinem Sterbelager daran gezweifelt, ob ein anderer schlesischer Herrscher genügend Macht besäße, in seinem Sinne eine Vereinigung Polens mit Schlesien unter deutscher Orientierung herbeizuführen. Es machte sich nämlich seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine mehr und mehr feindselige Haltung gegen die Deutschen bemerkbar. „Im Hasse gegen das Deutschtum, besonders gegen die deutschen Standesgenossen“³¹⁶ stimmte Klerus und Adel überein.³¹⁷ Der Führer dieser nationalen deutschfeindlichen Richtung wurde Jakob Swinka, der Erzbischof von Gnesen.³¹⁸ Besonders bezeichnend für diese durch den Erzbischof vertretene Richtung ist ein Schreiben desselben an die Kardinäle — der päpstliche Stuhl war damals gerade nach dem Tode von Martin IV. vakant —, in dem er sie um Schutz gegen die Uebergriffe der

314. So sagt Schieman, S. 471, mit vollem Recht: „Für die Deutschen außerhalb Schlesiens, im eigentlichen Polen, aber war es ein Schlag, von dem sie sich nie wieder erholt haben, die Aussicht, im Krakauischen eine ähnliche Stellung wie in Schlesien zu gewinnen, war damit geschwunden“.

315. Vergl. Grünhagen, Schlesien, S. 116: „Dieses Testament bringt eine vollständige Umkehr, eine gänzliche Aenderung aller Gesinnungen bei dem Herzoge zum Ausdruck, eine Verleugnung alles dessen, was wir ihn während seiner Regierung erstreben und vollführen gesehen haben“.

316. Missalek, Polen, S. 54.

317. Vergl. Hampe, S. 56, der besonders betont, daß die Abneigung gegen die Deutschen „nicht bei den breiten Massen, deren wirtschaftliche und rechtliche Lage durch den Zuzug der Deutschen auch hier gehoben wurde, vorhanden war“. Vergl. denselben, S. 58.

318. Vergl. Warschauer, Posen, S. 24; Missalek, Polen, S. 7.

deutschen Ritter, Bauern und Mönche bittet: „Sed et alia mala per eiusdem gentis (Theutonicae) ingressum multiplicata sunt in terra, dum gens Polonica per eos opprimitur, despicitur, gueris concutitur, iuribus et consuetudinibus patrie laudabilibus privatur“.³¹⁹

Der von Heinrich IV. als sein Nachfolger bezeichnete Przemisl II. nahm bei den nationalen Gegensätzen eine Mittelstellung ein. Mit der größten Wahrscheinlichkeit dürfen wir unter ihm, gleichwie unter seinem Vater,³²⁰ Deutsche im Heere annehmen, die wohl meistens Bürgerliche waren.³²¹ In einer Schenkungs-urkunde Przemisls II. vom Jahre 1284 heißt es: Intuentes fidele servitium et utile dilecti servitoris nostri Erwini balistarii, civis Kalisiensis“.³²² Wegen des seltenen Vorkommens dieses deutschen Namens in polnischen Urkunden möchte ich annehmen, daß der Träger ein Deutscher ist. In einer anderen Urkunde aus demselben Jahre handelt es sich um die Verleihung einer Vogtei an „Henricus dictus de Thonch, civis Poznaniensis“ und zwar „inspectis fidelibus serviciis“.³²³ Ob er diese Dienste im Kriege geleistet hat, ist möglich, aber nicht zu beweisen. 1285 bestätigt Przemisl II. eine Schenkung des Grafen Luderus von Komorow und seines Sohnes Peregrinus.³²⁴ Vielleicht haben wir in ihnen Deutsche zu sehen und ebenso in dem 1284 genannten Grafen Albrecht, Kastellan von Ostrow;³²⁵ der Name ist deutsch und steht inmitten einer ganz polnischen Umgebung. 1297 wird als Zeuge der Kastellan Keiteke von Santok erwähnt,³²⁶ wohl auch ein Deutscher.

Herzog Przemisl versuchte nun, sich in den Besitz Kleinpolens und Krakaus zu setzen. Doch es wurde ihm streitig

319. Cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 616, S. 575, ff.

320. Vergl. S. 67 ff.

321. Vergl. S. 83.

322. Cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 538, S. 499 f., f.

323. Ebenda, Nr. 547, S. 506, f. Schmidt, S. 94, liest statt Thonch Thouch und vermutet Taucha bei Leipzig. Paläographisch wäre Thouch wohl möglich, aber ob dann an Taucha zu denken ist, lasse ich dahingestellt.

324. Cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 557.

325. Ebenda, Nr. 534, 539.

326. Ebenda, II., Nr. 725.

gemacht von Wladislaus Lokietek und Wenzel II. von Böhmen. Dem Przemysliden glückte es, mit Hilfe seines kriegerischen Bischofs Tobias von Prag sich Kleinpolens zu bemächtigen.³²⁷ Nach Dlugosz wurde er von der Witwe Leszeks, Gryphina, herbeigerufen.³²⁸ Sollte seine Angabe auf Wahrheit beruhen — „die Altpolnischen Annalen geben gar nichts über diese Verhältnisse“,³²⁹ — so ist es sehr wohl möglich, daß es im Einvernehmen mit der Bürgerschaft Krakaus geschehen ist; denn die Verhältnisse spitzten sich mehr und mehr auf einen Entscheidungskampf in der Frage zu, wer die Vorrangstellung in Polen einnehmen sollte, der polnische Adel oder die Deutschen, vertreten durch die Städte und da vor allem durch Krakau. In Schlesien gab es keinen Fürsten, der mächtig genug gewesen wäre, sie in ihrem nationalen Existenzkämpfe zu unterstützen. So war es natürlich, daß sie ihre Blicke auf Wenzel II. richteten; denn „Przemisl II. selbst, ein wie großer Freund der deutschen Kolonisation er auch war, wünschte doch, daß sie auf die unteren Stände, die Ansetzung von Bürgern und Bauern beschränkt bleibe, besonders sah er, zweifellos mit Recht, in der Ansetzung deutscher Ritter zu Lehnrecht in den slawischen Ländern die Handhabe für ihre endgültige Germanisierung“. ³³⁰ Geschah das aber, so blieb das deutsche Element in Polen stets in der Minderheit, mußte mehr und mehr isoliert erscheinen, bis es ganz unterdrückt wurde. Eine solche Gefahr war vom Böhmenkönig nicht zu befürchten. Um sich daher gegen seinen mächtigen Rivalen mehr Geltung zu verschaffen und auf die nationalpolnischen Kreise einwirken zu können, ließ sich Przemisl 1295 zum König krönen. „Die Errichtung eines einheitlichen polnischen Reiches mit Großpolen als Mittelpunkt sollte als ein Bollwerk dem immer mehr nach Osten vordrängenden Deutschtum entgegengesetzt werden“. ³³¹ Aber ein Jahr nachdem er sich die Krone aufgesetzt hatte, fiel er von Mörderhand. Ob die Markgrafen von Brandenburg dabei ihre Hand im Spiele gehabt haben, wie es

327. Vergl. Missalek, Polen, S. 56.

328. XI. S. 505, ff.

329. Roepell, S. 547, Anmerk. 21.

330. Warschauer, Posen, S. 24.

331. Ebenda.

eine Quelle behauptet,³³² ist für unsere Untersuchung gleichgültig. Daß steht jedenfalls fest, daß er nicht von Deutschen, die sich in seinen Diensten befanden, getötet wurde; die beiden Adligen, die als die Täter genannt werden, Nalancz und Szarambii, sind ohne Zweifel Polen.³³³

Sofort nach seinem Tode erhoben Herzog Heinrich II. von Glogau und Wladislaus Lokietek von Kujawien auf das Erbe Anspruch. „In der Wahl zwischen einem Deutschen und einem Polen fielen die Stimmen des von dem Erzbischof Jakob Swinka geleiteten Adels auf den Polen Wladislaus Lokietek“.³³⁴ Aber er vermochte sich nicht gegen Wenzel II. durchzusetzen und auch nicht im eigenen Lande Ruhe und Ordnung zu schaffen. So kam es dahin, daß seine eigenen Untertanen von ihm abfielen und Wenzel II. die Krone von Großpolen anboten.³³⁵ Ich möchte aber nicht glauben, daß es geschah, weil, „da er in Kleinpolen bereits die Herrschaft führte und slawischen Stammes war, Swinka, der auch hier wieder den Willen der Stände leitete, hoffen konnte, mit der Wahl dieses Königs ein mächtiges slawisches Reich zu gründen, dessen Bedeutung dem Deutschtum des Ostens ein gebieterisches Halt entgegenstellen würde“.³³⁶ Einmal floß in Wenzels Adern auch deutsches Blut;³³⁷ auf seine tschechische Abstammung ist also nicht so großes Gewicht zu legen. Der Erzbischof von Gnesen wird ihn vielmehr wohl deshalb gewählt haben, weil er der einzige war, der über genügende Macht verfügte, den Unruhen im Lande ein Ende zu machen.³³⁸ Jedenfalls

332. *Liber mortuorum monasterii b. Mariae de Oliva ordinis Cisterciensis*. hrsg. von W. Ketrzynski, Mon. Pol. hist. V., Lemberg 1888, S. 507 (8. 2.).

333. Vergl. Rosznik Swietokrzyski. S. 76²⁹. Auch Dlugosz, XI., S. 532 a. nennt sie „Poloniae barones et milites de armis“, was er nicht getan hätte, wenn die leisesten Anzeichen dafür vorhanden gewesen wären, daß es sich um Deutsche handelt hätte.

334. Warschauer. Posen, S. 25.

335. Vergl. Roepell. S. 561; Schmidt, S. 141.

336. Warschauer. Posen, S. 25 f.

337. Seine Großmutter war Kunigunde von Hohenstaufen, und die Gemahlin Wladyslavs II. (+ 1174) war Judith von Thüringen. Vergl. Ottokar Lorenz, *Genealogisches Handbuch der europäischen Staatengeschichte*, Stuttgart, Berlin 1908, Tafel 11, Reihe 4.

338. Auch die neuesten Bearbeiter der böhmischen Geschichte, Bach-

wurde Jakob Swinka über die deutschfreundliche Haltung Wenzels nicht lange im Zweifel gelassen. Schon bald nach der Aufforderung der großpolnischen Stände ins Land zu kommen, muß Wenzel von Albrecht I. Großpolen als Reichslehen genommen haben.³³⁹ Am Krönungstage selbst kam es sogar zu einem Zusammenstoß zwischen dem Könige und dem Erzbischofe, der sich über den Bischof Johann von Brixen nach dessen lateinischer Predigt in unziemlicher und gehässiger Weise äußerte, weil er ein Deutscher war.³⁴⁰ Diese Angriffe wies der König zurück. „Wenn auch Wenzel die Rechtsformen des neugewonnenen Landes unangetastet ließ, so geboten doch überall seine böhmisch-deutschen Beamten; dem deutschen Einfluß waren Tür und Tor geöffnet“.³⁴¹ Unter den an der Spitze der einzelnen Landschaften Polens stehenden Vertretern Böhmens finden wir u. a. Alexius von Lekinstein,³⁴² Paul von Pavelstein³⁴³ und Tasso von Wiesenburg,³⁴⁴ die ich für Deutsche halten möchte.³⁴⁵ Ob der Herr von Wiesenburg mit einem der als Zeugen schlesischer Herzöge erscheinenden Mitglieder des gleichnamigen Geschlechtes ver-

mann und Bretholz, sprechen nicht davon, daß Wenzel aus deutschfeindlicher Absicht herbeigerufen wurde.

339. Vergl. Emler, *Regestae Bohemicae et Moraviae*, Prag 1882, II., Nr. 1861.

340. Vergl. B. Bretholz, *Geschichte Böhmens und Mährens*, München, Leipzig 1912, S. 500. Wenn Bachmann, S. 699, den Erzbischof von Gnesen Peter nennt, so stützt er sich dabei auf das *Chronicon aulae regiae*, das aber den Namen falsch angibt, wie aus Urkunden hervorgeht. Vergl. *Cod. dipl. mai. Pol. I.*, Nr. 522, II., Nr. 618, 654, 666, 681, 809, 830 u. a. Vergl. auch Caro, S. 3, Anmerk. 1: Warschauer, Gnesen, S. 75. Die Königsaal-Geschichtsquellen, hrsg. von J. Loserth, *Fontes rerum Austriacarum*, 1. Abt., Script. VIII., S. 164 ff.: „Ille Petrus Gnisnensis archiepiscopus, qui regem coronaverat, tam acer Teutonicorum aemulus erat, quod ipsos solum canina capita nominare solebat. Cum enim dominus Johannes Brixienensis episcopus in ecclesia Gnisnensi coram rege latino eloquio elegantissime praedicasset, idem archiepiscopus regi dixit: iste optime praedicasset, si non caninum caput et Teutonicus esset. Displicuit autem huiusmodi sermo regi“.

341. Schmidt, S. 141.

342. *Cod. dipl. mai. Pol. II.*, Nr. 859.

343. Ebenda, Nr. 897.

344. *Cod. dipl. min. Pol. II.*, Nr. 527.

345. Vergl. Caro, S. 6 und ebenda, Anmerk. 2 und 5.

wandt ist, entzieht sich meiner Kenntnis. In schlesischen Urkunden kommt Tasso von Wiesenburg nie vor. Schon im Jahre 1289 treffen wir ihn in einer von Wenzel ausgestellten Urkunde.³⁴⁶ Alexius von Lekinstein stand vor der Herbeirufung des Przemysliden im Dienste Wladislaus Lokieteks.³⁴⁷ Vielleicht dürfen wir in dem in einer Urkunde Wenzels vom 13. 12. 1301 erwähnten Grafen Jordanes auch einen Deutschen sehen.³⁴⁸ Er wird als „comes Saxonum“ bezeichnet. Unter den Sachsen haben wir die deutschen Einwanderer in der Zips zu verstehen.³⁴⁹ Da „die Zips im 13. und 14. Jahrhundert als ein großes geschlossenes Ansiedlungsgebiet der Deutschen mit gemeinsamer Gesetzgebung erscheint“,³⁵⁰ so ist es sehr wohl denkbar, daß sich hier deutsche Grafen befinden. Auch ist es nicht befremdend, daß Wenzel von dorthier unterstützt wurde, da ja „im Sommer des Jahres 1301“³⁵¹ — unsere Urkunde ist vom Dezember dieses Jahres — die Krönung seines Sohnes zum König von Ungarn erfolgt war. Man sieht, „das Deutschtum fand an der Böhmenherrschaft eine feste Stütze“,³⁵² Um so mehr war es zu beklagen, daß Wenzel schon 1305 starb, und ein Jahr später auch sein Sohn, mit dem die Przemisliden erloschen. Jetzt hatte Wladislaus Lokietek freie Hand. Er galt zwar als Vertreter der polnischen Nationalpartei, aber das schloß nicht aus, daß er auch Deutsche in seinen Diensten hatte. So stand ja, wie wir gesehen haben,³⁵³ Alexius von Lekinstein vor der Vertreibung Wladislaus' durch Wenzel II. in seinem Dienste. Er erscheint 1298 als Kastellan von Ruden,³⁵⁴ im folgenden Jahre wird er Kapitän von Kalisch genannt.³⁵⁵ Am

346. Regesten, VII., 3., Nr. 2114.

347. Cod. dipl. mai. Pol. II., Nr. 794, 807.

348. Cod. dipl. min. Pol. II., Nr. 540.

349. Vergl. ebenda, Nr. 562, wo es heißt: „Stephanus comes Saxonum in Cyps“.

350. Kaindl, Geschichte der Deutschen, II., S. 166.

351. Caro, S. 13.

352. Missalek, Polen, S. 56.

353. Vergl. Anmerk. 347.

354. Cod. dipl. mai. Pol. II., Nr. 794.

355. Ebenda, Nr. 807. Die Kapitäne hatten „vermutlich (da wir ein direktes Zeugnis darüber nicht besitzen) keine andere Funktion, als den Palatinen und Kastellänen als ausführende Gewalt zur Seite zu stehen“. Caro, S. 72.

24. 6. dieses Jahres treffen wir ihn zum letzten Male in einer Urkunde Wladislaus'.³⁵⁶ 1297 wird Kelcho, Kastellan von Gnesen, genannt.³⁵⁷ Am 11. 11. 1299 kommt er zum letzten Male unter Wladislaus vor.³⁵⁸ Es mag dahingestellt bleiben, ob er auch wie Alexius von Lekinstein in böhmische Dienste getreten ist. Dagegen würde sprechen, daß er in Urkunden Wenzels nie vorkommt. 1307 erhält „Marcus cum filio suo Roberto“ zwei Orte „prope civitatem Sandomiriensem“, wo sie beide Vogt sind, wegen „fidelia grataque obsequia“.³⁵⁹ 1311 erscheint nur der Sohn des Markus, Robert, mit seinem Bruder Markus. Sie erhalten die Vogtei von Sandomir wieder. Als Begründung heißt es in der Urkunde: „Plurimis annis in omnibus necessitatibus nostris publice, iucunde et hilariter prestiterunt, bona sua et personas proprias pro salute nostra et dominiorum nostrorum diversis et variis periculis liberaliter exponentes“.³⁶⁰ In erster Linie wird man hier wohl an Kriegsdienste zu denken haben. Daß es sich um Deutsche handelt, möchte ich aus dem Namen Robert schließen, der in polnischen Urkunden sehr selten vorkommt. Unentschieden muß die Frage nach der nationalen Zugehörigkeit bei dem 1317 genannten Vogt Mathias von Opatowecz bleiben, von dem es heißt: „Noster procurator ac fidelis servitor, quem morum probitas et obsequiorum nobis gratum et acceptum effecerunt“.³⁶¹ Dasselbe trifft zu für den Vogt von Kalisch Arnold, Sohn Heinrichs, der verschiedene Privilegien erhält, weil „nobis tam in expeditionibus quam in aliis omni diligencia et gratanter paratus fuit studiosius ostendere et gratissime adimplere“.³⁶² Ebenso wage ich die Frage nicht zu entscheiden, ob der Gnesener Bürger Martin von Tagsitz, der für treue Dienste einen Landsitz in der Nähe der Stadt erhält, ein Deutscher oder ein Pole ist.³⁶³ Der Name klingt mir deutsch, aber es ist fraglich, ob er richtig ist, da der Herausgeber der Urkunde Tayzicz liest, was paläographisch auch möglich ist. Dann könnte man

356. Cod. dipl. mai. Pol. II., Nr. 812.

357. Ebenda, Nr. 767.

358. Ebenda, Nr. 825.

359. Cod. dipl. min. Pol., I., Nr. 137.

360. Ebenda, Nr. 147, S. 176, ff.

361. Cod. dipl. min. Pol. II., Nr. 569, S. 237, ff.

362. Cod. dipl. mai. Pol. II., Nr. 802, S. 166, ff.

vielleicht auch folgende Tatsache dafür anführen, daß in Wladislaus' Heere Deutsche waren. Im Jahre 1304, noch zu Lebzeiten Wenzels II., hatte Wladislaus ein Unternehmen auf Krakau begonnen. „Schon während der Rüstungen zu demselben hatte er seinen Bruder, den Herzog Ziemowit von Dobrzyn, durch einen seiner Diener zu einer gleichzeitigen Bewegung aufgefordert“.³⁶⁴ Ziemowit wurde aber dabei infolge des Verrates „einiger Dobrzyner Burgsassen“ gefangen genommen; aus ihr wurde er durch einen Krakauer Bürger Andreas befreit, der dafür vom Herzog belohnt wurde.³⁶⁵ Möglicherweise ist dieser Andreas, da er aus Krakau stammt, ein Deutscher, der dann wenigstens indirekt für Wladislaus Lokietek tätig gewesen wäre; denn daß die gesamte deutsche Bürgerschaft geschlossen ein politisches Ziel verfolgt hätte, ist unwahrscheinlich.³⁶⁶ Einzelne aus ihrer Reihe werden wohl stets eigene Wege gegangen sein, selbst wenn diese für das Deutschtum nicht gerade von Vorteil gewesen waren. Ganz sicher sind uns Deutsche in dem Heere des polnischen Herzogs bezeugt, als dieser im Jahre 1306 gegen Preußen einen Feldzug unternahm.³⁶⁷

Zuerst hatte Wladislaus auch keine Schwierigkeiten, Krakau, das Rückgrat der Deutschen Kleinpolens, für sich zu gewinnen trotz des deutschen Vogtes Albert und des deutschen Bischofs Johann.³⁶⁸ Ja beide stellten sich zunächst sogar auf seine Seite.

363. Cod. dipl. mai. Pol. II., Nr. 984. Aus dem Titel des Herzogs „dux regni Polonie“ geht hervor, daß die Urkunde, die undatiert ist, ausgestellt sein muß nach der Ermordung Przemisls II. 1296 und vor der Herbeirufung Wenzels II. 1300. Nach dem Tode Wenzels III., 4. 8. 1306, urkundet Wladislaus als „terrarum Cracovie, Sandomirie, Polonie, Pomeranie, Kujavie, Lancycie, Syradie dux“. So zuerst in der Bestätigungsurkunde der Privilegien für Krakau vom Jahre 1306. Die Urkunde, bei der Monats- und Tagesangabe fehlen, ist vom Herausgeber vor eine vom 12. 9. 1306 ausgestellte Urkunde eingereiht. Cod. dipl. civit. Crac. Nr. 3.

364. Caro, S. 16.

365. Cod. dipl. Pol. I., Nr. 97.

366. Vergl. Kaindl, Geschichte der Deutschen, I, S. 66, 71 ff.

367. Chronica principum Poloniae, S. 542 f.: „Vladislaus Lokot magno Theotonicorum, Ungarorum atque Polonorum exercitu congregato, potenter ingressus Prussiam“.

368. Kleinpolnische Annalen, S. 187 ff. ad annum 1295: „Eodem anno

So erscheint der Bischof als Zeuge in zwei von Wladislaus für Krakau im Jahre 1306 ausgestellten Urkunden.³⁶⁹ Diese Parteinahme für den polnischen Herzog erfolgte erst nach Wenzels III. Tode und war sicher nicht aus irgendwelchem Wohlwollen Wladislaus gegenüber hervorgegangen, sondern entsprang rein realpolitischen Erwägungen. Da „von Sieradien, Sandomierien, Leczycien, Dobrzyn, Kujawien Anerkennungen der Oberhoheit Lokieteks kamen“, ³⁷⁰ so wollte es die Stadt mit dem jetzt so mächtig dastehenden Herzog nicht auf einen Kampf ankommen lassen, und auch er suchte die Stadt in Güte zu gewinnen, was die Bestätigung der Privilegien Krakaus und die Errichtung einer Niederlage in der Stadt beweisen.³⁷¹ Es war aber kein eigentlicher Friede zwischen beiden, sondern nur ein Waffenstillstand. Bald genug sollten die Kämpfe zwischen beiden von neuem ausbrechen. Die unmittelbare Veranlassung scheint die Zuwendung der Gunst Wladislaus' an die Stadt Sandek gewesen zu sein, der er 1311 in einer Urkunde Zollfreiheit im ganzen Lande gewährte.³⁷² Diese Urkunde hat der Krakauer Vogt Adalbert noch als Zeuge unterfertigt, vielleicht um keinen Argwohn beim Herzog aufkommen zu lassen. Bald darauf, im Jahre 1311, wiederholte sich dann das Spiel von 1288; nur wandten die Krakauer sich diesmal an einen oberschlesischen Fürsten, an Boleslaw von Oppeln. Man kann hierin wohl einen Beweis für die Tatsache sehen, daß auch in Oberschlesien der Germanisierungsprozeß weiter fortgeschritten war. Daß man sich gerade Boleslaw von Oppeln zum Herrscher auserkor, lag vielleicht daran, daß er den Krakauern kein Fremder mehr war, hatte er doch

episcopus Procopius obiit, cui Johannes dictus Muscata successit Teutonicus“.

369. Cod. dipl. civit. Crac., Nr. 3 und 4.

370. Caro, S. 30.

371. Cod. dipl. civit. Crac. Nr. 3 und 4. Nach Dlugoszs Darstellung XII., S. 24, wäre der Uebertritt zu Wladislaus von seiten der Stadt vor Wenzels III. Tode erfolgt. Davon kann keine Rede sein. Man würde die Gründe der Bürgerschaft für diesen Schritt auch gar nicht verstehen. Vergl. über den Anschluß Krakaus an Wladislaus Caro, S. 30. Schmidt, S. 142, spricht gleich von einer feindseligen Haltung Krakaus, ohne dieses freundliche Verhältnis zwischen beiden zu erwähnen.

372. Cod. dipl. min. Pol. I., Nr. 148.

„1288 als Heerführer Herzog Heinrichs IV. gegen die Polen“³⁷³ im Felde gestanden. Er erschien, und Krakau wurde ihm übergeben.³⁷⁴ „Mit Jubel nahm man ihn in der Stadt auf und trug ihm die Schlüssel aller Stadttore entgegen“.³⁷⁵ Aber Boleslaus konnte sich auf die Dauer doch nicht halten. Hatte er zuerst Wladislaus auf der Krakauer Burg belagert, so wurde er bald selbst von dem polnischen Herrscher, der aus den umliegenden Städten Hilfe erhalten hatte, in der Stadt eingeschlossen. Unter diesen Umständen sah er sich zur Uebergabe Krakaus veranlaßt „und eilte, begleitet von dem Vogt Albert und einigen anderen Verschworenen, deren, wenn sie geblieben wären, ein trauriges Geschick gewartet hätte, in seine Heimat zurück“.³⁷⁶ Schwer traf jetzt die rächende Hand Wladislaus' die Krakauer Bürgerschaft; die freie Vogtwahl wurde der Stadt genommen und sie dadurch fester unter die landesherrliche Gewalt gebracht.³⁷⁷ Es war ein Sieg des Polentums über das Deutschtum. Nicht ohne Grund verschwand vom Jahre 1312 aus den Stadtbüchern Krakaus die deutsche Sprache.³⁷⁸ Diese Abneigung gegen das deutsche Element findet in einem Gedicht auf den Vogt Albert, das dessen Schicksale erzählt, folgenden Ausdruck:

373. Grünhagen, Oberschlesien, S. 101.

374. Kleinpolnische Annalen, S. 188: „Civitas Cracoviensis duci Wladislao contradicit et ducem Opoliensem induxit“.

375. Caro, S. 58.

376. Ebenda. Vergl. auch Kleinpolnische Annalen, S. 188 ff.: „Post duos menses advocatum et potiores cives cepit et civitatem duci Wladislao vendidit et tradidit per fraudem“.

377. Folgender Satz bei Hampe, S. 58, ist ganz unverständlich: „Der Höhepunkt von Ansehen und Geltung der Deutschen wurde dann unter dem ihnen noch keineswegs feindlich gesinnten Kasimir dem Großen überschritten, der im Jahre 1312 den politischen Aufstand deutscher Städte niederschlug und die Rechtsverbindung mit Magdeburg lockerte“. Da meines Wissens unter Kasimir kein Aufstand deutscher Städte vorgekommen ist, man also nicht an einen Druckfehler bei der Jahreszahl denken kann, so muß man bei dem Jahre 1312 bleiben, in dem der Aufstand Krakaus von Wladislaus Lokietek niedergeschlagen wurde, Kasimir war damals aber erst zwei Jahre alt. Andererseits weist die Wendung von der Lockerung der Rechtsverbindung der Deutschen in Polen mit Magdeburg auf Kasimir hin.

378. Ebenda, S. 57.

„Que est Almanorum cura,
Ut, quocumque veniunt,
Semper volunt primi esse,
Et nulli prorsus subesse“.³⁷⁹

Zwei Jahre zuvor war Wladislaus durch den Tod des Herzogs Heinrich von Glogau, der Posen bis dahin inne hatte, in den Besitz der Stadt gekommen. Auch hier waren es die Deutschen gewesen, die mit dem fremden Fürsten gemeinsame Sache gegen ihren Landesherrn gemacht hatten. Kein Wunder, wenn Wladislaus einen tiefen Haß gegen sie faßte. Die deutschen Städte, vor allem Posen, sollten es zuerst empfinden.³⁸⁰ Auch die Ansiedlung von deutschen Kolonisten förderte er nur in Kleinpolen, „wo es sich um große wirtschaftliche Vorteile handelte“,³⁸¹ in Großpolen dagegen „hat er während der letzten 23 Jahre seiner Herrschaft keine Stadt, kein Dorf mehr mit deutschem Rechte bewidmet“.³⁸² Auch in seinen Urkunden finden wir von dieser Zeit ab so gut wie keinen Deutschen mehr unter den Zeugen.³⁸³ Wohl hatte er Söldner,³⁸⁴ aber bei seiner politischen Einstellung dürfte er sie kaum in dem eigentlichen Deutschland geworben haben. Für Wladislaus handelte es sich noch um die Gewinnung Pommerellens, um dadurch an das

379. R. Peiper, Gedicht auf den Vogt Albert von Krakau, *Forschungen zur Deutschen Geschichte*, XVII., 1877, S. 374, 18 ff. Zeißberg, *Geschichtsschreibung*, S. 157, sagt mit vollem Recht: „Die Schlußbetrachtung desselben (des Gedichtes) über die Deutschen ist wohl der Ausdruck einer über Böhmen hinausreichenden Stimmung“. In Böhmen, wo Albert seine letzten Lebensjahre zubrachte, ist nämlich das Gedicht wahrscheinlich verfaßt worden. Vergl. auch S. 45, Anmerk. 65.

380. Adolf Warschauer, *Stadtbuch von Posen*, Posen 1892, I., S. 41: „Weder Wladislaus Lokietek, noch auch sein Sohn Kasimir der Große haben der Stadt Posen auch nur das geringste Zeichen ihres Wohlwollens gegeben“.

381. Schmidt, S. 144. Ueber die Kriegspflicht dieser Kolonisten wird im folgenden Kapitel S. 95 ff. im Zusammenhang mit der Frage der Heerespflicht der deutschen Ansiedler im 14. Jahrhundert gehandelt werden.

382. Schmidt, S. 143.

383. Die S. 80 ff. angeführten Beispiele stammen alle aus einer früheren Zeit.

384. *Kleinpolnische Annalen*, S. 191, 19 f.: „Congregata milicia totius Polonie . . . et aliis stipendiariis non paucis“.

Meer zu kommen. Hier stieß er aber nach anfänglichem Erfolg im Jahre 1308 auf den Widerstand der brandenburgischen Markgrafen, und dann machte ihm auch der Deutsche Orden das Land streitig, der aus einem Verbündeten zu einem Gegner Polens in dieser Frage geworden war. Das Ende war, daß das Land an den Deutschen Orden kam. Die Folge davon war, daß Wladislaus' ganze Regierungszeit von da ab mit Kämpfen gegen den Orden und auch gegen Brandenburg ausgefüllt war. So ist es klar, daß er in diesem Lande kaum Ritter gefunden haben dürfte, die ihn auf seinen Kriegszügen unterstützten. Hilfe fand er vielmehr in Ungarn und Litauen.³⁸⁵ Da ist es nun möglich, daß sich bei den ungarischen Kriegern auch Deutsche befunden haben, wie wir es ja schon für Leszek von Krakau, der ja mit ungarischer Hilfe seinen Thron wiedergewonnen hatte, mit der größten Wahrscheinlichkeit annehmen konnten,³⁸⁶ und so dürfen wir vielleicht in dem Grafen Wilhelm, dem Anführer eines ungarischen Hilfshaufens, der im Herbst 1331 nach Polen zog, einen Deutschen sehen.³⁸⁷

Viertes Kapitel.

Kasimir der Große 1333—1370.

Will man Wladislaus Lokieteks äußere Politik kurz charakterisieren, so kann man wohl *cum grano salis* sagen, Drang nach dem Westen mit östlicher Hilfe, d. h. das Bestreben, festen Fuß am *mare Balticum* zu fassen mit Hilfe von Ungarn und Litauen. Unter seinem Sohn Kasimir trat hierin eine Wendung ein. Er verzichtete grundsätzlich auf Pommerellen zu Gunsten des Ordens und suchte für diesen Verlust Ersatz im Osten. Das geschah nicht aus Unkenntnis der Bedeutung der Meeresküste für Polen, sondern in der Ueberzeugung, nicht die genügende Macht zur Durchsetzung seiner Ansprüche zu haben. Infolgedessen trat ein freundschaftliches Verhältnis Kasimirs zu den deutschen Fürsten ein, an deren Land Polen grenzte, was wir bei seinem Vater nicht gefunden haben. So begegnen uns in seinen Urkunden

385. Vergl. Caro, S. 103 f.; S. 111 f.

386. Vergl. S. 78.

387. Vergl. Caro, S. 149.

auch mehr Deutsche als unter seinem Vorgänger, von denen einige aus Schlesien und auch aus Brandenburg stammen. 1362 stellt Kasimir Waldko von Waldow eine Urkunde aus.³⁸⁸ Er ist vielleicht ein Angehöriger der meißnischen Familie von Waldau.³⁸⁹ Die drei Brüder Jakob, Walter und Henning von Guntersberg erhalten im Jahre 1366 vom polnischen Könige Wissek.³⁹⁰ Im folgenden Jahre begegnen uns Tamo von Schellendorf und die Brüder Gunter und Peter von Falkenhayn.³⁹¹ Beides sind schlesische Familien;³⁹² die Schellendorfs stammen aus der Nähe von Goldberg.³⁹³ In einer Urkunde aus dem Jahre 1355 werden die zwei Brüder Hermann und Heynko Speer genannt.³⁹⁴ Vielleicht ist der im Jahre 1346 als Truchseß von Sandomir genannte Nikolaus Warsing, Bürger aus Krakau, auch ein Deutscher.³⁹⁵ 1358 erscheint er zum letzten Male mit dieser Amtsbezeichnung.³⁹⁶ Sein Nachfolger Johannes Burk, auch Krakauer Bürger, der 1360 zuerst als Truchseß von Sandomir genannt wird,³⁹⁷ dürfte wohl sicher ein Deutscher sein. Sechs Jahre später treffen wir denselben in der gleichen Stellung.³⁹⁸ 1369 erhält Petrasius Kanicz eine Vogtei.³⁹⁹ Vielleicht haben wir in ihm einen Angehörigen der Görlitzer Bürgerfamilie gleichen Namens zu sehen.⁴⁰⁰ Mit dem „schon im 12. Jahrhundert im Meißnischen verbreiteten ritterlichen Geschlechte von Kanitz“⁴⁰¹ hat dieser Petrasius sicher nichts zu tun. Er würde dann doch auch „von Kanitz“ heißen. Ob er die Vogtei wegen Verdienste im Kriege erhalten hat, will ich nicht als sicher hinstellen. Die Wendung „consideratis et in-

388. Cod. dipl. mai. Pol. III., Nr. 1467.

389. Vergl. Knothe, S. 531.

390. Cod. dipl. mai. Pol. III., Nr. 1557.

391. Ebenda, Nr. 1573.

392. Vergl. Knothe, S. 180, 474.

393. Vergl. Adamy, S. 120.

394. Cod. dipl. min. Pol. I., Nr. 242.

395. Cod. dipl. Pol. III., Nr. 681.

396. Ebenda, Nr. 120, S. 257, Zeile 1 v. u.

397. Cod. dipl. min. Pol. I., Nr. 259.

398. Ebenda, Nr. 285.

399. Cod. dipl. min. Pol. III., Nr. 823.

400. Knothe, S. 142.

401. Ebenda.

spectis dignis et operosis obsequiis“, die in der Urkunde als Begründung der Schenkung gebraucht wird, ist zu unbestimmt und wirkt bei der häufigen Anwendung in Schenkungsurkunden fast formelhaft.⁴⁰² Die Familie von der Osten, die im Besitze von Driesen und Santok war — Driesen hatte sie im Jahre 1317 vom Markgrafen von Brandenburg als Lehen erhalten —, kam 1365 „nach Krakau und legte dort, „da es rechtlicher ist, dem natürlichen Herrn als einem Ausländer zu gehorchen“, die feierliche Erklärung nieder, daß Driesen und Santok zur polnischen Krone gehören, und daß sie diese Burgen von Kasimir zu Lehen nähme“.⁴⁰³ Auch durch den Erwerb des Gebietes von Frau-
stadt im Jahre 1343, wo „schon bei der Besitzergreifung durch Kasimir ein zahlreicher deutscher Adel angesessen war“, ⁴⁰⁴ wurde das deutsche Element im Heere verstärkt. Haben diese Ausführungen gezeigt, daß sich bei Kasimir deutsche Ritter befanden, so besteht doch in diesem Punkte ein wesentlicher Unterschied zwischen den polnischen Herrschern des 12. und auch beginnenden 13. Jahrhunderts und ihm. Er stützt sich nicht wie diese auf deutsche Ritter, um gegen den einheimischen Adel und Geistlichkeit ein Gegengewicht zu haben, sich nicht zu einem Werkzeug ihrer Pläne machen zu lassen, sondern ihr Vorhandensein in seinem Heere erklärt sich aus der damaligen Zeitlage. Kasimirs Verhältnis zu den angrenzenden deutschen Nachbarn war, wie gesagt, ein gutes. Da nun im 14. Jahrhundert das Betätigungsfeld für die Ritter zusammengeschrumpft war, die Romfahrten deutscher Kaiser und Könige hatten so gut wie ganz aufgehört, die Kreuzzüge waren vorüber, sie aber, deren „grundherrliche Einkünfte zu einem standesgemäßen Lebensunterhalt nicht ausreichten“⁴⁰⁵ — zur Gutswirtschaft war die Zeit noch nicht gekommen — sich im Waffendienst betätigen wollten, was war natürlicher, als daß sie ihre Blicke nach Osten lenkten. Hier stand der Deutsche Orden im Kampfe gegen die Litauer und brauchte Streiter, andererseits boten die Feldzüge Kasimirs gegen die russischen Teilfürstentümer Halicz und Wladimir den

402. Vergl. Cod. dipl. min. Pol. III. Nr. 638, 647, 661, 673.

403. Caro. S. 339.

404. Schmidt, S. 167.

405. Hintze, S. 109.

deutschen Rittern ein reiches Betätigungsfeld. Dienten diese früher, wenigstens in der Hauptsache, zur Unterstützung der inneren Politik, so jetzt der äußeren.

In der inneren Politik wollte Kasimir vor allem „die schweren Wunden, welche jahrzehntelange Kriege dem Wohlstande des Landes geschlagen hatten, heilen. Deshalb begünstigte der König durchaus die Einwanderung fremder betriebsamer Arbeitskräfte zur Hebung der natürlichen Schätze des Landes“.⁴⁰⁶ Diese fremden Einwanderer waren zum größten Teile Deutsche. Uns interessiert in diesem Zusammenhange nur ihre Kriegspflicht. Während sich im 13. Jahrhundert noch kein einheitliches Bild davon ergeben hatte, so zeigt die Regierung Wladislaus Lokieteks, daß der Kriegsdienst der Kolonisten eines Ortes in ihrer Gesamtheit auf die Landesverteidigung eingeschränkt wurde. „Nec ad expeditionem aliquam ire tenebuntur, nisi tunc solummodo cum cives et incole civitatum et villarum nostrarum iure Theutonico locatarum per nos ire necessario compellentur“.⁴⁰⁷ heißt es in einer Urkunde Wladislaus'. Diese Aufforderung des Herrschers an die mit deutschem Recht bewidmeten Orte dürfte aber nur dann erfolgt sein, wenn es sich um die Abwehr eines feindlichen Einfalls handelte. Das kommt in einer Urkunde folgendermaßen zum Ausdruck: „Nec ire cogentur ad expeditionem aliquam, nisi cum gens aliena hostiliter intraverit terram nostram, ad quam ire sicut ducis civitates cetera tenebuntur“.⁴⁰⁸ Aus der Haltung Wladislaus' den Deutschen gegenüber erklären sich diese Bestimmungen. Er zog sie ja nur heran, wie oben ausgeführt,⁴⁰⁹ um Polen wirtschaftlich zu heben. Nach den Aufständen der Städte Krakau und Posen wird er sich gehütet haben, mit den Einwohnern der deutschen Ortschaften seine Kriege zu führen. Es fand unter ihnen vielmehr eine Auswahl statt. So heißt es in einer Urkunde dieses Herrschers aus dem Jahre 1329: „Cives . . . unum curcum cum quatuor equis et sagitarium ad quamlibet expeditionem tenebuntur mittere“.⁴¹⁰ Aus dem Zusatz „secundum consuetu-

406. Schmidt, S. 149.

407. Cod. dipl. min. Pol. II., Nr. 546, S. 213₃₂ ff.

408. Cod. dipl. mai. Pol. II., Nr. 999, S. 339₄₄ ff.

409. Vergl. S. 91.

410. Cod. dipl. min. Pol. II., Nr. 697, S. 267₃₀ f.

„dinem terre“ erkennt man, daß es sich nicht um einen Einzelfall handelt, sondern daß es das Uebliche war. Wladislaus' Sohn Kasimir schritt auf dieser Bahn fort, wenigstens teilweise. Waren unter seinem Vater die Städte nur zur Landesverteidigung verpflichtet, so unter Kasimir nicht mehr, wie aus einer Urkunde hervorgeht, in der es heißt: „Ad quam (expeditionem generalem) omnes advocatie et civitates regni nostri tenentur ex consuetudine et de iure“.⁴¹¹ Die Städte werden hier also auf eine Stufe mit den Vogteien gestellt. Die Frage ist nun, waren alle Einwohner der Städte zum Angriffskriege verpflichtet oder nur ein bestimmter Prozentsatz? Jenes verbietet sich schon aus wirtschaftlichen Gründen, und dann spricht auch der Wortlaut der angeführten Stelle dagegen. Bei den Vogteien handelt es sich doch stets nur um einige Leute, also wird man dasselbe wohl auch von den civitates annehmen können, wenn auch zuzugeben ist, daß sie, entsprechend ihrer Größe, mehr Krieger stellen werden. Die Befreiung von der *expedicio generalis*, die einer Stadt erteilt wird,⁴¹² bezieht sich dann auch nur auf diese wenigen Einwohner, da die Gesamtheit dazu ja nie verpflichtet war. Dazu paßt auch eine Urkunde, die der Stadt Krakau ihre Privilegien bestätigt und vermehrt. Diese spricht von der gesamten Bürgerschaft, und zwar heißt es: „Excepta guerra, dum hostes civitatem obsedent, tunc omnes domos in civitate habentes ad defensionem ipsius sint astricti“.⁴¹³ Also nur zur Landesverteidigung wird die gesamte Bürgerschaft aufgerufen, aber mit einer Einschränkung, nur „omnes domos in civitate habentes“ sind dazu verpflichtet. Man sieht, die Heerespflicht „wurde an Grund und Boden geknüpft“.⁴¹⁴ Die deutschen Bewohner der Dörfer unterlagen der gleichen Bestimmung. „Nur im Falle großer Not (d. h. eben zur Verteidigung gegen den ins Land eingefallenen Feind) wurde die bauerliche Bevölkerung, die freie wie die unfreie, unter die Waffen gerufen“.⁴¹⁵ Zu Feldzügen über die Landesgrenze hin-

411. Cod. dipl. min. Pol. I. Nr. 221. S. 261₄₀ f.

412. Ebenda, S. 261₃₉ ff.: „Ad expeditionem generalem bellicam minime teneantur“.

413. Cod. dipl. civit. Crac., Nr. 32. S. 38₉ ff.

414. Missalek, Polen, S. 67.

415. Kutrzeba, S. 57.

aus, wie es Missalek annimmt,⁴¹⁶ dürfte sie keine Verwendung gefunden haben, abgesehen von der Verfolgung des Feindes bei einem Verteidigungskriege. Einmal war die bäuerliche Bevölkerung nicht mehr genügend kriegsgeübt, und dann hätte bei den langen Eroberungskriegen Kasimirs ja jeder Handel und Wandel im eigenen Lande stillgelegen, wenn man annimmt, sie wären mit dem allgemeinen Aufgebot geführt worden. Weshalb brauchte der polnische König dann Söldner, wenn er genügend Landeskinder gehabt hätte?⁴¹⁷

Die Angriffskriege führte Kasimir außer mit geworbenen Söldnern mit seinen Rittern und den Schulzen der deutschrechtlichen Dörfer. Die Dienstpflicht der Schulzen stuft sich aber noch in verschiedener Weise ab. Teils waren sie „ad expeditionem quamlibet“ verpflichtet, d. h. zu jedem Angriffskrieg, vom Verteidigungskampf versteht es sich von selbst, gleichgültig, ob er unter der persönlichen Führung des Königs stattfand oder der eines Starosten; es sich also nur um den Krieg eines Teilfürstentums handelte und nicht um einen des gesamten Reiches.⁴¹⁸ Bisweilen hatte der Schulze noch einen oder zwei Begleiter auf dem Kriegszuge.⁴¹⁹ Unter Umständen fand auch Stellvertretung statt.⁴²⁰ Am ehesten war sie geboten, wenn der Schulze selbst

416. Polen, S. 67.

417. Vergl. Kutrzeba, S. 56 f., der die Angriffskriege auch nur mit Rittern und Schulzen geführt sein läßt.

418. Aus der Menge der darüber vorhandenen Urkunden seien einige herausgegriffen. Cod. dipl. min. Pol. I., Nr. 266, S. 314₂₁ ff.: „Ad expeditionem . . . cum galea et duobus balistariis servire semper sint astricti“. Ebenda, Nr. 277, S. 328₂₀ f.: „Ad quamlibet expeditionem, cum opportunum fuerit, in proprio equo tenebitur equitare“. Ebenda, Nr. 283, S. 338 f. Zeile 1 v. u.: „Ad quamlibet expeditionem cum una hasta servire sit astrictus“. Cod. dipl. min. Pol. III., Nr. 718, S. 113₂₈ ff.: „Ad quamlibet expeditionem in uno equo quatuor marcarum cum balista service tenebuntur“. Ebenda, Nr. 724, S. 121₂₈ ff.: „Advocatus ad quamlibet expeditionem in uno equo decenti cum balista in pancerio et slappa vel ferreo pileo ad quamlibet servire tenebitur expeditionem“.

419. Ebenda, Nr. 688, S. 71 f. ₃₃ ff.: „Advocati ad omnem nostram expeditionem cum uno homine galeato nobis servient“. Ebenda, Nr. 741, S. 143₂₈ f.: „Cum duobus sagittariis decenter armatis seu expeditis . . . servire sint astricti“. Cod. dipl. Pol. III., Nr. 99, S. 221, Zeile 2 v. u.: „Ad expeditionem cum uno homine in plactis vel in pancerio tenebuntur servire“.

420. Cod. dipl. min. Pol. III., Nr. 644, S. 17₂₈ f.: „Scoltetus tenetur

körperlich nicht für den Kriegsdienst tauglich war. Es konnte dann aber auch für den nicht geleisteten Dienst Geldzahlung eintreten, was aus folgenden Worten hervorgeht: „Si vero idem scultetus non fuerit aptus ad servicia, extunc nobis marcas tres tenebitur exsolvere“.⁴²¹ Solange das Heer sich im eigenen Lande befand, hatte der Schulze selbst für sich zu sorgen, erst nach dem Ueberschreiten der Grenze kam der Herrscher für alles auf.⁴²²

Die nächste Stufe der Heerespflicht war die, daß die Schulzen nur dann den Angriffskrieg mitmachen mußten, wenn es sich um einen solchen des ganzen Landes handelte.⁴²³ Auch hier kam es vor, daß sie noch von einem oder mehreren begleitet wurden, oder daß für den Schulzen Stellvertreter ins Feld zogen.⁴²⁴ Ein-

nobis mittere famulum ad quamlibet expeditionem“. Ebenda, Nr. 719, S. 115₁₅ f.: „Ad expeditionem domini regis scoltetus debet unum hominem procurare aut solus in persona equitare“. Cod. dipl. Pol. II., 2, Nr. 496, S. 699₈ ff.: „Advocati . . . in quaslibet expeditiones unum hominem galeatum et alium in levibus armis, in bonis spadonibus . . . mittere sunt astricti“.

421. Cod. dipl. min. Pol. I., Nr. 256, S. 301₁ f.

422. Ebenda, Nr. 277, S. 328₂₁ ff.: „Advocatus . . . recipiens pro expensis per scutum, cum dominus rex vel princeps terre huius extra metas sui regni hostiliter exiret“. Cod. dipl. Pol. II., 2, Nr. 517, S. 740₁₀ ff.: „Scultetus . . . nobis serviet intra granicies terrae nostrae in expensis propriis . . . extra metas terrae nostrae tunc in expensis nostris servitia nobis impendere sit astrictus“. Cod. dipl. mai. Pol. III., Nr. 1385, S. 113₂₄ ff.: „Si in servicio tali (expeditione) dictum equum aliquomodo amiserit, a servitio liber erit tandiu, donec per nos sibi equus persolveretur“.

423. Cod. dipl. min. Pol. I., Nr. 232, S. 277₁₉ ff.: „Scultetus et sul posteri ad expeditionem generalem in equo valente cum ballista et in casside . . . servire tenebuntur“. Ebenda, Nr. 303, S. 364₈ ff.: „Scoltetus . . . cum ballista in equo trium marcarum valente ad expeditionem generalem servire tenebitur“. Cod. dipl. min. Pol. III., Nr. 687, S. 70₁₃ f.: „Scoltetus ad expeditionem generalem cum uno hastario et equo bono tenebitur deservire“. Ebenda, Nr. 708, S. 101₂₈ ff.: „Ad quamlibet expeditionem generalem cum uno rinario in pancerio, cum hasta et slappa servire teneantur“.

424. Ebenda, Nr. 686, S. 69₃₀ f.: „Scultetus ad quamlibet expeditionem generalem cum uno homine galeato in equo competenti tenebitur servire“. Ebenda, Nr. 721, S. 118₇ f.: „Ad quamlibet generalem expeditionem cum duobus sagittariis servire tenebitur“. Cod. dipl. min. Pol. I., Nr. 211, S. 251₁₁ ff.: „Ad expeditionem generalem . . . sculteti . . . duos homines leviter armatis videlicet Kinarium in platis et alium balistarium“.

mal findet sich in einer Urkunde die Bestimmung, daß der Schulze nur zu Kriegszügen in einem bestimmten Gebiete verpflichtet ist.⁴²⁵ Da der Ausdruck *expeditio* steht, dürfte es so zu deuten sein, daß er nur die Kriegspflicht leisten muß, wenn es sich um die Mobilisierung dieses betreffenden Gebietes zwecks eines Angriffskrieges handelt.

Manche Schulzen brauchten nur dann zu den Waffen zu greifen, wenn es das Gebot der Landesverteidigung erforderte.⁴²⁶ Genau so wie bei der Verpflichtung zur *expeditio* wurde auch bei der *defensio* der Vogt unter Umständen von einem oder mehreren begleitet, oder er schickte für sich andere ins Feld.⁴²⁷

Leisteten die Schulzen in den bisher angeführten Fällen wirklichen Dienst mit der Waffe, abgesehen wenn Stellvertretung eintrat, so waren sie bisweilen auch davon befreit und zwar entweder gänzlich oder es trat für den nicht geleisteten Dienst Geldzahlung ein.⁴²⁸ Das waren aber einzelne Ausnahmen, das Gewöhnliche war der Waffendienst der Schulzen.

mittere tenebuntur“. Ebenda, Nr. 225, S. 209, f.: „Ad expeditionem generalem unum hominem galeatum in equo bono tenebitur mittere“. Cod. dipl. min. Pol. III., Nr. 690, S. 75, ff.: „Advocatus ad generalem expeditionem bellicam tenebitur unum servum mittere cum balista in equo valente valoris quattuor marcarum“.

425. Cod. dipl. min. Pol. I., Nr. 196, S. 232, ff.: „Sculdetus tenebitur (servicium facere) ad expeditionem in terra Cracoviensi in equo per marcam dimidiam valente“.

426. Cod. dipl. min. Pol. III., Nr. 671, S. 52, ff.: „Sculdeti . . . ad quamlibet expeditionem in defensionem regni nostri in levibus armis et lorica et cum hasta sub ferreo pileo et in equo sex marcarum sub vexillo castellani . . . servire teneantur“. Cod. dipl. Pol. III., Nr. 106, S. 235, Zeile 1 v. u.: „Advocatus ad quamlibet expeditionem generalem in defensionem regni nostri cum una galea . . . pro iure sint obligati“.

427. Cod. dipl. min. Pol. III., Nr. 662, S. 39, ff.: „Advocatus ad quamlibet expeditionem in defensionem nostri regni cum tribus famulis armis bellicis bene dispositis quocienscumque necessarium fuerit, paratus esse teneatur“. Ebenda, Nr. 693, S. 80, ff.: „Sculdetus . . . ad quamlibet expeditionem generalem in defensionem nostri regni cum uno homine in levibus armis cum hasta, in pancerio et in slappa debeant deservire“. Ebenda, Nr. 657, S. 31, ff.: „Advocatus . . . duos rymeros in platis cum aliis armis ad hoc spectantibus in defensionem . . . pro adiutorio mittere tenebuntur“.

428. Cod. dipl. min. Pol. I., Nr. 276, S. 326, ff.: „Sculdetus . . . de expeditione temporibus perpetuis sit exemptus“. Cod. dipl. min. Pol. III.,

Ergebnis.

Wir stehen am Ende unserer Untersuchung und kommen zu dem Ergebnis, daß deutsche Krieger das Piastengeschlecht von der Wiege bis zum Grabe, von seinem ersten Auftauchen in der Geschichte unter Misika I. bis zu seinem Untergang im Jahre 1370 mit dem Tode Kasimirs des Großen begleitet haben. Müssen wir das Vorhandensein von Deutschen im Heere unter dem ersten geschichtlich beglaubigten Herrscher Polens noch aus einer Kombination verschiedener Zeugnisse und Tatsachen erschließen, dem Reisebericht des Kaufmanns Ibrahim-ibn-Jakub, nach dem man Ausländer im Heere annehmen kann, dem freundschaftlichen Verhältnis Misikas zum Deutschen Reiche, seiner Vermählung mit einer Deutschen nach dem Tode seiner ersten Gemahlin und der allerdings nur als Hypothese aufgestellten normannischen Abstammung des Herrschers, wonach die Vermutung wohl nicht zu kühn sein dürfte, diese ausländischen Krieger seien, wenigstens zum größten Teile, Deutsche gewesen, so haben wir für seinen Sohn Boleslaw Chrobry schon direkte Zeugnisse. Es sei an die dreihundert deutschen Ritter erinnert, die ihm halfen, Kiew einzunehmen, an Thietmars Bericht von dem „miles Hericus“, einem Deutschen, der in polnischen Diensten stehend, bei diesem Feldzuge seine dem fremden Herrscher geschworene Treue mit seinem Blute besiegelt. Bei dem Bestehen dieser unanfechtbaren Zeugnisse berührt es seltsam, wie Gorka schreiben kann: „In der ganzen Geschichtsliteratur, speziell in der von allgemeinem Charakter, und zwar in der deutschen sowohl wie in der polnischen, hat sich die Anschauung eingebürgert, daß Boleslaus der Lange der erste war, der deutschen Einflüssen in Polen den Weg bahnte. Diese Ansicht ist im großen und ganzen richtig“.¹ Man

Nr. 717, S. 112. ff.: „Scultetus ad quamlibet generalem bellicam expeditionem duas marcas dare sint astricti“. Ebenda, Nr. 787, S. 194. ff.: „Advocatus . . . sint per omnia liberi et exempti, excepto dumtaxat servicio expeditionis, pro quo singulis annis solvere tenebuntur in festo beati Martini confessoris et episcopi gloriosi duas marcas grossorum cum media perpetuis temporibus cum effectu“. Ebenda, Nr. 835, S. 245. ff.: „(Befreiung von der expeditio) tali condicione interiecta, quod scultetus singulis annis in festo Penthecostes . . . loco et nomine expeditionis, sive fuerit expeditio vel non, tres marcas cum fertone solvet pecunie usualis.

1. S. 53 f. Vorsichtig führt er ebenda, Anmerk. 6, nur polnische

könnte vielleicht für Gorka anführen, daß durch diese wenigen Ritter, von denen noch nicht einmal alle ständig in Polen blieben, kein deutscher Einfluß ausgebreitet werden konnte, aber er führt für seine Behauptungen auch nur ähnliche Tatsachen an,² und dann zeigt die Zeit nach dem Tode Boleslaw Chrobrys gerade einen großen deutschen Einfluß, zu dem unter Boleslaw schon der Grund gelegt wurde. Von seiner Zeit an versiegte der Strom, der deutsche Krieger nach Polen brachte, nicht mehr. Wohl floß er bisweilen spärlicher, aber ganz hörte er nie auf.

Daß diese verhältnismäßig geringe Zahl deutscher Krieger so einflußreich war, erklärt sich einmal aus dem Umstande, daß es Ritter waren, die doch immerhin auf einer gewissen kulturellen Höhe standen, und dann muß man bedenken, daß sie ja, wenigstens die meisten, immer am Hofe lebten, also in ständigem Umgang mit dem Herrscher waren, auf den sie dadurch auch politisch einwirken konnten. Gerade das ist ein charakteristischer Zug dieser Ritter, wodurch sie sich von den deutschen Kriegern in Polen im späteren 13. und 14. Jahrhundert unterscheiden, daß sie nämlich halb Krieger, halb Staatsmänner waren. Daraus erklären sich auch die Gegenströmungen des polnischen Adels. Wenn die deutschen Ritter nur Krieger gewesen wären, die einfach die ihnen übergebenen Befehle auszuführen hätten, wäre kein Grund für den einheimischen Adel vorhanden gewesen, ihre Verdrängung aus dem Lande zu versuchen. Dauernden Erfolg hatten diese reaktionären Erhebungen des polnischen Adels nicht. Kasimirs I. Regierung, der ja erst mit Hilfe deutscher Ritter den Thron erlangen konnte, bedeutete einen großen Schritt vorwärts auf der Bahn eines engen Zusammenschlusses zwischen Fürsten und deutschen Ritttern, der noch fester geknüpft wurde durch die Versuche der polnischen Geistlichkeit, der sich bald der einheimische Adel anschloß, für sich große Privilegien zu erhalten, wie es auf der Reichsversammlung zu Leczyna im Jahre 1180 zuerst zum Ausdruck kam. Diesen staatszersetzenden Ele-

Literatur an. In der deutschen eine Stütze für seine Behauptung zu finden, dürfte ihm auch schwer werden, da der Altmeister polnischer Geschichtsschreibung in Deutschland, Roepell, auf den die neueren Werke über Polen mehr oder weniger beruhen, diese Auffassung Gorkas nicht teilt.

2. S. 56.

menten gegenüber bildeten die Deutschen den monarchischen und konservativen Bestandteil des Landes. Mit ihrer Hilfe war der polnische Fürst noch wirklicher Herrscher, nicht ein Spielball in den Händen seiner Großen.

Der Tod Meskos des Alten im Jahre 1202, der die Einheit Polens aufhob, ließ hierin eine Veränderung eintreten, die natürlich nicht mit einem Male erfolgte, sondern erst allmählich. Die Herrscher der vielen Teilreiche konnten ihrem Adel nicht mehr kraftvoll und stark entgegentreten; die Fürstenmacht zersplitterte, die des Adels konsolidierte sich. Die einzelnen Herrscher mußten zu Kompromissen greifen. Das wirkte sofort auf die Stellung der deutschen Krieger ein. Von dieser Zeit ab waren sie wirklich nur Krieger, angeworben für einen bestimmten Feldzug und dann entlassen oder auch als Burgbesatzung länger im Lande bleibend. Politischen Einfluß irgendwelcher Art besaßen sie nicht mehr. Nur wenige finden wir im 13. Jahrhundert in der Stellung eines Kastellans und Palatins, von denen wir mit absoluter Sicherheit sagen können, es sind Deutsche. Im Gegensatz zu Polen verlief in Schlesien die Entwicklung einheitlich und gradlinig. Hier blieb den deutschen Kriegern auch politische Macht, was in den zahlreichen Deutschen zum Ausdruck kommt, die in der Hof- und Landesverwaltung Verwendung fanden. Zu diesem Niedergang des deutschen Einflusses trug auch der Umstand bei, daß Friedrich II., selbst wenn ihm der große Entscheidungskampf zwischen Kaisertum und Papsttum, der unter seiner Regierung ausgefochten wurde, für eine kraftvolle deutsche Politik mehr Zeit gelassen hätte, als Kind sizilischer Erde nicht das nötige Interesse für diese Fragen besaß.

Während in Schlesien mit dem Herzogsgeschlecht der einheimische Adel nach und nach gänzlich germanisiert wurde, fand in Polen das Umgekehrte statt, die Polonisierung der deutschen Adligen. Diese Bewegung stand unter Kasimir in den ersten Anfängen. Wie oben ausgeführt,³ begegnen wir unter ihm ja einer ganzen Reihe deutscher Ritter. Aber da sie, wie auch vorher schon gesagt,⁴ selbst das größte Interesse hatten, Solddienste

3. Vergl. S. 93 f.

4. Vergl. S. 94.

zu leisten, so wirkte dieses große Angebot naturgemäß auf ihre Stellung ein, und so erklärt es sich, daß sie schließlich in dem polnischen Adel aufgingen. Infolge dieser Entwicklung standen die deutschen Städte in Polen vereinsamt da. Hatten sie im 13. Jahrhundert noch politischen Einfluß besessen, so schwand dieser im 14. Jahrhundert völlig dahin. Das Jahr 1370 ist nicht nur das Todesjahr der Piasten in Polen, mit ihm sank auch der Einfluß deutscher Ritter und deutscher Städte in Polen ins Grab. In das Erbe teilten sich die litauischen Jagellonen und der polnische Nationalismus.

Exkurs.

Die Ansiedlung Deutscher in Polen unter Boleslaw Chrobry.

Schmidt, S. 49 f.: „Die zahlreichen Deutschen, die damals (10. — 12. Jahrhundert) in Polen ansässig wurden, gingen freilich bei der mangelhaften Entwicklung des nationalen Bewußtseins in jener Zeit zum großen Teil für das Deutschtum verloren; doch blieben die körperlichen und geistigen Eigenschaften, die sie aus der alten Heimat mitbrachten, das Erbe ihrer Nachkommen im Polenlande Die ersten Anfänge dieser Bewegung fallen in die Zeiten Boleslaus'. So sehr dieser große Herrscher die politische Unabhängigkeit seines Landes gegen Deutschland zu wahren bestrebt war, so trug er doch kein Bedenken, Tausende und aber Tausende von Deutschen oder germanisierter Wenden durch Schrecken und freundlichen Zuspruch zur Uebersiedlung nach seinem Lande zu veranlassen“. Er beruft sich dafür auf Thietmar, den er seltsamerweise nicht nach der edit. in usum scholarum zitiert.

V., 18₂₄ ff: „Cumque pervenisset ad Strelam urbem, protinus eam incendens magnam multitudinem comprovincialium secum abduxit, nuncios quoque quosdam remittens, quoscumque potuit, regi avertere contendit“.

V., 36₂₂ ff: „Totus hic pagus, qui Zlomizi dicitur, optime tum excultus, in una hac die igne, gladio et habitatoris educatione flebiliter desolatur“.

V., 37₁₅ f: „Non fuit minor captivorum numerus quam tria milia et, ut presentes affirmabant, multo amplius“.

VI., 33₂₁ f: „Inde ad urbem, quae Zirwisti dicitur, veniens urbanos terrore gravi et hortatu dulci devictos secum vehebat“.

VIII., 64₂₅ f: „Plus quam mille mancipia in hiis partibus sumpserunt“.

Eine Nachprüfung der angegebenen Stellen ergibt aber, daß es sich um die Wegführung der Einwohner in die Gefangenschaft handelt, das übliche Verfahren mit den Besiegten in der damaligen Zeit, wenn sie nicht getötet wurden. Die Leute wurden also unfrei; und es ist nicht ersichtlich, wie sie in solcher Stellung ihre körperlichen und geistigen Eigenschaften auf ihre Nachkommen im Polenlande vererben sollten, so daß die Bevölkerung einen anderen Charakter gewann. Zwei Stellen könnten dafür sprechen, daß es sich nicht um Kriegsgefangene handelt, sondern um die Gewinnung von Ansiedlern. VI., 33: „urbanos terrore et hortatu vehebat“. Es fragt sich nur, was den Ausschlag gegeben hat, terror oder hortatus. V., 18: „nuncios quosdam remittens, quoscumque potuit regi avertere contendit“. Aber auch hier ist es nicht gesagt, daß den auf solche Weise nach Polen gekommenen Einwohnern ein besseres Los beschieden war als Unfreiheit oder mindestens Hörigkeit. Boleslaw konnte die Einwohner eben nicht mit Gewalt fortführen und suchte deshalb auf diese Weise den Deutschen, denen er nun doch (1002) die eroberte Landschaft wieder zurückgeben mußte, noch vorher möglichst viel Schaden zuzufügen. Vergl. darüber auch Zeißberg, Kriege Heinrichs II., S. 290, der glaubt, daß „die zahlreichen Gefangenen dem Polenfürsten gewiß zur Kolonisation seines eigenen dünn bevölkerten Landes dienten“. Als Beispiel führt er Aehnliches aus der russischen und böhmischen Geschichte an. S. 290, Anmerk. 1: „Bekanntlich ist auch der böhmische Geschichtsschreiber Kosmas ein solcher Abkömmling eines durch Bretislaw nach Böhmen geschleppten Polen“. Man wird aber nicht sagen können, Zeißberg tut es auch nicht, daß Kosmas sich polnisches Wesen bewahrt hätte und in seiner ganzen Anschauung kein Böhme gewesen sei. Vergl. ferner Meyer, Ch., S. 28, 31, Schieman, S. 464: „Wohl aber wissen wir, daß jeder der häufigen Streif- und Plünderungszüge Boleslaus' zahlreiche Gefangene ins Land brachte, und daß diese, wie ausdrücklich überliefert wird, und nach den Anschauungen der Zeit selbstverständ-

lich ist, unfreie Knechte werden Ein neues nationales Element ist jedenfalls nur in geringem Grade durch diese Knechte nach Polen gebracht worden“. Um die polnische Bevölkerung zu germanisieren, war es notwendig, daß die Deutschen ihr gegenüber eine gehobene Stellung einnahmen, wie es bei den deutschen Einwanderern des dreizehnten Jahrhunderts und auch später der Fall war.

Ueber die schwache deutsche Bevölkerung in dem östlichen Grenzlande im zehnten Jahrhundert vergl. Schäfer, Geschichte, S. 164, und von demselben Verfasser die geschichtliche Einleitung in dem Sammelwerk „Die deutsche Ostmark“, hrsg. vom Deutschen Ostmarkenverein, Lissa 1913, S. 10. Interessant für diese Frage ist auch eine Urkunde aus dem Jahre 1236, nach der ein Pole einem Deutschen Land übergibt unter der Bedingung, darauf Deutsche anzusiedeln. „Quod cum facere non potuisset et homines ad locandam villam non habuisset“, überträgt er das Land einem Kloster. Cod. dipl. mai. Pol. I., Nr. 198, S. 169₁₀ f. Man sieht daraus, daß selbst im dreizehnten Jahrhundert kein großer Bevölkerungsüberschuß vorhanden war.

Verzeichnis der mehrfach zitierten Schriften und Abhandlungen

- Adamy*: Heinrich Adamy, Die schlesischen Ortsnamen, ihre Entstehung und ihre Bedeutung, Breslau 1889.
- An. cap. Posnan.*: Annales capituli Posnanienses, hrsg. von M. Perlbach, M. G. SS. XXIX.
- An. Pol.*: Annales Polonorum, hrsg. von A. Bielowski, Mon. Pol. hist. II., Lemberg 1872.
- Bachmann*: Adolf Bachmann, Geschichte Böhmens, I., Gotha 1899.
- Bartolomäus*: Richard Bartolomäus, Deutsche Einwanderung in Polen im Mittelalter, Preußische Jahrbücher, Band 86, 1896.
- Boguphal*: Boguphal II. episcopi Posnaniensis chronicon Poloniae, hrsg. von Alexander Mecejowski, Mon. Pol. hist. II., Lemberg 1872.
- Brandenburger*: Clemens Brandenburger, Polnische Geschichte, Leipzig 1907.
- Breitenbach*: Breitenbach, Das Land Lebus unter den Piasten, Fürstenwalde 1890.
- Caro*: Jakob Caro, Geschichte Polens, II., Gotha 1863.
- Chronica Polonorum*: Chronica Polonorum, hrsg. von L. Cwiklieski, Mon. Pol. hist. III., Lemberg 1878.
- Chronica principum Poloniae*: Chronica principum Poloniae, hrsg. von G. Wacławski, Mon. Pol. hist. III., Lemberg, 1878.
- Cod. dipl. cathedralis*: Codex diplomaticus cathedralis ad. S. Wenceslaum ecclesiae Cracoviensis in Mon. medii aevi hist., hrsg. von F. Piekosinski I., Krakau 1874.
- Cod. dipl. civit. Crac.*: Codex diplomaticus civitatis Cracoviensis in Mon. medii aevi hist., hrsg. von F. Piekosinski V., Krakau 1879.
- Cod. dipl. Lusat. sup.*: Codex diplomaticus Lusatiae superioris, hrsg. von Gustav Köhler I., Görlitz 1851².
- Cod. dipl. mai. Pol.*: Codex diplomaticus maioris Poloniae, I.—III., Posen 1877—1879.
- Cod. dipl. min. Pol.*: Codex diplomaticus minoris Poloniae, hrsg. von F. Piekosinski, I.—III., Krakau 1876—1887.
- Cod. dipl. Pol.*: Codex diplomaticus Poloniae, hrsg. von L. Ryzyszczewski und A. Muczkowski, I.—III., Warschau 1847—1858.
- Długosz*: Joannis Długosz Senioris opera omnia cura Alexandri Prezezdziecki edita, XI.—XII., Krakau 1873—1876.
- Ehrenkreutz*: Stefan Ehrenkreutz, Beiträge zur sozialen Geschichte Polens im 13. Jahrhundert, Leipziger Dissertation 1911.
- Ewald*: Albert Ludwig Ewald, Die Eroberung Preußens durch die Deutschen, I., Halle 1872.
- Gallus*: Galli chronicon, hrsg. von August Bielowski, Mon. Pol. hist. I., Lemberg 1864.

- Gorka*: Olgierd Gorka, Ueber die Anfänge des Klosters Leubus, Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, XVIII., 1913.
- Großpolnische Annalen*: Großpolnische Annalen, hrsg. von August Bielowski, Mon. Pol. hist. III., Lemberg 1878.
- Grünhagen, Landesfürsten*: C. Grünhagen, Die alten schlesischen Landesfürsten und ihre Bedeutung, Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, Band 21, 1887.
- Grünhagen, Oberschlesien*: C. Grünhagen, Oberschlesiens Sonderstellung in der Geschichte, Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, Band 37, 1903.
- Grünhagen, Schlesien*: C. Grünhagen, Geschichte Schlesiens, I., Gotha 1884.
- Grünhagen, Vertreibung Wladyslaws II.*: C. Grünhagen, Die Vertreibung Wladyslaws II. von Polen und die Blendung Peter Wlasts, Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, XII., 1874.
- Hampe*: Karl Hampe, Der Zug nach dem Osten, Leipzig, Berlin 1921.
- Hintze*: Otto Hintze, Die Hohenzollern und ihr Werk, Berlin 1916⁹.
- Hirsch*: Theodor Hirsch, Die ältere Chronik von Oliva, Script. rer. Pruss. I., Leipzig 1861.
- Hockenbeck*: Heinrich Hockenbeck, Drei kölnische Klöster in Polen, Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, IV., 1889.
- Hötzsch*: Otto Hötzsch, Adel und Lehnswesen in Rußland und Polen und ihr Verhältnis zur deutschen Entwicklung, Historische Zeitschrift, Band 108, 1912.
- Huber*: Alfons Huber, Geschichte Oesterreichs, II., Gotha 1885.
- Kaindl, Geschichte der Deutschen*: A. F. Kaindl, Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern, I., II., Gotha 1907.
- Kaindl, Polen*: A. F. Kaindl, Polen, Leipzig, Berlin 1917.
- Kehr*: Paul Kehr, Das Erzbistum Magdeburg und die erste Organisation der christlichen Kirche in Polen. Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1920, Nr. 1.
- Kleinpolnische Annalen*: Kleinpolnische Annalen, hrsg. von August Bielowski, Mon. Pol. hist. III., Lemberg 1878.
- Knohte*: Hermann Knohte, Geschichte des Oberlausitzer Adels und seiner Güter vom 13. bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts, Leipzig 1879.
- Krabbo*: Hermann Krabbo, Regesten der brandenburgischen Markgrafen aus askanischem Hause, Leipzig 1910 ff.
- Krakauer Franziskaner Annalen*: Krakauer Franziskaner Annalen, hrsg. von August Bielowski, Mon. Pol. hist. III., Lemberg 1878.
- Kutrzeba*: Stanislaus Kutrzeba, Grundriß der polnischen Verfassungsgeschichte, übersetzt von Wilhelm Christiani, Berlin 1912.
- Löschke*: Th. Löschke, Die Politik König Ottokars II. gegenüber Schlesien und Polen, namentlich in den letzten Jahren seiner Regierung, Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, XX., 1886.
- Lohmeyer*: Karl Lohmeyer, Geschichte von Ost- und Westpreußen, Gotha 1908⁹.

- Meinardus:** Otto Meinardus, Das Neumarkter Rechtsbuch und andere Neumarkter Rechtsquellen, Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, II., 1906.
- Meyer, Ch.:** Christian Meyer, Geschichte des Landes Posen, Posen 1881.
- Meyer, E.:** E. Meyer, Die Entwicklung des Deutschtums in Meseritz und die Stellung des dortigen Vogtes innerhalb der städtischen Verfassung. Historische Monatsblätter für die Provinz Posen, XVIII., 1917.
- Missalek:** Erich Missalek, Zur ältesten Geschichte Polens, Zeitschrift für osteuropäische Geschichte, IV., 1914.
- Missalek, Polen:** Erich Missalek, Geschichte Polens, Breslau 1911.
- Mosbach:** Mosbach, Ueber den Zunamen des Peter Wlast, Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, VI., 1864.
- Naegle:** August Naegle, Kirchengeschichte Böhmens, I., 2, Wien, Leipzig 1918.
- Prümers:** Rodgero Prümers, Die Geschichte Kujaviens, Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, Band 25, 1910.
- Rachfahl:** Felix Rachfahl, Die Organisation der Gesamtstaatsverwaltung Schlesiens vor dem dreißigjährigen Kriege, Leipzig 1894.
- Regesten:** Regesten zur schlesischen Geschichte, hrsg. von C. Grünhagen, VII., 1—3, Breslau 1884.
- Rethwisch:** C. Rethwisch, Die Berufung des Deutschen Ordens gegen die Preußen, Berlin 1868.
- Rocznik Swietokrzyski:** Rocznik Swietokrzyski, hrsg. von A. Bielowski, Mon. Pol. hist. III., Lemberg 1878.
- Roepell:** Richard Roepell, Geschichte Polens I., Hamburg 1840.
- Rumler:** E. Rumler, Die Schulzen der deutschrechtlichen Dörfer Großpolens im 13. und 14. Jahrhundert. Programm des Königlichen Friedr.-Wilh.-Gymnasiums in Posen, Posen 1891.
- Schäfer, Deutsch-polnische Kämpfe:** Dietrich Schäfer, Deutsch-polnische Kämpfe. Alldutsche Blätter 1915, Nr. 39.
- Schäfer, Geschichte:** Dietrich Schäfer, Deutsche Geschichte I., Jena 1918^o.
- Schiemann:** Theodor Schiemann, Rußland, Polen und Livland bis ins 17. Jahrhundert, Berlin 1885.
- Schmidt:** Erich Schmidt, Geschichte des Deutschtums im Lande Posen unter polnischer Herrschaft. Bromberg 1904.
- L. Schulte:** Lambert Schulte, Beiträge zur ältesten Geschichte Polens. Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens. Band 52, 1918.
- W. Schulte:** Wilhelm Schulte, Die politische Tendenz der Chronica principum Poloniae. Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, I., 1906.
- Sokolowski:** A. Sokolowski, Geschichte Polens in allgemeinen Umrissen. Krakau 1915.
- Stenzel, Gründungsbuch:** Gustav Adolf Stenzel, Gründungsbuch des Klosters Heinrichau. Breslau 1854.

- Stenzel, Jahresberichte:* Gustav Adolf Stenzel, Jahresberichte der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur im Jahre 1841.
- Stenzel, Urkunden:* Urkunden zur Geschichte des Bistums Breslau im Mittelalter, hrsg. von Stenzel, Breslau 1845.
- Thietmar:* Thietmari Merseburgensis episcopi chronicon recognovit Fride-ricus Kurze, Script. rer. germ., Hannover 1889.
- Töppen, Chronicon:* Chronicon Terrae Prussiae von Peter von Dusburg, hrsg. von M. Töppen, Script. rer. Pruss. I., Leipzig 1861.
- Töppen, Historiographie:* M. Töppen, Geschichte der preußischen Historio-graphie, Berlin 1853.
- Treblin:* Martin Treblin, Beiträge zur Siedlungskunde im ehemaligen Fürstentum Schweidnitz, Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte, VI., 1908.
- Tuckermann:* Walther Tuckermann, Kulturelle Beziehungen Kölns und des Niederrheins zum europäischen Osten, Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins, Köln 1912.
- Tzschoppe und Stenzel:* G. A. Tzschoppe und G. A. Stenzel, Urkunden-sammlung zur Geschichte des Ursprungs der Städte und der Einführung und Verbreitung deutscher Kolonisten und Rechte in Schlesien und der Oberlausitz, Hamburg 1832.
- Vincenz:* Magistri Vicentii chronicon Polonorum, hrsg. von August Bie-lowski, Mon. Pol. hist. II., Lemberg 1872.
- Warschauer, Epochen:* A. Warschauer, Die Epochen der Posener Landes-geschichte, Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, 19. Jahrgang, Posen 1904.
- Warschauer, Gnesen:* A. Warschauer, Geschichte der Stadt Gnesen, Posen 1918.
- Warschauer, Posen:* A. Warschauer, Geschichte der Provinz Posen in pol-nischer Zeit, Posen 1914.
- Wattenbach:* W. Wattenbach. Die Germanisierung der östlichen Grenz-marken des Deutschen Reiches. Historische Zeitschrift. IX., 1863.
- Wernicke:* E. Wernicke, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Adela-familien in den ehemals vereinigten Kreisen Bunzlau-Löwenberg, Viertel-jahresschrift für Heraldik, Sphragistik, Genealogie, hrsg. vom Herold, XIV., Berlin 1883.
- Wuttke:* Heinrich Wuttke, Städtebuch des Landes Posen. Leipzig 1864.
- Zeißberg, Geschichtsschreibung:* Heinrich Zeißberg. Die polnische Ge-schichtsschreibung des Mittelalters. Leipzig 1873.
- Zeißberg, Kriege Heinrichs II.:* Heinrich Zeißberg, Die Kriege Kaiser Hein-richs II. mit Herzog Boleslaw I. von Polen. Sitzungsberichte der kaiser-lichen Akademie der Wissenschaften. philosophisch-historische Klasse, Band 57, 1867.

Von der Neubearbeitung der Geschichte Polens von E. Missalek durch W. Komischke, Breslau 1921, erhielt ich erst während des Druckes Kenntnis und konnte sie daher nicht mehr heranziehen.

Historische Studien

- | | |
|--|-------|
| 87. Haß, M., Die Hofordnung Joachims II. von Brandenburg | 16,— |
| 88. Schmiedel, H., Nikolaus Lubich | 11,25 |
| 89. Steinberger, L., Die Gründ. d. baier. Zunge d. Johanniterordens | 17,— |
| 90. Klövekorn, F., D. Entsteh. d. Erklär. der Menschen- und Bürgerrechte | 15,— |
| 91. Altunian, G., Die Mongolen u. ihre Eroberungen in kaukasischen und kleinasiatischen Ländern im 13. Jahrhundert | 8,— |
| 93. Prutz, H., Jacques Coeur von Bourges. Geschichte eines patriotischen Kaufmanns aus dem 15. Jahrhundert | 30,— |
| 94. Schultheiss, Fr. G., Die deutsche Volkssage vom Fortleben und der Wiederkehr Kaiser Friedrichs II. | 8,75 |
| 95. v. Lettow Vorbeck, M., Zur Geschichte des Preußischen Correspondenten von 1813 und 1814 | 30,— |
| 96. Grosch, G., Markgenossenschaft und Großgrundherrschaft im früh. Mittelalter | 12,— |
| 97. Lundgreen, F., Wilhelm von Tyrus und der Templerorden | 15,— |
| 98. Brase, Emile Olliviers Memoiren und die Entstehung des Krieges von 1870 | 16,25 |
| 99. Büchi, H., Ein Menschenalter Reformen der Toten Hand in Toscana. 1751—1790 | 9,50 |
| 100. Lazarus, P., Das Basler Konzil. Seine Berufung u. Leitung, seine Gliederung und seine Behördenorganisation | 23,75 |
| 101. Scheffler, W., Karl IV. und Innocenz VI. | 11,25 |
| 102. Biehringer, Prof. Fr. J., Kaiser Friedrich II. | 25,— |
| 103. Norden, W., Erzbischof Friedrich von Mainz und Otto der Große | 7,50 |
| 104. Schneider, F., Herzog Johann von Bayern | 18,75 |
| 105. Hülsen, F., Besitzungen d. Klosters Lorsch in d. Karolingerzeit | 12,50 |
| 106. Baer, F., Geschichte der Juden im Königreich Aragonien während des 13. und 14. Jahrhunderts | 15,— |
| 107. Franke, W., Romuald von Camaldoli | 17,— |
| 108. Pantenius, W. M., D. Prinz v. Preußen Aug. Wilh. als Politiker | 8,75 |
| 109. Dauch, B., D. Bischofsstadt als Residenz d. geistl. Fürsten | 18,— |
| 110. Block, W., D. Condottieri, Stud. üb. d. sog. „unblutigen Schlachten“ | 12,50 |
| 111. Berr, A., D. Kirche gegenüber Gewalttaten von Laien | 8,75 |
| 112. Pahncke, H., Gesch. d. Bischöfe Italiens deutscher Nation von 951—1264 | 10,— |
| 113. Zellfelder, A., England und das Basler Konzil | 28,— |
| 114. Wunderlich, B., Die neueren Ansichten über die deutsche Königswahl und den Ursprung des Fürstenkollegiums | 15,— |
| 115. Bachmann, J., Die päpstlichen Legaten in Deutschland und Skandinavien | 18,— |
| 116. Moeller, R., Ludwig der Bayer und die Kurie im Kampf um das Reich | 18,— |
| 117. Scheichl, F., Jakob Bretel von Grémonville, der Mann mit der eisernen Maske | 15,— |

